171243

Die

Unsterblichkeit der Seele

h den neuesten naturhistorischen und filosofischen Forschungen

von

Dr. Julius S. Spiegler

Verfasser der »Geschichte der Filosofie des Judentumes«.

4922

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Friedrich.

922

8° 1 [illegible]
[illegible]

Die

Unsterblichkeit der Seele

nach den neuesten naturhistorischen und filosofischen Forschungen

von

Dr. Julius S. Spiegler

Verfasser der »Geschichte der Filosofie des Judentumes«.

BIBLIOTHECA SEMIN. PHILOS. CHRIST.

4922

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Friedrich.

1895.

Akademia Teol. Kat.
BIBLIOTEKA
W-wie
04922

Alle Rechte vorbehalten.

Vorrede.

Die Filosophie ist die Wissenschaft der Wissenschaften. Sie veredelt unseren Geist und übt den grössten Einfluss auf die Hebung der Cultur und Civilisation.

Die alten Hebräer liessen keine tiefere Spur ihrer einstigen Grösse zurück als den Monotheismus, jene Filosofie der Gotteinheit, die zur Grundlage unserer modernen Filosofie wurde.

Griechenland, die Ruhmesstätte der Filosofie im Altertume, war die Sonne der Civilisation, von welcher das Licht der Cultur Europa's ausstralte.

Im Mittelalter gelangte die Filosofie bei den Arabern zu hohem Ansehen, durch sie beleuchteten sie das geistige Terrain der alten Welt und verbreiteten Licht und Aufklärung bis in die dunkeln Zellen der Klostermönche.

In der Neuzeit ging mit Baco die Morgenröthe einer freigeistigen Filosofie in England auf, dem bald Locke und Newton mit ihrem Empirismus folgten. Die Geister regten sich, der politische und religiöse Horizont ihres Vaterlandes heiterte sich auf und dieses erhob sich zur nie geahnten Grösse und Macht.

Im vergangenen Jahrhunderte erblüte die Filosofie in Frankreich und drückte dem Jahrhunderte, welches das filosofische genannt wurde, seinen Character auf. Die Nation der Chateaubriand's Montesquieu's und Voltaire's erhob sich und erklomm den Zenit ihrer Machtsfäre. Sie schrieb auf ihre Standarte die Worte: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, schritt von Sieg zu Sieg und trug diese in die Staaten der Nachbarländer. Es folgte sodann auf das filosofische Jahrhundert das der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit, das Jahrhundert der Emancipation.

Die Deutschen blieben hinter ihren Nachbaren, den Franzosen, nicht zurück. Sie zogen den Geist der Filosofie in ihrer Mitte gross und beherrschten das Gebiet der speculativen Wissenschaften. Aus ihrer Mitte gingen die Heroen der Filosofie neuerer Zeit hervor, so dass ihnen der Ruhm einer filosofischen Nation zu Teil wurde. Des Geistes Idealismus entzündete in ihren Herzen den Funken glühender Vaterlandsliebe, sie erstarkten in ihrer Nation und vollführten die ruhmreichsten Heldentaten. Das deutsche Reich erstand in seiner Integrität und feierte seine grössten Triumpfe.

In unserer Zeit herrscht der Materialismus mit despotischer Rücksichtslosigkeit und es wird der Wert der Wissenschaft nach deren materiellem Gehalte beurteilt. Der Stern der Filosofie ist erblasst und der Idealismus ringt vergebens nach Anerkennung. In dieser frostigen Atmosfäre erstarren selbst die edlern Regungen der für ideale Zwecke sich begeisternden Jugend. Jünglinge werden zu Greisen, ohne die Manneskraft erreicht zu haben. Mittelalterliche Miasmen und anarchistische Ausdünstungen ersticken die edlern Gefühle im Keime. In dieser gefühlsöden Zeit kann nur der Glaube an Unsterblichkeit der Seele unser Rettungsanker sein, ohne welchen wir in dem Pfuhle der Sittenverderbnis untergehen.

Ohne Unsterblichkeit trägt der Mensch das Kainszeichen an seiner Stirne. Er wandert ohne Ruh und Rast von Ort zu Ort, in Sturm und Unwetter, ohne auch nur eine Ruhestätte zu erblicken. Zu Ende geht der Tag, die Sonne am Horizonte unseres Erdenlebens geht unter und es folgt eine finstere Nacht, die von keinem Hoffnungsstral erleuchtet ist. Wir entschlafen, ohne je wieder zu erwachen. Entsetzlich, schrecklich, umsonst jede bessere edlere Herzensneigung, umsonst haben meine Füsse am Dornenpfade der Tugend sich wund getreten, umsonst mein Ringen und Kämpfen für die erhabensten Güter der Menschheit! Ewige Vernichtung ist das Endgeschick, das meiner wartet. Humanismus ist eine Chimäre, Religiosität ein leerer Wahn. Kunst und Wissenschaft sind Trugbilder unserer Fantasie. Wir leben und sterben

wie das Vieh, unserer harrt eine ewige Vernichtung, vor welcher uns nichts zu schützen vermag.

Zweifler, Gottesleugner, der Du die Unsterblichkeit der Seele verhöhnest und verlachst, wo findest Du den Hafen der Ruhe für Dein von den entfesselten Stürmen wütender Elemente zerschelltes Lebensschiff, wo ein Rettungsboot in der Sintflut verderbendrohender Leidenschaften? Du stirbst, und Adieu, gute Nacht! —

Die Unsterblichkeitsidee allein erhellet unser Gemüt und adelt uns zum Menschen. Sie wecket in uns edle Begeisterung für alles Schöne und Gute und warme Empfänglichkeit für die Lehren der Religion und sittlichen Moral. Unser Erdenleben fliesset nicht umsonst dahin, wir streben einem höherem Ziele zu, welches die Verklärung nach dem Tode in sich birgt. Die Unsterblichkeit der Seele in ihrer Abstraktheit ist der Gegenstand unserer Forschungen; diese zu ergründen die Aufgabe gegenwärtiger Arbeit. Wir stiegen in so manche Schachten der Wissenschaft und holten mit vieler Mühe die hier verborgenen Stoffe zur Argumentation für und gegen die Unsterblichkeit der Seele hervor, die wir da, vom Geiste der Dialektik beseelt, einer caustischen Kritik unterzogen.

Wir teilten das Werk in 2 Teile. Zuerst führten wir die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele im 1. Teile an, die wir mit Gegengründen logisch widerlegten. Im 2. Teile erörterten wir die Beweise gegen die Unsterblichkeit der Seele, die wir ebenfalls bekämpften und mit dialektischer Schärfe entkräfteten.

In einem Schlussbeweise warfen wir einen Rückblick auf die vorangegangenen Betrachtungen, wendeten unsern Blick auf den Urquell alles Seins. Wir stellten Reflexionen an über das Wesen der Gottheit und der menschlichen Seele. Auf der Stufenleiter unserer Forschungen gelangten wir zu einem untrüglichen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, der merkwürdiger Weise im paradisischen Boden; auf welchem der Erkenntnisbaum der heiligen Schrift blüht, seine Wurzel hat.

In unserem Ideengange haben wir stets die logische Denkweise unserer Vernunft zum Ausdrucke gebracht. Wir hörten

nur auf die Stimme der Wahrheit, die ausschliesslich für uns massgebend war. Wir kramten mit Citaten nicht, weil wir es verschmähten, unter dem Deckmantel anerkannter Autoritäten uns zu verkriechen. Uns galt nur das als reine Wahrheit, was wir mit Gewissheit dafür anerkannten, unbekümmert darum, ob Moses oder Mohamed, Aristoteles oder Spinoza mit uns übereinstimmen.

In der Geisteskrone der Filosofie ist die Idee von der Unsterblichkeit der Seele die kostbarste Perle. Die zu erhaschen, tauchten wir in die tiefste Tiefe des grossen Meeres der Wissenschaften bis auf den Grund, und nun präsentiren wir sie in ihrer Reinheit ächt und unverfälscht dem gütigen Leser mit den Worten: Humanismus ist keine Chimäre, Kunst und Wissenschaft sind keine Trugbilder unserer Fantasie. Die Seele ist unsterblich. Ihre Veredlung ist das Ziel unseres Erdenwallens. Der Tod erwecket zu neuem Leben. Er führt uns über das Grab geknickter Hoffnungen in das unvergängliche Reich himmlischer Glückseligkeit und öffnet uns die Pforten des Paradises im hohen Olympe der intellectuellen Welt.

Inhalt des I. Teiles.

Seite

Einleitung 1
1. Metafisischer Beweis 8
Widerlegung 10
2. Psychologischer Beweis 12
Widerlegung 13
3. Logischer Beweis 15
Widerlegung 16
4. Aesthetischer Beweis 18
Widerlegung 20
5. Ethischer Beweis 23
Widerlegung 24
6. Theologischer Beweis 28
Widerlegung 29
7. Idealer Beweis 33
Widerlegung 35
8. Onthologischer Beweis 37
Widerlegung 40
9. Mnemonischer Beweis 43
Widerlegung 44
10. Anthropologischer Beweis 46
Widerlegung 49
11. Fisischer Beweis 52
Widerlegung 53
12. Kosmologischer Beweis 56
Widerlegung 57

Inhalt des II. Teiles.

Seite

1. Genealogischer Beweis 63
   Widerlegung 66
2. Fisiologischer Beweis 69
   Widerlegung 70
3. Fraenologischer Beweis 72
   Widerlegung 73
4. Hypnologischer Beweis 76
   Widerlegung 77
5. Pathologischer Beweis 80
   Widerlegung 81
6. Psychiatrischer Beweis 84
   Widerlegung 85
7. Epikuräischer Beweis 88
   Widerlegung 90
8. Chemischer Beweis 92
   Widerlegung 94
9. Materialistischer Beweis 97
   Widerlegung 99
10. Supernaturalistischer Beweis 101
   Widerlegung 103
11. Akosmismischer Beweis 105
   Widerlegung 106
12. Geologischer Beweis 109
   Widerlegung 112
13. Schlussbeweis 116
   Schlusswort 125

I. Teil.

12 Beweise für die Unsterblichkeit der Seele und deren Widerlegungen,

mit der Schlussfolgerung:

die Seele ist nicht unsterblich.

Einleitung.

Die Unsterblichkeit der Seele ist der Filosofie erhabenste Lehre, des Menschen herrlichste Idee. Sie ist und war, wie jede grosse Idee, der Entwicklung fähig, welche mit jeder neuen Culturepoche fortschritt und sich immer mehr veredelte.

Ein Naturleben führten die ersten Menschen. Ohne feste Wohnstätte lebten sie zwischen Himmel und Erde. Begabt mit wunderbarer Intelligenz regte sie die grosse freie Natur mit ihren mannigfaltigsten Produkten und wundervollen Erscheinungen zum Denken an, und führte sie zur Erkenntnis eines allerhöchsten Wesens, welches im unermesslichen Reiche der Natur Alles nach ewig unveränderlichen Gesetzen seiner Allweisheit leitet und beherrscht.

Der menschliche Geist ist der Entwicklung fähig, er denkt unermüdet und schaffet immer neue Ideen, mit welchen er den Schatz seines Wissens bereichert, und diese liefern ihm den Stoff zu immer neuen Entdeckungen und Fortschritten.

Nach der Gottheit war die menschliche Seele der Gegenstand seiner Reflexionen.

Entsetzt vor dem Gedanken an ewige Vernichtung, welcher jedes edlere Gefühl im Keime erstickt, und angeregt vom erhebenden Selbstbewusstsein, grübelten die Menschen immer mehr nach und kamen nach vielen Denken zur Überzeugung, dass die Seele unsterblich sei.

Die primitivste Form der Unsterblichkeit der Seele ist die der Seelenwanderung.

Der Tod ist keine ewige Vernichtung. Des Menschen Individualität wird durch ihn nicht ganz aufgehoben. Der Körper verweset und löset sich in seine Elemente auf, die Seele ist unsterblich. Sie wandert nach dem Tode in andere Körper ihrer früheren Umgebung.

Nach dieser Erkenntnis gaben die Menschen ihr Nomadenleben auf. Sie liessen sich in bestimmte Gegenden bleibend nieder, weil sie an der Erdscholle hafteten, in deren Umgebung die Seelen ihrer teuern Angehörigen weilten. Es entstanden Niederlassungen, Städte, Länder.

Die Egipter und Indier waren im Uraltertume in ihrer Civilisation am weitesten vorgeschritten. Sie erkannten zuerst das Wesen der Unsterblichkeit und verkündeten diese in der primitiven Form der Seelenwanderung. — Gott hat die Seele, wie alle Elemente der Natur erschaffen. Er sendet sie auf die Erde in die Körper der Menschen, damit sie durch gute Taten auf ihrer irdischen Lebensbahn sich veredle. Doch die Seele bleibt nicht ganz treu ihrer Bestimmung. Sie lässt sich oft durch das Hören auf tierische Gelüste zum Laster betören; deshalb muss sie nach dem Tode in andere Körper wandern, bis sie ihre Verunreinigung abgestreift und die Fähigkeit erlangt hat, wie die Indier glauben, zur höchsten Gottheit sich zu erheben, oder wie die Egipter dachten, durch den Zodiakus in den Himmel göttlicher Glückseligkeit zu gelangen.

Die Seelenwanderung als Grundlage der Unsterblichkeit anerkannten die Indier, sowie die Egipter, doch stimmten sie in der Auslegung dieser Lehre nicht überein, was in ihrer verschiedenen Auffassung von der Gottheit begründet ist.

Das Urwesen ist unendlich in der Zeit und im Raume. Die Seele, sowie alles Sein überhaupt ist aus ihm dem Unendlichen emanirt und kehrt einst zu ihm, der Urquelle alles Seins zurück. Das behaupteten die Indier. Sie glaubten daher, dass die Seele nach des Menschen Tode ihrer Individualität entblösst, von Stufe zu Stufe wandert. Vom Menschen zum Tiere, zur Pflanze, zum Stein bis sie ihrer selbst entfremdet zur Allseele zurückkehrt und

in ihr aufgeht. Sie verbrannten die Todten und vernichteten dadurch die frühere menschliche Materie, welche für die Seele nutzlos geworden ist.

Die Egipter neigten sich zum Dualismus. Sie anerkannten ein männliches und weibliches Prinzip in der Natur und in der Gottheit. Sie waren Theisten. Gott ist ausserhalb der Welt und diese ist für sich selbst bestehend.

Der Mensch, welcher hier auf Erden durch Laster und Sünden seine Seele erniedrigt, muss nach dem Tode einen Läuterungsprozess durchmachen.

Die Seele wandert durch eine Reihe von Tierkörpern bis sie ihrer Schlacken entblösst, gereinigt in das Himmelsreich der ewigen Glückseligkeit zurückkehrt.

Sie balsamirten die Todten ein, weil sie glaubten, dass die Seele im Körper, der gut erhalten ist, beharre, wodurch die Zeit der Wanderung verkürzt ist. Auch kehrt sie in den Zwischenzeiten der Wanderungen zu diesem zurück.

Befreit von der Wanderung kann keine Seele werden, da niemand frei von Sünden ist. Die Seele aber muss diese durch ihre Wanderungen abbüssen, damit sie in vollständiger Reinheit in das Eden ihrer Seligkeit sich erhebe.

Von kurzer Dauer ist der Aufenthalt der Seele in ihrer Behausung hier auf Erden, von langer hingegen in der Todtenstätte, die sie in den Wanderungspausen immer aufsucht. Darum wohnten die Egipter in einfachen prunklosen Hütten und statteten die Gräber ihrer Todten mit dem grössten Luxus aus.

Die Seelenwanderung lässt nur eine objective, aber keine subjective Unsterblichkeit zu. Mit dem Tode wird des Menschen Individualität aufgehoben und er hört in seiner Subjektivität zu sein auf.

Dieser Umstand gab den Theologen des Altertums viel zu denken, da die persönliche Belohnung und Bestrafung nach dem Tode, die ihnen als unantastbares Dogma galt, sich damit nicht gut erklären liess. Sie wandten sich von dieser Theorie ab und

forschten nach einer bessern, ihnen mehr zusagenden, die sie in der Rescurrection zu finden glaubten.

Osiris lebte und starb und ist als Gottmensch wieder auferstanden. Diese Mythe gab zur Auferstehungslehre Veranlassung, die im Misticismus der Egipter Eingang fand. Zum Gemeingute der Menschheit machte sie Zoroaster, Persiens grosser Filosof und Glaubensreformator.

Mensch, spricht er mit feurigen Worten zu uns, verzweifle nicht, der Tod hat nicht die Zerstörung deiner Subjectivität zur Folge. Wir sterben, aber wir stehen mit Leib und Seele wieder auf. Jenseits des Grabes geniessen wir die Früchte eines sittenreinen Lebenswandels, aber wehe uns, wenn wir lasterhaft waren. Wir erdulden entsetzliche Höllenqualen als Strafen für begangene Sünden, Laster und Verbrechen.

Der Tod ist von Ahriman durch des ersten Menschen Sündenfall in die Welt geschleudert worden, allein des Menschen Schicksal ist mit dem Tode nicht abgeschlossen. Dieses hat seine Fortsetzung im Paradiese, oder in der Hölle, je nach des Menschen Taten während seiner irdischen Laufbahn.

Die Perser brachten diese Lehre mit den Sagen ihrer Magier und deren Ansichten über das Wesen der Geister und Dämonen in Verbindung. Sie legten damit den Grund zu ihrer auf Geister- und Dämonenglauben beruhenden Ethik, die vom damaligen Zeitgeiste nicht desavouirt wurde.

Ist der Mensch gestorben, lehren sie, eilen die Dew's herbei und bemächtigen sich seiner Seele, falls dieselbe durch einen lasterhaften Lebenswandel befleckt war; der Seele des Gerechten jedoch kommen die guten Geister, die Izzed's, zum Schutze herbei. —

Die Brücke Tschinewad scheidet diese Welt von der andern. Kommt endlich die Seele hierher, so erwartet sie Ormuzd, der grosse Richter aller Menschen. Wehe ihr, wenn sie schuldig befunden wurde, ihrer warten dann die fürchterlichsten Qualen. Auf einem Winke Ormuzds vereinigen die bösen Geister sie mit dem Körper und martern sie fürchterlich; die Seele der Gerechten

hingegen wird von den Izzed's über die Brücke in das Paradies geführt, wo sie bis zur Auferstehung wartet.

Ist endlich die Zeit, welche Zeruane dem Widerstreite mit den bösen Geistern zugemessen hat, abgelaufen und die Sünder und Verbrecher haben ihre Strafe abgebüsst, so beginnt die Auferstehung. Die Erde gibt die Gebeine wieder und alles wird in der Reihe, wie es bei der Schöpfung war, wieder hervorgehen. Ein Reich des Friedens und der ewig dauernden Glückseligkeit bricht heran und die Menschen, befreit von jeder Regung des Bösen, führen ein beschauliches Leben in wonniger Seligkeit.

Die Hebräer in ihrem gelobten Lande bildeten einen eigentümlichen unabhängigen Staat. Moses war ihr Gesetzgeber und er gab ihnen eine theokratische Verfassung. Jehowa, der Gott des Weltalls war der souveraine Beherrscher ihres Reiches.

Das Individium ging in der Nation auf. Der Patriot war ein treuer Diener Jehowas und der Gesetzesverletzer ein Landesverräter, welcher zur Strafe aus der Gemeinschaft der Nation ausgeschlossen wurde. Ihr Staat ging unter, doch Jehowa der Weltenherr konnte nicht machtlos werden. Das mosaische Gesetz galt als Religion des Monotheismus. Für die Hebräer vertrat es die Stelle ihrer Staatsverfassung.

Um diese Zeit nahm der Parsismus neuen hohen Aufschwung und weckte die Aufmerksamkeit der Juden, welche mit den Persern, die ihnen wohlwollten, in reger Verbindung standen.

Besonders die Auferstehungslehre und die Sagen von Hölle und Paradies, die damit im Zusammenhange standen, fanden ihre Zustimmung. Das Christentum, dass aus dem Judentume hervorging, machte der Auferstehung, die es diesem entnahm, zum Cardinalpuncte seiner Lehre.

Jesus ist vom Tode auferstanden, so spricht es zu seinen Gläubigen, um Dir, o Mensch zu zeigen, dass der Tod keine ewige Vernichtung ist, auch Du wirst auferstehen, und an seiner Seite im Himmelsreiche Deinen Platz einnehmen.

Die Araber im Mittelalter, die nicht nur grosse Filosofen, sondern auch bedeutende Naurforscher und Mathematiker waren,

anden, dass das Rätsel der Unsterblichkeit durch die Auferstehung nicht die richtige Auflösung finde, sie substituirten ihr die Idee von der Fortdauer der Seele und so entwickelte sich eine neue Theorie der Unsterblichkeit.

Die Seele stirbt nach des Menschen Tode nicht auf einen Moment, sie dauert fort und lebt weiter. Diese Lehre war die erhabenste, welche das Mittelalter hervorbrachte und legte den Keim zur wissenschaftlichen Entwicklung der Neuzeit. Die Morgenröte der reinen Unsterblichkeitstheorie brach heran und die Menschheit schritt vor.

Allein im Mittelalter, als diese Lehre sich geltend machte, blühte der Weizen des religiösen Fanatismus und so konnten selbst die Araber sich nicht frei machen von Vorurteilen ihrer Zeit. Auch ihr Wahrspruch war: A priori, der Glaube, a posteriori, die Filosofie. Maimonides, der treueste Interprete der arabischen Filosofie giebt uns Aufschluss über obige Lehre. Nur jene Seele ist nach dieser Lehre unsterblich, die hier auf Erden in Gott geistig gelebt hat. Von Fortdauer der Seele kann strenge genommen, nur bei Gerechten und Tugendhaften die Rede sein, während die Seelen der Gottlosen, die ohnehin hier auf Erden nicht geistig lebten, keine Fortdauer nach dem Tode haben. Jene aber, die Tugenden und Laster hatten, gut und böse waren, kommen, wie manche Theologen diese Lehre ergänzen, nach dem Tode in die Hölle, wo sie ihre Schuld durch das Erleiden von grässlichen Qualen abbüssen, bis sie gereinigt, der Unsterblichkeit teilhaftig werden.

Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Unsterblichkeit der Seele in ihrer Reinheit, ohne bittern Beigeschmack von Surogaten aufzufassen. Die Seele, spricht sie zu uns, ist ein rein geistiges Element und als solches unsterblich.

In der Veredlung der Seele liegt der guten Taten Lohn und in ihrer Vertierung die Bestrafung der menschlichen Bosheit. Hölle und Paradies! Jene liegt in der schrecklichen Pein der Gewissensbisse und dieses im Wonnegefühl eines schuldlosen heiteren Gemütes.

Wohl finden wir schon im Altertume diese Idee in frasenreichen Allegorien gehüllt vor, allein zum klaren Ausdrucke kam sie erst in der modernen Filosofie, welche von der Vormundschaft der Religion sich befreiend zur Überzeugung gelangte, dass sowohl die Seelenwanderung als auch die Auferstehungstheorie mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen auf dem Felde der Naturwissenschaften und Filosofie nicht in Einklang gebracht werden kann. Jedes Naturding besteht aus congruenten Teilen, wie kann also die menschliche Seele in ein Tier, eine Pflanze, oder gar einen Stein wandern?

Was hat die menschliche Seele, der Abglanz der Gottheit mit einer 3000jährigen Mumie, oder mit einem Gerippe ohne organischen Zusammenhang zu schaffen?

Die Seele ist transcendental und unterliegt keiner sinnlich wahrnehmbaren Transformation. Sie ist ein geistiges Element, und wie jedes andere, das für sich besteht, unvergänglich.

Jeder Mensch hat eine unsterbliche Seele, die geeignet ist, ihn unabhängig von allen Irrgängen des Erdenlebens in das ewig schöne Paradies der Geisteswelt zu führen. Neben dem Erkenntnisbaum ist der Lebensbaum. Je reiner die Erkenntnis, desto glücklicher ist des Menschen Leben zu preisen, dessen Seele unsterblich ist.

I.

Metafisischer Beweis.

Des Menschen Geist äussert sich in seinem Denken. Die Idee, der Gedanke ist der Geistesstral, der unser Seelenleben electrisirt. Der Sinne Wahrnehmungen sind nicht unfehlbar. Meine Erfahrungen können auf Täuschungen beruhen, unumstösslcih wahr ist nur: ich denke — cogito, wie Carthesius sich ausdrückt. Was ich denke, geht von mir selbst aus und kehrt in seiner letzten Consequenz zu mir zurück. Mein Ich ist der Brennpunkt meiner Gedanken, der Reflex meiner Seele.

Diese ist in ihrer irdischen Laufbahn mit dem Körper verbunden und wird von diesen in allen ihren Bewegungen beeinflusst.

In meinem Körper brennt das Feuer meiner organischen Lebenskraft, das verzehret und neubelebt, organische Verbindungen auflöst und Elemente zu neuen Organismen vereinigt. Diese Lebenskraft, die Seele meines animalischen Seins, ist keineswegs mit dem Geiste meiner subjectiven Intelligenz zu identificiren. Vergänglich ist die erstere unzerstörbar wie die Gottheit selbt, deren Abglanz sie ist, die letztere. Sie ist ihrem Wesen nach unwahrnehmbar und von uns sinnlich unfassbar. Sie ist transcendental. Als solche ist sie erhaben über die Materie und von dieser in ihrem Leben und Wirken ganz unabhängig. Ihre innere Lebenskraft schöpft sie aus sich selbst. Dadurch unterscheidet sich eben der Geist von der Körper-Materie, dass letztere ihrem Gehalte nach in ununterbrochener Transformation begriffen ist, während erstere ihrem Wesen nach, wie alles Transcendentale, keiner Veränderung unterworfen ist.

Durch seine Ideen und Gedanken bereichert der Geist sich an mannigfaltigen Kenntnissen, welche gleichsam die Edelsteine in der Schatzkammer seines Wissens sind; er selbst aber in seinem innern Kern erleidet keine Metamorfose. Des Menschen Gedanken, Ideen und Kenntnisse bilden seine Intelligenz, die täglich, stündlich wachsen, oder durch Vergesslichkeit abnehmen; sein Ich hingegen, die Seele seiner intellectuellen Individualität ist immaterieller Natur und daher auch keineswegs materiellen Zufälligkeiten, wie der Tod der Materie verursachet, unterworfen.

Dieses Ich ist an der Materie nicht gebunden, es ist die Seele der menschlichen Individualität und manifestirt sich durch des Geistes Intelligenz. Diese wird von der Seele Willenskraft beherrscht, welche aus ihr fliesset, ganz unabhängig von der Materie. Die Seele beherrscht ganz souverain das Reich ihrer Intelligenz. Sie ist transcendental, besteht in sich und wirkt aus und für sich.

Mag immerhin der Körper in Auflösung übergehen, verwesen, verfaulen, vermodern; die Seele wird davon nicht berührt, indem das Uebernatürliche von der Materie nicht afficirt werden kann. Sie ist ein für sich selbst bestehendes Wesen immaterieller Natur, die wohl mit der Materie, während der kurzen irdischen Lebensdauer in Verbindung sich befindet und auf diese belebend und erregend einwirkt, die aber der Gottheit gleich, welche die Welt der starren Materie durch ihre unbegreifliche Allmacht in Activität versetzt, selbst aber von dieser in seinem Wesen unberührt bleibt, übersinnlich ist. In ihrer Ideenwelt erhebt sie sich von der Materie unbeeinflusst, über diese. Sie tront im Olympe der Gedankensfären einer Göttin gleich, wohin der Giftpfeil irdischer Elemente sie nie und nimmer erreichen kann.

Die Seele, die Transcendentale, kann unmöglich nach den materiellen Eindrücken unserer Sinnesorgane beurteilt werden.

Der Tod von der Zersetzung der Materie ausgehend, zerstört den Organismus des Körpers, lässt aber die Seele, welche immateriell ist unberührt, da materielle Zersetzung auf ihr keinen Einfluss üben kann.

Ihr droht keine ewige Vernichtung, so wenig wie der Gottheit beim Verschwinden eines Meteors.

Der Körper in seinem Organismus löset sich auf und die Seele wird von ihrer Verbindung befreit; sie bestehet aber fort in sich und ist unzerstörbar. Auf das Transcendentale übt das sinnlich wahrnehmbare Materielle keinen Einfluss. Die Seele in ihr Ich dauert ewig. Sie ist unsterblich.

Widerlegung.

Wenn wir auch nicht leugnen können, dass die Seele ihrem Wesen nach transcendental ist, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass die Objecte ihrer Gedanken und Ideen von Gegenständen herrühren, die in der Welt der Materie zu suchen sind. Die Producte unseres Geistes wurzeln in ihren letzten Consequenzen in der Natur. Wir können nur das zum Gegenstande unserer Vorstellungen machen, was wir mit unseren Sinnen wahrgenommen haben, oder mit sinnlich wahrgenommenen Dingen in ihrer Abstraktheit verglichen haben.

Ohne Vorstellungen kann es keine Gedanken, keine Ideen, keine Betrachtungen geben.

Wenn wir auch die Erscheinungen bei den wahrgenommenen Dingen und ihren Eigenschaften abstrahiren, diese nach gewissen Categorien gruppiren und auf diese Weise durch neue Combinationen immer neue Geistesproducte hervorzaubern; so ist es doch evident, dass die letzteren den Stempel ihres Ursprunges an sich tragen, welcher in der Materie wurzelt, von der wir sie unmöglich ganz loslösen können.

Natürliches und Uebernatürliches, Geist und Materie sind im Menschen wie im Tiere unzertrennbar mit einander verbunden. Bricht der Sturm elementarer Ereignisse den Stamm der Sinnesorgane, so verdorren die Äste an dem Baum der Empfindungen und Gefühle. Es erstarren die Nervenzweige mit den Blättern und Früchten der Sinneswahrnehmungen und der Erkenntnisbaum der Seele verdorrt.

Ohne Naturdinge gibt es keine Wahrnehmungen, keine

Empfindungen, und keine Ideale und das geistige Leben bricht in seiner Basis zusammen.

Unsere Intelligenz verbreitet sich über alle 3 Reiche der Natur, ans welchen sie ihre Objecte nimmt. Ihre Activität ist von der Materie, mit welcher sie auf unsichtbarer Weise verbunden ist, und von welcher ihrer Sinne Thätigkeit ausgeht, unzertrennlich.

Die Prämisse ist falsch und daher auch die Conclusion. Die Seele ist von der Materie nicht unabhängig; sie ist mit ihr unauflösbar verbunden und in ihrem Leben mit ihr enge verknüpft.

Die Seele ist nichts als die Resultirende der im menschlichen Körper wirkenden Naturkräfte, wodurch es zur Evidenz erwiesen ist, dass so der Körper in seine Elemente sich auflöset, und der Lebensorganismus zerreisst, auch die Seele in des Menschen Leib stirbt. Von seinen Kräften verlassen liegt der Mensch todt auf der Bahre. Wie kann es da, wo keine Kräfte sind, eine Resultirende geben? Mit dem Tode sind die Kräfte für immer dahin geschwunden, auch ihre Resultirende. Die Seele hört auf zu sein. Die Seele ist nicht unsterblich.

II.

Psychologischer Beweis.

Der Seele Intelligenz ist von 2 facher Art: active und passive. Unwillkürlich nimmt die Seele die Eindrücke der Sinne wahr und erhält die ersten Begriffe von den Naturerscheinungen, durch deren Anschauung sie zu den Bildern ihrer Fantasie gelangt, welche dann als Objecte zu ihren idealen Geistesschöpfungen dienen: Darin besteht die passive Intelligenz.

Das Wahrgenommene in seiner Abstractheit betrachten, dessen Attribute als selbständige Gedankenbilder von einander unterscheiden, dieselben willkürlich zu neuen Gebilden combiniren, wodurch wir dem Impulse unserer Fantasie freien Spielraum gewähren und die Ideenwelt unseres Geistes bevölkern: Darin bestehet die active Intelligenz.

Auch die Wahrnehmung, ist die Folge unserer Geisteskräfte Einwirkung, da wir sonst, wie wir im Schlafe sehen, nichts wahrnehmen. Wir können die passive Intelligenz mit dem Worte Verstand, und die Active mit Vernunft bezeichnen.

Verstand besitzet auch das Tier, Vernunft nur der Mensch. Nur er allein kann fantasiren, denken und sprechen. Er ist Herr seiner Gefühlswelt.

Die aus der Quelle der Lebenserfahrungen geschöpften Kenntnisse bilden eine Kette, dessen erster Ring am Tage der Geburt und dessen letzter in der Sterbestunde sich schliesset. Die Ringe dieser Kette sind gleichsam die Motive seiner Activität. Diese sind nicht materieller Natur, sie gehen von der Willenskraft des Geistes aus und werden von diesem beherrscht. Er ist gleichsam der Centralpunkt der intelligenten Welt, von welchen alle Ideen, Radien gleich, ausgehen.

Der freie Wille ist der Hebel der Vernunft, welchen diese zu ihrem himmelstürmenden Aufschwung nicht entbehren kann, da sonst jede freie Activität ausgeschlossen wäre. Der freie Wille ist die Triebfeder alles Denkens und Handelns. Er offenbart sich in unserer psychologischen Beschaffenheit und ist kein Attribut unseres animalischen Organismus. Er geht vielmehr von einem geistigen sich selbst bewussten Lebenselemente aus, das wir mit dem Worte Seele bezeichnen.

Mögen immerhin die Organe des menschlichen Körpers zusammenbrechen und dieser selbst sich auflösen, die Seele bleibt davon unversehrt; denn nur das, was aus materiellen Elementen zusammengesetzt ist, kann wie wir im vorigen Abschnitte gesehen haben, sich auflösen, die Seele jedoch verdankt ihr Sein nicht der Materie, sie ist nicht die Resultirende ihrer Kräfte, sondern für sich selbst bestehend. Durch ihre active Intelligenz documentiret sie ihre geistige Individualität.

Die Vernunft ist das Attribut der Seele, wohl wird sie mit dem Menschen nicht geboren, sie tritt erst auf die Arena der geistigen Weltbühne, nach dem die Seele zum Bewusstsein ihres eigenen Ich's gelangt ist; aber sie weckt in uns die hehre Idee von der Subjectivität der Seele, da sie nicht bei allen Menschen in gleicher Stärke auftritt. Sie zeiget uns, dass die Seele unabhängig von der Materie des Körpers ist, die im Besitze ihrer höchsten Intelligenz auch dann bleibt, wann der Körper zum Staube zurückkehrt, aus welchem er entstanden ist.

Die Seele ist unsterblich; sie tront im Reiche ihrer Gedanken und Ideen, woraus keine Kraft der Erdenathmosfäre sie verdrängen kann.

Widerlegung.

Die active Intelligenz ist eine Fortentwicklung der passiven, aus welcher sie sich bildet und ohne welche sie zur Unmöglichkeit wird. Letztere jedoch hat ihren Stützpunkt in den Sinnesorganen und ihren Wahrnehmungen, welche in ganz natürlicher Weise von den Dingen der Aussenwelt gewonnen werden.

Es gibt nur eine Intelligenz in des Menschen Geistessfäre, sowie es in ihm nur eine Seele gibt. Die active und passive Intelligenz ergänzen sich gegenseitig. Beide, sowohl die active als die passive offenbaren sich erst nach des Menschen Geburt. Sie sind in stätem Contacte mit einander und werden von den Sinnesorganen des Körpers beeinflusst.

Anderseits, wenn wir auch zugeben, dass die 5 Sinne unwillkührlich ihrer Empfindungen inne werden; so kann doch nicht geleugnet werden, dass eine Einwirkung auf die Sinne zur Wahrnehmung unerlässlich ist. Mit zugemachten Augen, verstopften Ohren und verschleimten Nasenlöchern kann ich weder sehen, noch hören, noch riechen. Zudem wissen wir zur Evidenz, dass wir nur wirklich bestehende Dinge der Natur, die gewiss materiell sind; wahrnehmen, welche dann die Objecte unserer Erkenntnis bilden.

Das Eingreifen der Sinne ist von der Activität der Seele nicht frei. Ich sehe nur das, worauf ich mein offenes Auge richte. Wahrnehmen, auffassen und betrachten sind die Räder am Uhrwerk meiner Intelligenz, die von der Seele Geistesstralen in Bewegung gesetzt werden. In diesem Uhrwerke ist die animalische Lebenskraft die Triebfeder der Activität, welche daher als die Quelle des menschlichen Lebens zu betrachten ist, aus welcher der Seele ihr Gedankenstrom zufliesst. Versieget diese Quelle, trocknet der Strom aus und der Seele Intelligenz schwindet dahin.

Daraus folgt mit apodiktischer Gewissheit, dass im Menschen Seele und Körper in innigem Zusammenhange zu einander stehen. Die Seele ist seine Lebenskraft, welche in ihm seine menschliche Individualität erhält. Sie ist der unsichtbare Motor seiner Lebensorgane. Mit unsichtbaren Fäden hängt sie an der Materie, der sie, wie der Instinct dem Tierorganismus, innewohnt.

Früher oder später löset des Menschen Organismus sich auf, der Körper fällt der Verwesung anheim und die Seele schwindet dahin. Sie lebt und stirbt mit ihm im Menschen.

III.

Logischer Beweis.

Die Mathematik und die Logik sind Zwillingsschwestern. Sie bilden die Wissenschaft, welche mit apodiktischer Gewissheit von Wahrheit zu Wahrheit schreitet.

Die Mathematik handelt von abstracten Grössen und gestattet einen Blick in des Geistes consequente Denkrichtung. Ihre Grundsätze sind unbestreitbare Axiome der Wahrheit.

In der Fisik, Mechanik und Astronomie, sowie überhaupt in jeder höher entwickelten Wissenschaft bauen wir unser Lehrgebäude auf Grundsäulen der Mathematik. Sie ist der Prüfstein unseres Geistes, die Logik unseres Denkens. Diese ist aber nur dem Menschen eigentümlich. Sie ist gleichsam dessen ausschliessliches Privilegium, wodurch sein Geist sich auszeichnet und wodurch dessen active Intelligenz zum Ausdrucke gelangt. Mit ihrer Hilfe gelangt der Mensch zur Kenntnis der Natur und schreibt der Erde und ihren Bewohnern Gesetze vor.

Durch sie macht er der Sonne Licht und Wärmestralen, der Elektrizität und des Magnetismus geheimen Kräfte sich dienstbar.

Er schreitet von Wahrheit zu Wahrheit und erforschet die Geheimnisse der Natur in ihren Elementen.

Die Mathematik ist der Wegweiser der Logik und diese der Gradmesser der Vernunft. Verstand hat auch das Tier. Wer könnte das leugnen, sehen wir doch, dass es die Dinge der Aussenwelt wahrnimmt und auffasset und in seinem Gedächtnisse zurückbehält.

Die Treue des Hundes, die Geschmeidigkeit der Katze, die Geschicklichkeit des Pferdes, die Schlauheit des Fuchses und die

Nachahmungskunst des Affen sprechen alle zu Gunsten des Verstandes; allein keines von diesen Attributen beweiset seine Vernunft.

Von dieser ist das Tier, dem jede Logik abgeht, nicht beselt. Diese ist das Characteristicum der Seele. Sie manifestirt sich im abstrakten Denken, welches von der Logik des Geistes beselt wird.

Sie ist es, welche den Menschen adelt, und dadurch beweiset, dass seine Seele mit der des Tieres nicht zu vergleichen ist.

Des Menschen Seele denkt nach logisch folgerichtigen Schlüssen der Vernunft, die keineswegs von der Materie hergeleitet werden können. Sie ist nicht materiellen Ursprunges, sondern vielmehr ein für sich selbst bestehendes geistiges Element im Menschen.

Mögen immerhin die Quellen der Intelligenz versiegen, die daraus geflossenen Erfahrungsobjekte sind als Gegenstände des menschlichen Denkens zum Gemeingute der Menschheit geworden. Das wird durch die Logik meiner Vernunft begründet, die, von der Wahrheit getragen, nicht trügt. Die Mutter dieser Logik ist unsere Seele. Diese ist daher ebenso von ewiger Dauer, wie die Logik selbst. Die vom Geiste der Logik gehobenen Ideen erscheinen als kostbare Perlen in des Menschen Gedankenkrone, die ihren Wert auch dann nicht verlieren, wenn dessen Körper längst im Schosse der Mutter Erde ruhet.

Die Vernunft mit ihrer eisernen Logik verkündet es mir mit mathematischer Gewissheit, dass die Seele unsterblich ist.

Widerlegung.

Es ist wahr, wer wollte es leugnen, die Logik ist eine Errungenschaft des Geistes, die nur der Mensch hat; allein das genügt uns nicht, damit erhalten wir noch keinen logischen, ganz folgerichtigen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele.

Im Mineral- und Pflanzenreiche gibt es keine Sinne, diese besitzt nur das Tier, ist deshalb des Tieres Seele unsterblich?

Der Leib des Tieres besteht aus unzähligen Partikelchen, von denen kein einziges derselben die Fähigkeit besitzt, Sinneswahrnehmungen, die im Gedächtnisse sich einprägen, zu machen,

erfolgen diese nicht vielmehr aus der Tierseele Lebenskraft, die wir eben deshalb bemüssigt sind, als solche anzuerkennen, obschon wir wissen, dass die Tierseele kein für sich bestehendes geistiges Element ist?

Will etwa jemand uns widersprechen und die Behauptung wagen, dass auch die Tierseele unsterblich sei? Wir glauben kaum, da es sonst vor den unendlich vielen Unsterblichen keinen Raum für Sterbliche gebe. Die Tierseele ist nichts anderes als die instinctive Lebenskraft des individuellen Organismus, welcher ähnlich der einer Pflanze ist.

In der Natur gibt es keine Sprünge. Elemente mit ihren Attributen reihen sich aneinander, auch die Erscheinungen der Naturkörper fliessen zusammen. Mineral reihet an Mineral sich und die Pflanze steht nicht ferne vom kristallisirten Mineral. Pflanze reihet an Pflanze sich und die Pflanze findet im Badeschwamm ihren Uebergang zum Tiere. Tier reiht an Tier sich und der Affe geht neben dem Menschen aufrecht.

Das Mineral kristallisirt, die Pflanze blüht, das Tier empfindet und der Mensch denkt. Ihre Lebenserscheinungen erfolgen nach gleichen Naturgesetzen, woran keine Logik rütteln kann.

Jawohl, der Mensch denkt nach gewissen unabänderlichen Gesetzen der Logik, die aber eben deshalb gleich den Eingebungen des Instinctes auf ein höheres Walten im Reiche der Natur, die in allen ihren Gegenständen und Erscheinungen die Gesetze der allweisen Vorsehung zur Geltung bringt, hindeuten.

Des Menschen logisches Denken ist eine intensive Fortentwicklung seiner Verstandeskräfte, die Folge seines höher entwickelten Lebensorganismus, welcher allenfalls höher als der des Tieres steht. Von diesem aber nicht so sehr, als dieses von der Pflanze und Letztere vom Minerale sich unterscheidet.

Die Seele ist, wie unsere Logik uns zeigt, die Lebenskraft unseres höchstentwickelten Organismus, die mit dem Tode zu sein aufhört.

Dieser vernichtet die menschliche Individualität und lässt die Seele, welche ein Ausfluss derselben ist, nicht verschont.

Akademia Teol. Kat. Bibliotheka

IV.

Aesthetischer Beweis.

In einer Versammlung griechischer Weisen wurde einst die Frage aufgeworfen: Worin besteht der Vorzug des Menschen vor dem Tiere? Plato liess hierauf die witzige Bemerkung fallen: „Der Mensch ist ein zweifüssiges ungefiedertes Tier.“ Er wollte gleichsam damit andeuten, dass der Mensch vom Tiere nur in der äusseren Gestalt sich unterscheidet, während die innere Organisation beider sich gleich bleibt.

Diogenes in einem launigen Augenblicke sandte Plato einen abgerupften Hahn, mit der Bemerkung: „Das ist der Mensch Platos.“ Er machte damit Plato auf die Hohlheit seiner Bemerkung aufmerksam. Nicht die äussere Gestalt ist das Wesentliche beim Menschen, sondern vielmehr sein innerer Wert. Seine unsterbliche Seele macht ihn zum Menschen und unterscheidet ihn vom Tiere. Plato anerkannte die Wahrheit der Gegenbemerkung, erblickte in des Menschen Vernunft seinen Vorzug und gab sich psychologischen Betrachtungen hin, die er zur Grundlage seiner Filosofie machte.

Seitdem wurde obige Frage vielfach aufgeworfen, an deren Lösung hervorragende Denker sich versuchten. Auch wir wagen es, ein Wort mitzusprechen: Der Mensch unterscheidet sich vom Tiere durch seinen aesthetischen Sinn.

Die Triebfeder aller tierischen Bewegungen ist der auf die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse hinzielende Instinct. Alle Dinge, welche das Tier anstrebt, kommen von diesem Gesichtspunkte aus in Betracht. Der Instinct beherrscht das Tier mit souverainer Gewalt. Sie laufen die Tiere, kriechen, fliegen und schwimmen nach den Einflüsterungen ihres Instinctes. Sie haben ebenfalls

5 Sinne, mit denen sie Dinge wahrnehmen, aber sie nehmen den Gegenstand nur in seiner Totalität wahr, ohne dessen Attribute unterscheiden zu können, und da ihnen das aesthetische Gefühl abgeht, so haben sie auch keinen Sinn für Schönheit. Der Hahn läuft der alten wie der jungen, der schwarzen wie der weissen Henne nach und der Hengst wiehert nach jeder Stute. Ihr Instinct reizet sie und diesem gehorchen sie blindlings.

Nur der Mensch macht eine Ausnahme. Er lässt von seinem aesthetischen Sinne sich leiten und unterscheidet das Schöne von dem Hässlichen.

Was ist Schönheit?

Ideale, in einander fliessende Harmonie und vollkommenes Ebenmass mit Anmut und Lieblichkeit gepart.

Der Mensch wird durch seinen Hang zur Schönheit zum Künstler. Er idealisirt die Herrlichkeiten der Natur, die er zu seinen Zwecken verfeinert und veredelt. In seinem Kunsttempel schaffet er glänzende Werke mit prachtvoller Ausschmückung, deren Anblick spätere Generationen mit Bewunderung erfüllt. Aus abgebrochenen und verdorrten Naturprodukten zaubert er die herrlichsten Kunstmonumente hervor, die das Auge des Beschauers nach Jahrhunderten, Jahrtausenden entzücken. Er verwandelt sandige Steppen in lachende Fluren, Sümpfe und Moräste in paradiesische Gefilde.

Sein aesthetisches Gefühl machet ihn zum Altarego der Gottheit, indem er aus der Natur- eine Kunstwelt schaffet. Er durchbricht Berge, dämmet Flüsse ein und erfüllet die Erde mit prachtvollen Städten, Dörfern und Weilern. Er tauchet in des Meeres Tiefe und holt sich auch von da die verborgensten Schätze hervor. Der Erde Rinde durchwühlet er und dringt in ihren innersten Kern ein. Gold, Silber, Platin und andere kostbare Erze und Edelsteine sucht er auf und fördert sie ans Tageslicht, verarbeitet sie mit seiner Kunst nach den Eingebungen seines aesthetischen Sinnes und schaffet die wunderbarsten Prachtgebilde.

Dieser Sinn flösset ihm Enthusiasmus ein für kunstvollendete Formen in der Poesie, Malerei, Sculptur und Architectik. Was

ist des schöngeistigen Menschen Leben anders als das unablässige Walten des aesthetischen Gefühles, welches sozusagen die Triebfeder seines Tatendranges ist.

Die Ideale, welche er durch dasselbe schaffet, sind unvergängliche Denkmäler seiner Intelligenz, welche das menschliche Auge noch in später Nachwelt ergötzet.

Unmöglich, die Heroen der Kunst und Wissenschaft, deren Werke noch in den spätesten Generationen bewundert werden, können der ewigen Vernichtung nicht anheim fallen.

Soll das Werk höher als der Meister, das Geschöpf als dessen Schöpfer stehen?

Wer Unsterbliches geschaffen hat, trägt den Geist der Unsterblichkeit an sich.

Des Menschen aesthetischer Geist entstralet der göttlichen Intelligenz des absoluten Wesens und trägt ihn in den Olymp der Geistesheroen.

Es stirbt der Mensch, sein Körper löset sich in seine Elemente auf, die Seele hingegen, welche mit der Aesthetik ihres Geistes im Reiche der Schönheit unvergängliche monumentale Schöpfungen hervorgebracht hat, ist unsterblich.

Widerlegung.

Wo anders als in Gottes freier Natur, dem Bannkreise materieller Sinnlichkeit, wurzelt des Menschen aesthetischer Sinn?

Unleugbar, auch wir geben es zu, den Menschen leitet nicht ausschliesslich der nach Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse hinzielende Naturtrieb, auf ihn wirket bestimmend die nach Motiven des aesthetischen Gefühles urteilende Vernunft.

Er hat dieselben Sinne wie das Tier, die Seinigen sind nur vollkommener entwickelt. Er sieht nicht nur den Gegenstand in seiner Totalität, er betrachtet auch dessen Arttribute in ihrer Abstraktheit. Er unterscheidet dessen Farbe, das Ebenmass seiner Glieder, die Grösse der Gestalt. Er hört nicht bloss den Schall, er achtet auch auf den Wohlklang der Töne, die Har-

monie der Laute. Allein die Feinheit der Sinne berechtigt uns noch nicht zum Schlusse, dass die Seele unsterblich sei.

Körperliche Gebrechen und Altersschwäche trüben oft die Stärke der Sinneswahrnehmungen und wirken hemmend auf das aesthetische Gefühl.

Die Sinne sind, wie wir bei genauer Beobachtung wahrnehmen, nicht bei allen Menschen in gleicher Stärke entwickelt, auch der ästhetische Sinn ist nicht in gleicher Intensivität ausgebildet. Mancher Architect zieht den gothischen und mancher den dorischen Styl vor. Wir lieben das rosig angehauchte Mädchengesicht, während der Neuseeländer für Tätowirte schwärmt. Der Chinese liebt das Weib mit hatschelndem Gange, während wir Europäer für schlanke Frauen mit elastischem Auftreten schwärmen. Aufgeworfene Lippen entzückt des Negers Herz und das unsere, zarte, kleine kirschrote Mädchen-Lippen.

Unser aesthetisches Gefühl bildet sich zumeist nach der Anschauung von Naturgegenständen aus unserer Umgebung. Simmetrisches Ebenmass bezeichnet die Vollkommenheit der Gestalt in der Natur und in der Kunst. Die erstere ist unser Vorbild zur letzteren.

Die Architectur, Malerei und Sculptur stützen sich auf Motive, die von Gegenständen der Natur herrühren.

Uebrigens, wenn wir unter Kunstprodukten zweckentsprechende, aus Rohprodukten hergestellte Gegenstände verstehen, so finden wir diese auch bei Tieren. Die Schwalbe bauet ihr Nest, die Ameise ihre Vorratskammer, die Biene ihre Zelle, der Biber seine Wohnung, und fügen wir hinzu: der Mensch sein Haus, seinen Palast. Wir können mithin nicht leugnen, dass auch das Tier von Kunstsinn, also von einem aesthestischen Gefühle beseelt sein kann, und doch fällt uns nicht ein daraus zu schliessen, das dessen Seele unsterblich sei. Wohl wahr, das Tier wird von seinem Instincte getrieben und geht immer gleichmässig vor. Ein Schwalbennest gleichet dem andern, während der Mensch in seinem Wirken Abwechslung liebt, aber ist nicht Abwechslung überall in der Natur zu finden? Wo giebt es Naturgegenstände, die

in ihrer äusseren Form trotz ihrer Aehnlichkeit sich vollkommen gleichen?

Des Menschen Geist ist elastischer als der des Tieres und daher auch erfinderischer. Er ist unermüdet im Hervorbringen neuer Prachtgestalten, die unsere Bewunderung erregen, aber alle seine Meisterwerke haben materielle Stoffe zu ihrer Grundlage und sind schon aus diesem Grunde materieller Natur.

Anderseits ist es evident, dass der Kunstsinn im Leben des Menschen oft eine Trübung erfährt, ja zuweilen, besonders im hohen Alter, ganz schwinden kann.

Der aesthetische Sinn ist beim Menschen, wie die gewöhnlichen 5 Sinne, von beschränkter Dauer und kann keineswegs ein Argument für die Unsterblichkeit der Seele sein.

Seine Stärke nimmt mit dem Schwinden der gewöhnlichen Sinne ab, er ist daher gleicher Natur als diese. Stirbt der Mensch, verdorren die Sinne und mit ihnen das aesthetische Gefühl, und die Seele, deren charakteristisches Arttribut es ist, hört auf zu sein.

V.

Ethischer Beweis.

Das Tier ist Sclave seines Instinctes, der Mensch hingegen ist Herr seiner Naturtriebe, die er zu beherrschen versteht. Er bezähmt seine Begierden und Leidenschaften und höret auf die Stimme der Vernunft, die ihm zurufet: Sei tugendhaft und sittenrein.

Wohin wir auch mit der Diogeneslampe in der Hand unsere Schritte lenken und Menschen suchen, finden wir keinen, der so entartet sei, dass in seiner Brust jedes Gefühl für gute und edle Taten ganz erloschen wäre. Selbst in des Mörders blutrünstigen Herzen ist nicht der letzte Funke von Nächstenliebe verglimmt. Barmherzigkeit, Grossmut und Nächstenliebe sind Attribute der Menschlichkeit und sind nur beim Menschen anzutreffen.

Auch die Tiere verteidigen einander und leben oft rudelweise zusammen, aber das geschieht aus Selbsterhaltungstrieb. Wenn der Hunger sie quält und sie diesen nicht anders stillen können greifet eines das andere an, frisst eines das andere auf, selbst das Weibchen sein Junges. Sie handeln allezeit nach den Eingebungen ihres Instinctes. Im göttlichen Paradiese der Menschheit genoss der Mensch von des Erkenntnisbaumes Früchten und gelangte zum Bewusstsein des Guten und Bösen.

In des Menschen Herz ist ein ethischer Sinn eingeprägt, der ihn für das gute und sittlich-moralische empfänglich macht.

Die Menschen gründen Vereine und unterstützen sich gegenseitig. Sie pflegen ihre Kranken und bestatten die Todten. Sie errichten Asyle für altersschwache Greise und schutzlose Waisenkinder. In ihrer Brust schlägt ein Herz, das für gute und edle Taten empfänglich ist. Mit einem Wort, ihr ethischer Sinn adelt

sie zum Menschen. Wohl wird der Mensch von seinen tierischen Gelüsten, die allenfalls zu Leidenschaften sich steigern können, angeregt; diese werden jedoch von dessen Blutbeschaffenheit beeinflusst und sind ganz anderer Natur als der ethische Sinn, der ein Attribut der Seele ist. Dieser wurzelt in der intellectuellen Welt und ist Gegenstand derselben.

Was ist des Menschen Leben anders als ein ewiges Ringen des moralisch-sittlichen Gefühles mit den Gelüsten des tierischen Triebes?

Der Geist siegt über die Materie, die Seele über des Herzens Regungen mit Hilfe des ethischen Sinnes, dessen Bestimmung es eben ist, gegen die wilden tierischen Gelüste anzukämpfen.

Dieser Sinn zeigt am besten, dass die Seele, von welcher er ausgeht, in ihrem Wesen ganz verschieden von der Körpermaterie ist. Stirbt der Mensch, löset nur der Körper sich auf und gehet in Verwesung über, die Seele stirbt nicht mit. Sie lebt in ihrem ethischen Bewusstsein in einer geistigen Sfäre, die sie mit guten und edeln Gefühlen erfüllt hat, ewig fort. Letztere zeigen die unvergänglichen Denkmäler ihres Geistes, in deren Comtemplation sie der ewigen Glückseligkeit teilhaftig wird.

Widerlegung.

Gutes und Böses sind relative Begriffe, die nicht von allen Menschen in gleichem Sinne aufgefasst werden.

Verschiedene Völkerfamilien haben oft verschiedene Ansichten über das Gute und Böse.

Der erste Mensch lebte nach seinem Werden in einem Paradiese der Natur und war nach seiner Entstehung bar einer jeden Erkenntnis des Guten und Bösen. Vom Naturtriebe beherrscht, achtete er mehr auf diesen, als auf die warnende Gottesstimme in seinem Herzen.

Schon der erste Mensch geboren, war ein Brudermörder, wo liegt da die Moral von der angestammten Menschenwürde?

Moses befreite seine Stammesgenossen, die Hebräer vom Sclavenjoche der Egipter. Er gab ihnen Gesetze und Rechte,

die er, um sie unabänderlich zu machen, von Gott herrührend anerkennen liess. Er schuf eine öffentliche Moral, die zum Grundsteine der Cultur des Humanismus, auf welcher die Religionen des Monotheismus basiren, wurde. Er verbot aufs strengste Menschenopfer und Unzucht, während die benachbarten heidnischen Völker sogar ihre eigenen Kinder den Götzen opferten und Unzucht in deren Dienste zuliessen.

Die Spartaner setzten ihre eigenen schwächlichen Kinden aus, betrachteten raffinirten Diebstahl als Kunststück und wer wird es in Abrede stellen wollen, dass sie zu den Bestgesitteten im Altertum gehörten.

Jupiter und seine Götterschar im hohen Olympe waren Wüstlinge gemeinser Art, die sogar vor keinen Morde zurückschreckten, hält uns dies auf, der griechischen Civilisation im Altertum unsere Bewunderung zu zollen? Mord bleibt Mord, in welcher Art immer er verübt wird. Man erlaube uns die Frage: Ist bei uns civilisirten Nationen der Mord absolut verboten? Nicht wahr, die Frage klingt paradox, und doch hat sie ihre Berechtigung. Gibt es nicht vielmehr Fälle, wo die Staatsraison einen Mord gebietet, und Henkersknechten den Kopf eines Staatsbürgers überliefert?

Was ist der Henker anders als ein staatsbesoldeter Mörder aus Staatsraison? Wie viele Menschen giebt es nicht, die in ihrer Jugend von den reinsten moralisch-sittlichen Grundsätzen geleitet waren, für tugendhaft und wohlgesittet galten, später jedech durch schlechte Lectüre verdorben, durch lasterhafte Umgebung verführt, von Stufe zu Stufe sanken und im Schlamme des Lasters versumpften, wir fragen, was ist aus ihrem ethischen Sinn geworden?

Der Mensch, welcher in seiner Jugend mit Abscheu von jeder unredlichen Handlung sich abwandte, und späterhin so tief sinkt, dass er den Tag für verloren hält, an welchem er nicht Betrug und Diebstahl ausübt, hat er jetzt etwa eine andere Seele als zuvor? Oder ist etwa die Seele des Neubekehrten eine andere geworden von gestern auf heute? Was sollen wir vom Raubmörder denken, der seine Opfer ohne Bedenken hinschlachtet, obschon es eine Zeit gab, wo auch er ein nützliches Mitglied der

menschlichen Gesellschaft war und jeden Gewaltakt verabscheute, wurde ihm vielleicht seine Seele ausgetauscht, so dass er nunmehr als Mörder, als Unmensch sein Leben fristen muss?

Nero war am Beginne seiner Regierung ein guter edler Herrscher und war später ein blutdürstiger Tirann, der seine eigene Mutter und seinen Jugendlehrer hinmorden liess, so dass sein blosser Name das Sinnbild eines Scheusals grässlichster Art wurde, besass er etwa später eine andere Seele mit einem anderen ethischen Sinn.

Ethischer Sinn! Dieses Wort ist eine hohle Frase, ein Trugbild unserer Fantasie. Die Moral unserer Jugendjahre ist oft nur die Fata-Morgana eines sittlichen Gefühles, dass in späteren Alter sich verliert.

Alcibiades, der gefeierte Held seiner Vaterstadt Athen wurde später deren gefährlichster Feind. Coriolan der siegreiche Feldherr Roms richtete zuletzt seine eigenen Waffen gegen seine Vaterstadt und wer will es in Frage stellen, das Patriotismus des ethischen Sinnes heiligstes Gefühl sei, wie kann dieses sich ändern, ohne den ethischen Sinn in Frage zu stellen? Der ethische Sinn ist der Gradmesser unseres Charakters, allein wer wagt es zu behaupten, dass dieser unveränderlich sei?

Lebensklugheit, Religiosität und Patriotismus sind die leitenden Faktoren, von denen er nach Zeit und Umständen gebildet wird.

Eine Nonne wird so manche Frau, die in ihrer Jugend nichts weniger als keusch war und wie viele Raubritter im Mittelalter zogen sich nicht in ein Kloster zurück als ihre Raublust gedämpft war?

Ignatz Loyola, der lebenslustige Cavalier, wurde Stifter des Jesuitenordens, und wie oft sehen wir, dass aus Saulus ein Paulus ward. —

Titus als Heerführer, der Zerstörer Jerusalems und Verwüster des heiligen Landes, war als Kaiser der besten einer, welcher den Tag für verloren hielt, an welchem er Gutes zu thun versäumt hatte.

Karl V., der ruhmgekrönte Helden-Kaiser, entsagte noch

nicht 60 Jahre alt, seiner weltlichen Macht und lebte als Mönch in einem Kloster.

Erziehung, Erfahrung und des Schicksals unergründbare Strömungen mannigfacher Art formen unsern ethischen Sinn und bilden unseren Charakter. Unser Streben zielt in erster Linie ebensosehr auf die Befriedigung unseres Egoismus, wie der Tiere Instinct auf deren Selbsterhaltung hin.

Gutes und Böses sind relative Begriffe, welche die menschliche Eitelkeit sich gebildet hat und können keineswegs ein Motiv für die Unsterblichkeit der Seele sein. Absolut Gutes und Böses kann es schon deshalb nicht geben, weil wir sonst annehmen müssen, dass nicht Gott es ist, der die Geschicke der Menschen leitet.

Eitelkeit der Eitelkeiten. Das moralische Gefühl des Menschen besteht nur in seinem Eigendünkel, in der Fantasie seines beweglichen Geistes, ohne eine positive Grundlage zu haben. Es entsteht und bildet sich und mit ihm der ethische Sinn nach den Wechselfällen des Lebens. Was aber in seiner Natur vergänglich ist kann nicht zum Gegenstande des Beweises für die Unsterblichkeit der Seele gemacht werden. Gutes und Böses sind ideale Begriffe, die keine posisive Grundlage haben. Es giebt überhaupt keinen ethischen Sinn, aber auch keinen Adel der menshlichen Seele, die keineswegs unsterblich ist.

VI.

Theologischer Beweis.

Der Mensch kennet seinen Schöpfer und weiss, dass es einen Gott gibt. In der Erkenntnis Gottes liegt eben des Menschen Vorzug.

In unserem Herzen liegt der Abscheu vor dem Bösen und der Hang zum Guten, Gottes Furcht und Liebe, die uns darin bestärkt. Letztere sind aber überall dort anzutreffen, wo der Mensch seine Hütte aufgeschlagen hat.

Es ist dies gleichsam die Offenbarung Gottes in des Menschen Brust.

Wo gibt es auf der grossen weiten Erdenrunde einen Volksstamm, der in totaler Unkenntnis eines geoffenbarten Glaubens wäre?

Alles ist im Besitze religiöser Gefühle, die im Herzen Gläubiger sich tief einprägen.

Die Erkenntnis Gottes wurzelt in der menschlichen Natur und bildet hier die feste Ueberzeugung von der allgütigen Fürsorge Gottes, der in seiner Gnade das Menschengeschlecht bevorzugt und in des Menschen Herz ein religiöses Gefühl legte, das für Laster einen Abscheu und für Tugend eine Vorliebe hegt.

Diese Offenbarung, die in des Menschen Busen sich manifestirt, wurzelt im Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Welchen Wert hätte sie sonst und welchen alle Satzungen der Religion, wenn es wahr wäre, dass der Mensch aus Staub sei und zum Staube einst zurückkehre mit Leib und Seele?

Umsonst wäre unser gottgefälliges Streben, umsonst die göttliche Offenbarung in der Religion unserer Ahnen, umsonst unsere aufopfernde Bemühung, die durch die Stimme unseres religiösen Gefühles sprechende Gotterkenntnis in unserem Tun und Lassen zur Geltung zu bringen.

Alles umsonst, wenn der Skepticismus des weisen Königs auf Wahrheit beruhe: „Eitelkeit der Eitelkeiten, der Mensch besitzt keinen Vorzug vor dem Tiere; denn wer kann es bestimmen, ob wirklich die Seele des Letzteren in der Erde versinkt und die des Ersteren zum Himmel sich erhebt. Alles ist vergänglich, alles ist eitel. Der Mensch geht ebenso unter wie das Tier."

Nein, das ist unmöglich! Seele meine, was verzagest Du und trauerst, was gibst Du Dich kleinmütigen, trüben Gedanken hin und gerätst in Verzweiflung ob der Sofisterie eines Skeptikers im Altertume!

Weg mit dieser hiperklugen Schwärmerei; nur der Gotteslästerer und gefühlsbare Sofist, in dessen Busen jedes edlere Gefühl erloschen ist, der geht beim ersten Sturme seiner innern Aufregungen im Meere der wilden Leidenschaften unter, Du aber, Seele meine, die Du von der reinsten Gotterkenntnis beseelt bist und, vom reinsten religiösen Gefühle geleitet, auf die Stimme des Gewissens hörst, bist unsterblich.

In dir leuchtet ein Lichtstral des göttlichen Geistes, der dein Wesen durchzittert und deine Intelligenz erhellt. Du erkennest die Gottheit, die in dir tront, und bist ihr ähnlich.

Du kannst ebenso wenig untergehen wie diese selbst, deren Majestät in dir sich geoffenbart hat.

Hinfällig ist jeder Skepticismus, ewig wahr ist nur das Schlusswort des Königs der Skeptiker: „Es kehrt der Staub zur Erde zurück, von der er ward, und die Seele zu Gott, der sie gegeben hat, darum, o Mensch, fürchte Gott und beobachte seine Gebote, darin liegt des Menschen Bestimmung hier auf Erden."

Mag die Seele noch so sehr von Skepticismus angehaucht sein, früher oder später dringet das religiöse Gefühl durch und bestärkt uns in der Ueberzeugung, dass die Seele unsterblich ist.

Widerlegung.

Die Offenbarung Gottes ist irrationell und wir können derselben nicht beipflichten. Der Unendliche kann dem Endlichen,

Gott dem Menschen sich nicht offenbaren; er kann ausser seiner selbst sich niemandem mitteilen, weder organisch noch intellektualiter.

Es gibt kein religiöses Gefühl, weil es überhaupt keine geoffenbarte Religion gibt.

Die Religion trat in ihrer ersten Entstehung als Staatsverfassung auf, zum Schutze der menschlichen Gesellschaft.

Gab es in den ersten Jahrtausenden eine andere Religion als die des Heidentumes? Sollten wir also für den Götzendienst der heidnischen Religionen, für ihre Vielgötterei, oder gar für ihre Menschenopfer und unzüchtigen Handlungen uns begeistern? Sprechen wir von angeborenem religiösem Gefühle, müssen wir auch das der Heiden beachten, können wir das zugeben?

Aber selbst die Religionen des Monotheismus, die für uns massgebend sind, enthalten Dogmen, welche mit dem gesunden Menschenverstande sich nicht vereinbaren lassen. Ihre Grundlage bildet die Offenbarung Gottes am Berge Sinai, die wir als durchaus unmöglich negiren müssen.

Ist das eine göttliche Idee, dass man nur durch die Beschneidung in den Religionsbund aufgenommen wird! Kann es Gott gefallen, dass ein ganzes Volk sich eine Woche im Jahre des gewöhnlichen Brodes und der gewöhnlichen Speisen zur Feier eines Festes ihm zu Ehren enthalte?

Jesus ward von einer jüdischen Mutter geboren, lebte und starb als Jude. Unmöglich, wir können nicht annehmen, dass Gott eine Generation hindurch als Jude gelebt habe! Es gibt keinen Gottvater, es gibt keinen Gottsohn.

Gott ist der Vater der Menschheit, so hat ihn Moses und später auch Jesus aufgefasst, weshalb letzterer mit Recht sich Sohn Gottes nannte und Moses zu seinen Getreuen spricht: Menschen, ihr seit Söhne Gottes, darum lebet tugendhaft und sittenrein.

Es gibt keine Engel und Teufel. Wo wäre der Himmel für die Engel und die Heiligen, wo die Hölle für die Sünder zu suchen? In der Welt der Wirklichkeit ist nur Raum für die Natur, aber keineswegs für Geister und Gespenster.

Gott der Allweise hat dem Menschen keine Religion aufoktroyirt. Alle Religionen sind in ihren letzten Ursachen das Werk Ehrgeiziger und wir geben es gerne zu, dass sie zum Heile der menschlichen Gesellschaft und des Staates gegründet wurden, aber sie sind keineswegs von Gott ausgehend.

Aber zugegeben, dass die Offenbarung, wie der Monotheismus sie darstellt, auf Wahrheit beruht, so müssen wir allenfalls die mosaische Lehre, wie sie im Pentateuche gegeben ist, zum Ausgangspunkte derselben nehmen. Hier an der Quelle der Religion für Juden, Christen und Mohamedaner ist keine Spur von der Unsterblichkeit der Seele. Liegt nicht schon in diesem Umstande der sprechendste Beweis dafür, dass die Unsterblichkeitslehre kein Postulat der Theologie des Monotheismus sei?

Moses machte Jehowa, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls, zum Könige seines Volkes und verkündete in seinem Namen am Berge Sinai eine Staatsverfassung, welche, eben weil von Gott ausgehend, für ewig unabänderlich erklärt wurde und legte damit den Grund zu einer göttlichen Verfassung, die wir mit Religion bezeichnen, welche eine neue Civilisation der Menschheit inaugurirte.

Als Staatenbilder und Gesetzgeber hatte Moses nur das Vaterland, das ihm über alles ging, vor Augen. Das Individuum geht in der Gesammtheit der Nation auf. Heil dem, der dem Wohle des Vaterlandes dient, und wehe dem, der diesem zuwiderhandelt. Er wird von der Gemeinschaft seiner Nation ausgeschlossen, was als die höchste Strafe galt. Er ist vaterlandslos. Der Patriot hingegen wird verherrlicht. Sein Patriotismus setzt ihm die Bürgerkrone aufs Haupt.

Die Idee von der Unsterblichkeit der Seele konnte Moses, der in den Mysterien der egiptischen Priester eingeweiht war, nicht unbekannt sein; allein er fand sie in der Form der Seelenwanderung vor, die seinem erleuchteten Geiste nicht zusagte, und so machte er keinen Gebrauch davon.

Wir ignoriren es nicht und geben gerne zu, dass wir in den spätern Büchern der h. Schrift, wie z. B. im Buche Koheleth,

sowie im Buche Jesaias, Ezekiel und Daniel, Sätze finden, welche auf Unsterblichkeit, ja sogar in der Form der Auferstehung, hindeuten; allein diese sind unklar abgefasst, so dass sie von verschiedenen Exegeten auch verschieden ausgelegt werden.

Anderseits sei uns die Frage erlaubt, wer bürgt uns dafür, dass diese Sätze wirklich von Salomo, Jesaias und Ezekiel herrühren? Zeigt uns nicht gerade ihr Inhalt, dass die Bücher, denen sie entnommen sind, apokrif sind, da sie uns eine Zeitepoche in Erinnerung bringen, als der Parsismus im Judentume bereits Eingang gefunden hatte und die Auferstehung auch bereits vom Judentume adoptirt wurde, was wohl auch bereits zu Daniel's Zeit geschehen sein konnte?

Wie dem auch sei, in den mosaischen Büchern finden wir keineswegs die Unsterblichkeitslehre, diese jedoch enthalten die Grundlehren für die Bekenner des Monotheismus.

Hier verkündet Moses die herrlichsten Sittengesetze, die noch heute, nach Jahrtausenden, ihre Geltung haben und legte damit den Grundstein zum Cultus des Humanismus.

Die mosaische Lehre beschränkte sich nicht bloss auf die Pflege der Humanität, sie redete sogar dem Tierschutz das Wort.

Wir finden alles Schöne und Edle in ihr, was wir von ihr voraussetzen, nur nicht die Unsterblichkeit der Seele.

Es wäre töricht von uns, wollten wir katholischer sein als der Pabst, theologischer als der Begründer unserer Theologie des Monotheismus.

Moses ignorirte in seinen 5 Büchern die Unsterblichkeit der Seele, auch wir wollen nichts davon wissen. Der Mensch kann einen sittlich reinen und dabei auch religiösen Lebenswandel führen, ohne an Unsterblichkeit der Seele zu glauben. Wir sind Ehrenmänner, die vom Geiste der Religion und des reinsten Humanismus durchdrungen sind, auch wenn wir der Ansicht sind, dass die Seele nicht unsterblich ist.

VII.

Idealer Beweis.

Wenn wir auch zugeben, dass der ästhetische und ethische Sinn, sowie das religiöse Gefühl, nur die Existenz einer höher entwickelten Intelligenz, aber keineswegs die einer selbständigen geistigen Wesens beweisen, so können wir nicht umhin anzuerkennen, dass Schönheit und Güte, Tugend und Laster Ideale sind, von denen das Tier keine Kenntnis hat. Zugegeben, dass die Begriffe von Schöuheit und Hässlichkeit, Wahrnehmungen in der Natur entnommen sind, so können wir doch nicht das Gleiche von der Güte und Bosheit, von Sünde und Unschuld sagen.

Wohl können wir einwenden, dass dieselben nur relative Begriffe bezeichnen, aber eben diese Bezeichnungen haben Ideale zu Motiven, die mit der Materie in keiner Verbindung stehen.

Der Idealismus ist die reinste Betätigung des Seelenlebens und verschaffet uns den edelsten Genuss hier auf Erden. Er bildet die Ideen, mit welchen der Mensch für alles Schöne und Gute sich begeistert. Mit seiner Einwirkung bauet er sich prachtvolle Paläste, grosse Fabriken, herrliche Tempel und kunstvolle Brücken. Er befruchtet öde Steppen, leget Gärten an und bedecket die Erde mit einem farbenreichen Teppich.

„Selbst der Aermste baut sich noch Luftschlösser in den höchsten Sfären der Himmelsregionen.

Was zündet in unserer Brust die Flamme der Vaterlandsliebe, die Begeisterung für Kunst und Wissenschaft an, wenn nicht unser Idealismus?

Wenn Hunger und Durst uns quälen, wenn des Feindes Schwert unsere Häuser erstürmt und die Blüte der Jugend wegrafft, wenn der Sensenmann in unserer Mitte erscheint und unsere

Teuersten und Besten vor unsern Augen wegmähet, wenn in Mitten von Unglücksfällen und Bedrängnissen aller Art das Wehgeschrei der Unsrigen unser Herz zerreisset und wilde Verzweiflung sich unserer bemächtigt; da ruft eine innere Stimme Trost uns zu, indem sie uns zuflüstert: Mensch, verzage nicht, vertraue in deine höhere Bestimmung, die nur zu deinem wahren Heile führen kann.

Diese Stimme ist das Echo des Idealismus in unserer Brust, welcher uns in den schönsten Farben die herrlichsten Zukunftsbilder vormalet, die wir uns zu Herzen führen und wieder aufleben.

Aber selbst wenn des Kerkers Mauern uns einschliessen, feuchter Boden unsere Lagerstätte bildet und dichte Finsternis ringsherum uns einhüllet, erleuchtet der Idealismus unserer Seele unser düsteres Gemüt. Neue Ideale erhellen unser umschattetes Sein, auf deren Fittigen wir uns in das Himmelsreich einer bessern Zukunft schwingen.

Dieser Idealismus facht in uns die Flamme der Begeisterung für monumentale Schöpfungen an und bringet uns der Gottheit nahe, welcher wir in Hervorbringung erhabener Gegenstände ähnlich zu sein streben.

Unser Idealismus entstralet der Seele hellem Lichtglanze und ist von der Materie unabhängig. Er zeiget uns den Weg in die hehren Himmelssfären und öffnet uns die Pforten der Unsterblichkeit.

Nach seinen Motiven schaffen wir die herrlichsten Werke der Kunst und Wissenschaft, die uns verewigen und den unwiderlegbaren Beweis liefern, dass die Seele die Mutter unserer Ideale, wie diese selbst, rein geistiger Natur und daher unsterblich ist.

Unser Idealismus überbrückt die Kluft zwischen Himmel und Erde und führet uns von der irdischen Laufbahn in das Himmelsreich der intellectuellen Welt.

Der Brennpunkt aller meiner Ideale ist die Idee von der Unsterblichkeit der Seele. Diese verleihet ihnen ihren Wert und ist selbst das herrlichste Ideal.

Widerlegung.

Unser Idealismus ist, näher betrachtet, nur die Wirkung der Einbildungskraft unserer Seele. Diese wird von den Sinneswahrnehmungen beeinflusst, deren letzter Grund in der Natur der Materie zu suchen ist.

Zuweilen tritt ein Paroxismus ein, unsere Fantasie erzeuget Ideen, die nichts weniger als realisirbar sind und die trotzdem zur fixen Idee in uns werden. Es tobet und raset in unserer Brust. Wir wollen unsere Ideale verwirklichen, auch wenn diese Unmögliches anstreben und beachten keinen Widerstand von Aussen, gegen den wir erst recht mit entfesselter Wut ankämpfen und werden so in die Nacht des Wahnsinnes geschleudert.

Wenn also der Idealismus als Ausfluss des intellectuellen Lebens betrachtet, Zeugnis für der Seele Unsterblichkeit ablegt, so können wir nicht umhin, auch dem Wahnsinne dieses Attribut beizulegen, da dieser in seiner letzten Consequenz ein sich überstürzender, potenzirter Idealismus ist. Wollen wir also auch den Wahnsinn als Argument für die Unsterblichkeit der Seele gelten lassen?

Wir brauchen jedoch nicht so weit zu gehen, um die Unhaltbarkeit des vorliegenden Beweises darzutun.

Blicken wir um uns, was sehen wir? Im Alter erlahmen unsre Kräfte, das Blut rollt langsamer in unsern Adern und unser Idealismus ernüchtert sich. Zudem wissen wir, dass sanguinische Personen feuriger in ihren Entschlüssen sind, während flegmatische eine kühlere Fantasie haben.

Der natürliche Gradmesser des Idealismus liegt in unserem Temperamente. Dieses hängt aber von unserer Blutbeschaffenheit ab; es sind mithin auch die Ideale unzertrennlich von der materiellen Welt.

Im hohen Greisenalter erkaltet unser Idealismus, unsere Begeisterung für edlere Zwecke nimmt ab, bis endlich unser idealer Sinn ganz abgestumpft ist und der Idealismus in uns nach und nach ganz schwindet.

Wäre aber die Seele ein selbständiges, den Einwirkungen der Materie nicht zugängliches Wesen, so gäbe es für ihren Idealismus keine Schwankungen. Sie müsste ununterbrochen in ungeschwächter Stärke ihre Ideale gleichförmig schaffen. Die Verschiedenartigkeit der idealen Begabung zeiget uns am besten, dass der Idealismus in seinem Wesen vergänglich ist.

Er hängt von Zeit und Umständen ab und schwindet mit dem Alter immer mehr dahin. Es kömmt die Zeit, wo er ganz versiegt und erlahmt. Mit dem Tode hört der Mensch zu sein auf, da giebt es keine Ideale mehr. Alles ist zu Ende. Es zerfällt der Körper in seine Elemente und die Seele stirbt mit der menschlichen Individualität dahin.

VIII.

Onthologischer Beweis.

Die Sonne in ihrer blendenden Stralenpracht, der Mond mit seinem silberhellen Lichtglanze, die zahllosen funkelnden Sterne in der unermesslichen Aethersfäre, sie alle verkünden, dass es einen Gott gibt, der in seiner Allmacht sie entstehen liess und nach den ewig unabänderlichen Naturgesetzen, sie um und neben-einander kreisen lässt.

Der Vögel Gezwitscher, der Biene Summen; des Löwen Gebrüll, des Hundes Gebell; das Treiben der Fische, Eidechsen, Wale und anderer Seeungeheuer, sowie das Leben der Tiere überhaupt zeigt uns, dass es einen Gott gibt.

Der hohen Gletscher Lawinen, der Vulkane Eruptionen, des Meeres Ebbe und Flut, der regelmässige Wechsel der Tages- und Jahreszeiten; sie erinnern uns daran, dass es eine allwaltende Vor-sehung gibt.

Auch uns ruft eine innere Stimme zu: Mensch, es gibt einen Gott, der das Weltall erschaffen hat und es leitet und Du bist sein bevorzugtes Geschöpf.

Dich machte er zum Herrn des Weltkörpers, den Du be-wohnst. Dein Bemühen sei dahin gerichtet, ihm gefällig zu sein und mit Ueberwindung aller berghoch sich anstürmenden Schwierig-keiten auf der Tugendbahn zu verharren. Freudigen Mutes opfert der Mensch sein Leben auf dem Felde der Ehre dahin, oder setzt sich der äussersten Gefahr aus für die Lebensrettung seiner Neben-menschen, für die Befreiung seines Vaterlandes.

Wenn es einen Gott gibt, der höchst weise ist, und es gibt einen solchen, jede Faser meines Herzens in mir verkündet es, wie kann er es zugeben, dass der Mensch in der Ausübung der

schönsten und edelsten Taten, der besten Liebeswerke dahin gerafft werde wie das Vieh? Belohnt Gott etwa auf diese Weise das Gute und Edle?

„Die Geschichte von Afrika", schreibet Florian (in seinem Werke: Precis historiques sur les Maures d'Espagne, Seite 90), „ist eine fortlaufende Reihenfolge von Missetaten, so dass man versucht ist zu denken, dass unter allen wilden Tieren der Mensch das grausamste ist.

Unter den vielen Bösewichtern in Afrika, die eine Krone trugen, ist Abou Ishak aus dem Stamme der Aghlebiten besonders hervorzuheben, der, nachdem er 8 seiner Brüder hinschlachten liess, nach dem Blute seiner eigenen Kinder lechzte, die er ebenfalls zu morden befahl.

Seiner alten Mutter gelang es, 16 Prinzessinnen, seine eigenen Töchter, vor seiner Blutgier zu schützen. Eines Tages, als sie gerade bei ihrem Sohne auf Besuch war, vernahm sie mit Freuden aus seinem Munde, dass er es tief beklage, kinderlos zu sein. Jetzt oder nie dachte sie, sei der Moment gekommen, ihm mitteilen zu können, dass sie ihm 16 Töchter am Leben erhalten habe. Er zeigte sich gerührt darüber und dankte ihr in überschwenglichen Worten. Er verlangte nach seinen Töchtern, deren holden Anblick er so lange entbehren musste, und als sie ihm von Schönheit und Liebreiz umstralt, vorgestellt wurden, küsste er sie väterlich und überhäufte sie mit Liebkosungen. Die Mutter, hocherfreut über diese glückliche Wendung, ging in die Mosche, Allah für diese Gnade zu danken. Als sie heimkehrte, brachten 16 Hoflakaien ihr auf goldenen Tassen die 16 Köpfe der auf Befehl des grausamen Kalifen — ihres Vaters, dahingeschlachteten Mädchen.

Diese abscheuliche Schreckensgeschichte findet sich nicht vereinzelt in der authentischen Lebensbeschreibung dieses Scheusals auf dem Trone, uud doch regierte er lange in ungestörter Ruhe, war glücklich in allen seinen Kriegen und starb ruhig auf seinem Bette."

Wo ist Gott, der Allgerechte, der dieses zulässt, ohne den

ruchlosen Bösewicht für seine Verbrechen hieniden zu strafen? Soll etwa der Schurke und der Tugendheld, der Mörder und sein Opfer von gleichem Endgeschicke ereilt werden? Ephialtes und Leoniadas, Nero und Seneco, Judas Ischarioth und Judas Makabaeus, sie sind gestorben, Adieu, gute Nacht, ist nunmehr bei ihnen nach dem Tode alles zu Ende und beide werden von gleichem Geschicke getroffen?

Nein, das kann nicht sein. Gott ist gerecht, er kann es nicht zulassen, dass der Tugendhafte und Sünder, der Edelgesinnte und Missetäter, der Patriot und Verräter, der Gerechte und der Verbrecher ein gleiches Ende nehmen.

Aber selbst der schlechteste Mensch ist noch immer eine Zierde der Schöpfung; soll also der Mensch nur deshalb hier auf Erden gelebt haben um zuletzt der Erde ekelhaftesten Tiere, der Würmer Frass zu werden? Nein, Gott ist höchst weise und wir können von ihm solche Verkehrtheiten nicht voraussetzen.

Mag immerhin des Menschen Körper verfaulen, verwesen; die Seele ist unsterblich, wie Gott selbst es ist, der sie erschaffen hat. In dieser Ueberzeugung leerte Sokrates freudig den Giftbecher und besiegelte mit seinem Tode die Unsterblichkeitslehre. In der Tat, Sokrates Leben und Tod ist der untrüglichste Beweis für die Unsterblichkeit der Seele.

Wir bewundern die Märtyrer des Glaubens und der Vaterlandsliebe, weil wir an der Gerechtigkeit Gottes nicht zweifeln wollen, nicht zweifeln können.

Jesus Christus erlitt den Märtyrertod am Kreuze, können wir voraussetzen, dass sein Lebensfaden durch Henkershand zerrissen wurde und ihm als Lohn für die Verkündigung des Evangeliums der Nächstenliebe und der reinsten Moral ewige Vernichtung in schmählicher Weise wie einem Verbrecher gemeinster Art, zu Teil wurde? Nie und nimmermehr!

Er ist als Gottmensch auferstanden und lebt ewig.

Gott ist höchst gerecht und weise, er will keine ewige Vernichtung in der Welt des Lebens. Auch wir werden nach dem Tode zu einem neuen Leben auferstehen. Die Seele ist unsterblich.

Widerlegung.

Gott ist attributenfrei, lautet das oberste Prinzip der Metafisik. Sein Wesen ist transcendental. Er steht über Natur und Menschheit, mit denen wir ihn nicht vergleichen können. Was er tut, geschieht nur aus Liebe zu sich selbst. Alles, was in den 3 Reichen der Natur lebet und sich bewegt, ist seine Schöpfung. Er liess sie entstehen und ist ihr Erhalter; nicht aus Liebe zu ihnen, die vor ihrer Schöpfung nicht waren, sondern in Folge seiner höchsten Weisheit. Er kennt in der Welt seiner Creaturen keine Günstlinge, da dies Parteilichkeit und in weiterer Consequenz Ungerechtigkeit voraussetzen würde, und Gott ist allgerecht.

Der Mensch in seinem Eigendünkel hält sich für bevorzugt und nennt sich König der Schöpfung, vergisst aber in seinem Wahne, dass die innerste Organisation seines Leibes in nichts von der des Tieres sich unterscheidet.

Hilflos wird er geboren, wächst und erstarkt nach der Geburt, bis die Zeit heranbricht, wo das Blut in seinen Adern langsamer und immer langsamer rollet. Er ermattet, zehrt ab und stirbt wie das Tier. In seinem Eigendünkel insinuirt er der Allmacht eine Offenbarung und schreibet ihr Gesetze vor. Kann der Unendliche mit dem Endlichen, der Geist mit der Materie verkehren? Wie sollte Gott dem Menschen seinen Willen offenbaren, nachdem bei ihm, dem Transcendentalen, jede organische Regung, und daher auch die Sprache ausgeschlossen ist?

Wir beten zu Gott, dass er gnädig sei, oder, was dasselbe ist, das er parteiisch uns gegenüber vorgehe; stimmt dieses mit seiner gepriesenen Gerechtigkeit überein? Wir beten, was wollen wir damit, können wir vernünftiger Weise daran denken, dass er das Lippengemurmel von Millionen — Milliarden Erdenwürmern, was wir im Grunde genommen sind, anhöre, und jedes ihrer Worte auf die goldene Wagschale der gnädigen Parteilichkeit lege?

Wir sprechen von Religion, unterscheiden Tugend von Laster

und liegen uns schon bei dieser Unterscheidung in den Haren. Der eine verketzert den andern.

Neid und Schelsucht lassen in uns keine reine Moral aufkommen. Alles was wir tun und lassen geschieht aus Selbstsucht und Eigennutz, die wir mit der Muttermilch eingesogen und in unserer Arroganz grossgezogen haben.

Aber selbst jene Tugenden, die allgemeine Anerkennung finden und jene Laster und Verbrechen, die allgemein Abscheu erregen, wie Keuschheit, Wahrheitsliebe und Wohltätigkeit einerseits; Raub, Mord, Ehebruch anderseits, sind nur leere Begriffe, die unser Egoismus geschaffen hat, indem er darauf die Basis der menschlichen Gesellschaft stützte.

Wo gibt es in der Natur Ehrlichkeit, Keuschheit und Edelsinn, vielleicht etwa bei den Tieren, den Kindern der Natur? Mord und Raub sind bei ihnen tägliche Erscheinungen. Eine Klasse der Tiere lebet vom Raube und Todtschlag der andern, und ist es nicht Gott selbst, der den Trieb hierzu in ihrem Instincte gelegt hat?

Wer kann es leugnen, dass auch in unserem Herzen, der Trieb und die Neigung zu dem, was wir Laster nennen, latent ist? Wir werden oft unwiderstehlich dem Laster in die Arme getrieben.

Gott der Weltenherr kümmert sich um den Hokus Pokus, den wir Gottesdienst nennen, ebensowenig, wie um das Brummen des Bären, das Zischen der Schlangen und das Wiehern der Pferde.

Offenbarung ist ein leerer Wahn und ist uns vom Heidentum, dass seinen Göttern menschliche Attribute beilegte, überliefert worden.

Mensch, Zwerg der Schöpfung, was blähest du dich auf, bist du mehr als der Wurm, den du mit Füssen trittst, von dem du aber einst gefressen wirst?

Gott kennt in seinem rastlosen Wirken nur das Geschlecht, die Gattung, für deren Erhaltung er sorgt. Die Einzelwesen sind winzige Moleküle im unendlichen Weltenraum, welche der

Natur die Materie zu ihren unaufhörlichen Umgestaltungen liefert.

Auch du, o Mensch, des Weltalls Zierde, wie du dich in deinem Eigendünkel nennest, bist nur ein Aggregat von Staubatomen; du stirbst, und aus den Elementen deines Körpers bilden neue, organische und unorganische sich, die ebenfalls ewigen Umwandlungen unterworfen sind.

Der Mensch steht wie jedes Tier im Dienste seiner Gattung, deren Erhaltung die Cultur begünstigt. Das stärkste Geschöpf unseres Planeten, das die Uebrigen beherrscht, ist zugleich das schwächste, da es zu seiner Erhaltung zur Kunst seine Zuflucht nehmen muss.

Jesus Christus starb am Kreuze, er ist im Christentume wieder auferstanden.

Wir leben in der Menschheit und sind in ihr unsterblich. Von einer Auferstehung des Individiums jedoch kann ebenso wenig die Rede sein als von der Unsterblichkeit der Seele.

Seele! — gibt es denn eine Seele, was wir Seele nennen ist nur die Lebenskraft im menschlichen Organismus, welche, wie diese selbst, in der Natur der materiellen Welt wurzelt.

Leib und Seele bilden ein unzertrennliches Ganze. Sie leben und sterben zusammen im Menschen.

IX.

Mnemonischer Beweis.

Das Tier nimmt die Dinge der Aussenwelt mit seinen Sinnen wahr und wir können es nicht in Abrede stellen, dass es die wahrgenommenen Dinge in seinem Gedächtnisse zurückhält. Nach Jahren erkennt der Hund seinen Herrn und die Katze weiss das Haus zu finden, wo für sie ein guter Bissen zum Naschen war.

Der Bär lernt tanzen, Löwen, Tiger und Hyänen lassen sich zähmen und abrichten und der Ameise und Biene Geschicklichkeit und Klugheit sind bekannt.

Unterliegt es da noch einen Zweifel, dass das Tier kraft seiner Erfahrungen und Gelehrigkeit sich Kunstfertigkeiten aneignen kann, die darauf hindeuten, dass es mit einer Erinnerungskraft ausgestattet ist? Gewiss nicht! Allein, des Tieres Gedächtnis ist nur ein Erinnerungsvermögen, aber keineswegs eine Ideenassoiation, während beim Menschen das Gedächtnis die Schatzkammer seines Ideenreiches ist. Es ist keine Einbildung unserer Fantasie, sondern besteht in Wirklichkeit, wie die Gedanken, Ideen und Bilder, die Kleinodien seiner Geisteskrone.

Werfen wir nun die Frage auf, wo ist der Sitz des Gedächtnisses? Das Gehirn! Keineswegs, da dieses als Materie einer unmateriellen Action unfähig ist. Das Gedächtnis als Concentration des intellectuellen Seelenlebens, in welchen die Resultate des Denkens und Bildens gesammelt sind, kann nur einem rein geistigen Wesen, das in und aus sich besteht, eigen sein, welches wir mit dem Worte Seele bezeichnen.

Gedanken, Ideen und Bilder sind die goldigen Stralen der Intelligenz, die unsern Geist erleuchtet. Die Seele ist die Sonne ihres hellstralenden Tages, von welcher sie Licht und Wärme erhalten.

Diese Gedanken, Ideen und Bilder bestehen, auch die Seele, von der sie ausgehen und zu der sie zurückkehren, besteht. Jene bilden die Elemente ihres Gedächtnisses und dieses die geistige Sfäre ihrer Tätigkeit, durch welche sie sich in die Gedankenregionen der intellectuellen Welt erhebt, wo es keinen Tod gibt.

Die Seele ist unsterblich.

Widerlegung.

Gedächtnis, Erinnerungsvermögen sind Worte, deren Bedeutung ihrem Wesen nach in einanderfliessen.

Des Menschen Gedächtnis unterscheidet sich von dem der Tiere nicht, es ist so wie dieses nur eine Lebenskraft, die dem Erinnerungsvermögen der Seele gleichkömmt.

Der Mensch erinnert sich der gehabten Eindrücke und Präceptionen. Gedanken reihen an Gedanken sich, und die Gegenwart schliesst sich an die Vergangenheit.

Zudem wissen wir, dass das Gedächtnis beim Menschen sich nicht in gleicher Stärke äussert. Zuweilen verursachen Krankheiten, oder ein mechanischer Druck aufs Gehirn die Schwächung des Gedächtnisses.

Viele sonst sehr intelligente Menschen leiden an Vergesslichkeit, andere an Zerstreutheit, wohin sind die Gedankenbilder ihres Geistes im Momente der Zerstreutheit oder der Vergesslichkeit hingeraten?

Während angestrengter Arbeit vergessen wir oft Alles, was um uns her vorgeht, wo sind jetzt die Gedankenbilder, die wir in unserem Gedächtnis angehäuft haben?

Was seiner Natur nach nicht bleibend ist kann ganz verschwinden, wann, das ist irrelevant. Jawohl, die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass die Gedankenperlen und Bilder in unserem Gedächtnisse sich langsam, oder plötzlich verlieren. Es tritt der kritische Momente ein, wo das Gedächtsnis zu functioniren aufhört, können wir noch daraus einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele schöpfen?

Auch das ist evident, dass das Gedächtnis mit der Ent-

wicklung unseres Körpers erstarket und bei dessen Schwächung leidet. Körperliche Gebrechen schwächen es ab und können es ganz abstumpfen, oder gar lähmen.

Das gestörte Gedächtnis wird zuweilen durch organische oder unorganische Heilmittel restaurirt, wer wird es da noch in Abrede stellen, dass in der Tat das Gedächtnis materieller Natur sei? Es ist ein Organ im menschlichen Organismus, welches mit diesen sich entwickelt und nur in diesem zur Geltung gelangt. Löset dieser Organismus sich auf, so verödet das Gedächtnis.

Mit dem Herannahen des Todes tritt auch für das Gedächtnis eine Katastrofe ein, es schwindet das Bewusstsein der Seele, dadurch veranlasst hört ihr intellectuelles Leben auf und das Gedächtnis wird gelähmt, kann da noch weiter von Unsterblichkeit der Seele die Rede sein?

Es stirbt die Seele mit dem Körper und durch den Tod fällt die menschliche Individualität einer totalen Desorganisation anheim.

Fast immer schwindet das Gedächtnis und das Bewusstsein, noch bevor wir unsern letzten Seufzer aushauchen. Ohne Gedächtnis gibt es keine Ideen, Gedanken und Bilder, mit einem Worte, kein Leben für die Seele. Sie ist todt und erwacht zu keinem neuen Leben mehr.

X.

Anthropologischer Beweis.

Ein Blick auf die eigentümlichen, besonderen Eigenschaften des Menschen überzeuget uns, dass der Mensch mit seiner hervorragenden Individualität ein eigenes Reich in der Natur bildet, so dass wir consequenter Weise die organische Welt in 3 Reiche einteilen können, in das Menschen-, Pflanzen- und Tierreich.

Ja schon in seiner äussern Erscheinung unterscheidet der Mensch sich vorteilhaft von dem Tiere. Der Mensch geht mit aufrechtem Haupte, gen Himmel gerichtetem Blicke, den höheren Zielen zu, die er anstrebt. In seinen Augen spiegelt seine Seele sich wieder, aus ihnen können wir auf den Grad seiner Intelligenz schliessen.

Der erhabene Blick des Profeten Daniel schüchterte die Löwen im Zwinger mit ihm ein, so erklären manche Weisen das Wunder von Daniel in der Löwengrube.

Des Menschen Hand ist gelenkig und zu feinen Kunstarbeiten geschickt. Er hat Nerven wie das Tier, aber er empfindet viel feiner. Er begnügt sich nicht mit der Nahrung, welche die Natur im rohen Zustande bietet, er bereitet diese nach seinem eigenen Geschmacke zu. Er ist sein eigener Koch, wodurch er sich schon allein vom Tiere unterscheidet.

Schon die ersten Menschen bedurften zu ihrer Küche verschiedene Lebensmittel und Specereien, was sie bewog, Ackerbau, Gärtnerei und Viehzucht zu treiben und durch Tauschhandel sich gegenseitig ihre Bedürfnisse zu decken.

Der Mensch hat ein Schamgefühl, das ihn vor allen Tieren auszeichnet. Er bedeckt seine Blösse mit Kleidern, die er sich selbst verfertigt. Dazu brauchte er wieder Stoffe, die er sich

nach mancherlei Erfindungen, durch Ausübung verschiedener Gewerbe, erzeugte.

Aber auch auf Schutz vor Kälte und Hitze, Nässe und Wind und vor den Anfällen wilder Tiere musste er bedacht sein, was ihn veranlasste, sich eine Hütte, ein Haus und später gar eine Burg, einen Palast zu bauen. Seine Baulust wurde rege und damit im Zusammenhange eine rastlose Tätigkeit, die ihm einen Industriezweig nach dem andern zuführte.

Es verfeinerte sich sein Geschmack und Kunst und Wissenschaft nahmen einen immer höheren Aufschwung.

Sein ästhetischer Sinn und sein telelogisches Urteilsvermögen machten sich immer mehr geltend und ermutigten ihn dazu, immer höheren Zielen zuzustreben. Auf diese Weise schritt er vor, bis er sich zum Herrn der Erde und ihrer Bewohner emporschwang.

Der Mensch beherrscht seinen Naturtrieb, er ist Herr seiner Empfindungen und Gefühle. Mit festem Willen erträgt er die grausamsten Martern in stiller Ergebung und träufelt dadurch Balsam auf die tiefsten Wunden.

Mucius Scävola steckte in seiner patriotischen Exaltation seinen Arm in den mit glühenden Kohlen gefüllten Weihrauchsbecken des Königs Porsenna, ohne eine Miene zu verzerren.

Huss rief ruhigen Tones dem Landmann, der Holz zu seinem Scheiterhaufen trug: „Oh sancta simplicitas“ zu.

Rabbi Akiba, ein Märtyrer für Glauben und Vaterland, ertrug die grössten Qualen mit heldenmütiger Ergebung und als der Tod herannahte, während der Henker mit eisernen Kämmen Haut und Fleisch vom Leibe schund, rief er seinen anwesenden, vor Schrecken entsetzten Jüngern die von den heidnischen Römern verpönten Worte der heiligen Schrift mit Begeisterung zu: „Höre Israel, der Ewige, Dein Gott, ist ein einziger Gott.“

Die ersten christlichen Märtyrer sangen unverzagt heilige Lieder, als man auf Nero's Befehl sie mit Pech beschmierte und dasselbe auf ihren Leibern anzündete. Freudigen Mutes gingen sie dem Tode entgegen, welcher, wie sie glaubten, sie dem Himmelsreich zuführte.

Epaminondas, von feindlichen Pfeilen tödtlich getroffen, ertrug die fürchterlichsten Schmerzen mit Geduld, und bis der Sieg von seinem Heere nicht erfochten war, hielt er sich mit grösster Anstrengung aufrecht auf dem Schlachtfelde.

Der Mensch will und er bezähmt die grässlichsten Qualen und Leiden und lebet bis zu seinem letzten Athemzuge geistig frisch. Er unterdrückt seine Schmerzensgefühle und zaubert, so er es für angezeigt hält, ein Lächeln der Befriedigung auf seine Lippen.

Der Mensch lässt den Fuss, die Hand sich amputiren, um das Leben zu retten. Er gebraucht künstliche Waffen zu seiner Verteidigung, die er sich selbst schmiedet.

Seine Intelligenz ist in seiner Fisiognomie erkennbar. Das Auge ist die Sonne seiner Gefühlswelt, welche uns ihre Wärme und Lichtstralen zusendet.

Ein holder Blick aus blauen, oder ein feuriger aus schwarzen Frauenaugen machen uns zum Sclaven des reizenden Wesens, das mit einem Lächeln auf kirschroten Lippen uns bezaubert.

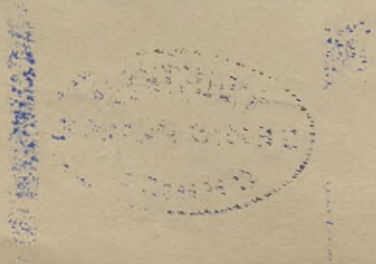
Den grössten Vorzug besitzt der Mensch in seiner Sprache. Hier zeigt sich die Harmonie in den Manifestationen seines äussern und innern Organismus, welche von der Seele ausgeht.

Diese durchgeistigt sein äusseres und inneres Wesen, wodurch sie sich eben von der tierischen Seele unterscheidet.

Steif ist der Fuss, starr die Hand, stier das Auge und stumm die Zunge, des Menschen Geist elektrisirt sie und erregt in ihnen die mannigfachsten Modulationen und Bewegungen, durch welche seine Intelligenz in ideenreichen Gestalten sich manifestirt. Durch ihn beherrscht die Seele souverain den Körper in allen seinen Gliedern.

Sie ist sich selbst bewusst, weil in sich selbst bestehend, und erhält ihre mit allen anthropologischen Vorzügen ausgestattete Individualität in Integrität.

Diese Vorzüge der menschlichen Seele documentiren ihre exceptionelle Selbstständigkeit und liefern uns den untrüglichsten Beweis dafür, dass sie von der tierischen Seele verschieden



ist. Sie ist nicht gleich dieser dem Auflösungsprozesse, welchen der Körper durchzumachen hat unterworfen. Sie ist rein geistig für sich bestehend und daher unsterblich.

Widerlegung.

Alle lebende Wesen in der Natur bilden ein Reich, das Tierreich, zu welchem auch der Mensch gehört, der in seinem Organismus vollkommen den übrigen Tieren gleicht.

Auch er hat 5 Sinne, deren Organe aus denselben Elementen, wie die des Tieres zusammengesetzt sind. Sein Tastsinn ist feiner, seine Hände gelenkiger, seine Zunge zartnerviger und sein Verstand raffinirter, wodurch er eben im Stande ist die feinsten und complicirtesten Arbeiten auszuführen, um sich die Befriedigung seiner Kunstgenüsse zu verschaffen. Dadurch aber, dass der Mensch die Attribute, welche anderen Tieren eigen sind, in höherem Grade besitzt, wird er noch nicht zu einem Wesen von grundverschiedener Natur.

„Geistige Kräfte können von dem Naturforscher nicht verglichen oder classificirt werden", schreibt Darwin in seinem Werke „Abstammung," (von J. Carus übersetzt), I, 194, „er kann aber zu zeigen versuchen, wie ich es oft getan habe, dass die geistige Fähigkeit des Menschen und der niederen Tiere nicht der Art nach, wenn schon ungeheuer den Graden nach, von einander abweichen. Eine Verschiedenheit des Grades, so gross sie auch sein mag, berechtigt uns noch nicht dazu, die Menschen in ein besonderes Reich zu stellen, wie vielleicht am besten durch einen Vergleich der geistigen Kräfte zweier Insecten wird, nämlich eines Cocus, oder Schildlaus und einer Ameise, welche unzweifelhaft zu einer und derselben Classe gehören. Die Verschiedenheit ist hier grösser, wenn auch von einer etwas verschiedenen Art als zwischen dem Menschen und den höchsten Säugetieren. Der weibliche Cocus befestigt sich während er jung ist, mit seinem Rissel an einer Pflanze, säugt deren Saft, aber bewegt sich nicht wieder, wird befruchtet, legt Eier und dies ist seine ganze Geschichte. Anderseits aber die Gewohnheiten

BIBLIOTHECA SEMIN. PHILOS. CHRIST.

und geistigen Kräfte einer Arbeiterfamilie zu beschreiben, würde wie Pierre Huber gezeigt hat, einen ganzen Band füllen. Ich möchte indessen kurz einige wenige Punkte berühren. Ameisen tauschen sich untereinander Mitteilungen aus und mehrere vereinigen sich zu derselben Arbeit oder zum Spiele. Sie erkennen die Mitglieder ihres Haufens selbst nach monatelanger Abwesenheit wieder und fühlen Sympathie für einander. Sie errichten grosse Gebäude, halten sie reinlich, schliessen am Abend die Türen und stellen Wachen aus. Sie bauen Strassen und selbst Tunnels unter Flüssen und temporäre Brücken über dieselben dadurch, dass sie sich aneinander hängen. Sie sammeln Nahrung für die ganze Genossenschaft, und wenn ein für das Einbringen zu grosser Gegenstand an das Nest gebracht wird, so erweitern sie die Türe und bauen sie nachher wirder auf. Sie legen Vorräte von Samenkörnern an, deren Keimung sie verhindern, und welche sie, wenn sie feucht werden, zum Trocknen an die Luft bringen. Sie halten sich Blattläuse und andere Insekten als Melkkühe. Sie ziehen in regelmässigen Reihen zum Kampfe aus und opfern ohne Besinnen ihr Leben für das allgemeine Wohl. Sie wandern nach einem vorhergefassten Plane aus. Sie fangen sich Sclaven. Sie bewegen die Eier ihrer Aphiden ebenso, wie ihre eigenen Eier und Cocons nach den wärmern Teilen des Nestes, damit sie schneller zum Auskriechen gelangen und es liessen sich noch endlose ähnliche Tatsachen anführen. Im Ganzen ist der Unterschied in den geistigen Kräften zwischen einer Ameise und einem Cocus ganz ungeheuer und hat sich niemand auch nur im Traume einfallen lassen, beide in verschiedene Classen und noch viel weniger in verschiedene Reiche zu stellen. Ohne Zweifel wird dieser Abstand von den zwischenliegenden Graden geistiger Kräfte überbrückt und dies ist beim Menschen und den höheren Affen nicht der Fall. Wir haben allen Grund zu glauben, dass die Unterbrechungen der Reihe einfach das Resultat des Umstandes sind, dass viele Formen ausgestorben sind."

Aber selbst zugegeben, dass der Mensch ein eigenes Naturreich

bildet, können wir daraus noch nicht scliessen, dass dessen Seele unsterblich ist.

Des Menschen mannigfachen Bedürfnisse treiben ihn von Arbeit zu Arbeit, von Gewerbe zu Gewerbe, von Erfindung und Kunst zu Erfindung und Kunst. Wer kann es in Abrede stellen, dass diese Bedürfnisse ihren letzten Grund in der Materie haben, mit welcher sein ganzes Wesen unzertrennlich verknüpft ist? In gewisser Beziehung steht er dem Tiere nach, er kann in seinem Naturzustande obdachlos der Kälte und dem Unwetter nicht widerstehen. Er bedarf der künstlichen Waffen zur wirksamen Verteidigung gegen die Angriffe wilder Tiere, die ihre Stärke in ihrer Körperkraft besitzen.

Zur Welt kömmt er viel schwächer und unbeholfener als das gewöhnliche Tier. Von Sprechen ist nach der Geburt noch keine Rede bei ihm. Er kann weder stehen noch sitzen, ja nicht einmal seinen Kopf aufrecht halten und müsste kaum in die Welt getreten, wieder von derselben scheiden, so mütterliche Pflege ihm nicht zu Teil werde.

Dieses Alles beweiset, dass jene Recht haben, welche behaupten, dass der Mensch, dem Tiere gleich, in der Seele eine entwicklungsfähige Lebenskraft besitzt, die ihm den Impuls zu seiner Schaffenslust gibt, die je nach Umständen wachsen, aber auch abnehmen kann und die allenfalls im hohen Alter mit dem Hinsiechen des Körpers ermattet, bis sie mit dem Verlöschen der animalischen Lebenskraft ebenfalls dahin schwindet.

Der Mensch ist das vorzüglichste Tier, unbestreitbar; er lebt in Saus und Braus, stirbt aber doch zuletzt an Leib und Seele.

Seele! Das ist wie wir früher bereits bemerkten, ein leerer Wahn. Der Mensch hat keine Seele. Er gleichet vollkommen dem Tiere und hat nur eine seiner Individualität angemessene Lebenskraft, die ihn belebt und in ihm die Bewegung hervorruft, welche sein Naturtrieb in ihm anregt. Was nicht ist, kann nicht unsterblich sein. Die Idee von der Unsterblichkeit der Seele ist eine Utopie.

XI.

Fisischer Beweis.

Jedes lebende Wesen im unermesslich grossen Weltenraume bewegt sich nach den von der Natur ihm vorgeschriebenen Gesetzen, die dessen Erhaltung zum Ziele haben und die in dem Instincte, dem sie blind gehorchen, sich offenbaren. Nur der Mensch macht eine Ausnahme. Er beherrscht mit seinem Willen seine Natur und machet die Naturgesetze sich zu Nutzen.

Er ist Herr über die Fische des Meeres, die Vögel in der Luft und das Wild im Walde. Er durchfurchet mit seinem Dampfesrosse des Meeres Wogen, er tauchet unter und holt sich aus der tiefsten Tiefe die seltensten Schätze. Aus der Wüste Sandmeer zaubert er Paradiese hervor, trocknet Sümpfe aus und verwandelt den, giftige Miasmen ausströmenden, pilzigen Boden in fruchtbare Felder und blumige Wiesen.

Wo gibt es auf der ganzen grossen Erdoberfläche einen Ort, wohin des Menschen bildende Hand nicht reichte? Wir finden ihn überall bildend und veredelnd.

Es ist wahr, sein Willen, so frei er auch sein mag, liegt im Wesen seiner Natur, fliesset aber mit der Natur der Welt nicht zusammen und ist keineswegs als die Resultirende ihrer Kraftäusserungen zu betrachten. — Der Wille ist mit der subjectiven Individualität des Menschen, von welcher er seine Directive empfängt, enge verknüpft. Diese ist aber eine unteilbare Einheit, deren Wesen ein geistiges Element ist, das in sich besteht und wir mit dem Worte „Seele“ bezeichnen.

In meinem Körper ist alles Materie und besteht aus Elementen, die in ihrer Zusammensetzung wohl, wie alle Dinge

der Natur wandelbar und continuirlich veränderlich sind, die aber in ihrem Wesen ewig sich gleich bleiben. Oxygen ist immer Oxygen und Hydrogen bleibt Hydrogen mit unveränderlichen Attributen.

In mir besteht aber auch die Seele, die Personification meines Ich's, das Element meiner geistigen Individualität und ist wie jedes andere Element ihrem inneren Gehalte nach unzerstörbar. Mögen mit dem Tode des Menschen seines Körpers Elemente auseinander fallen und dadurch dessen Auflösung bewirken, sie selbst bleiben fortbestehend in ihrer fisischen Beschaffenheit. Die Seele als transcendentales geistiges Element ist von nicht geringerem Werte.

Was ist, kann nie und nimmer vergehen. Auch die Seele ist. Sie ist ein geistiges Element, sie kann nicht untergehen. Die Seele ist unsterblich.

Widerlegung.

Es gibt keine Natur, so wie es keinen Gott gibt, behauptet ein geistreicher französischer Filosof in seinem Sarcasmus.

Was wir Natur nennen, ist nur der Inbegriff aller einzelnen Naturdinge in ihrer Totalität. Atome ziehen Atome an und werden zu Molekülen. Moleküle vereinigen mit Molekülen sich und bilden Körper.

Alles zieht einander an und stösst in gegenseitiger Richtung ab, wodurch Alles, was in der Natur lebt und sich bewegt in jedem Augenblicke Gestalt und äussere Form ändern kann.

In der Naturwelt gibt es keinen Stillstand. Hier herrscht ewiges Leben. Der Tod reicht der Geburt die Hand. Er ist der Born, aus welchem neuverjüngt die Dinge hervorquellen.

Die Elemente in ihrem inneren Wesen sind unveränderlich, in ihrer chemischen Zusammensetzung jedoch, die in jedem Momente sich ändert, zeigen sie die mannigfachsten Verschiedenheiten. Das Zusammenwirken verschiedener Kräfte in verschiedenen Elementen, die chemisch sich verbinden, bedinget eine Resultirende.

Wenn das blanke Eisen mit Sauerstoff, Blei mit Schwefel, Silber mit Chlor sich verbindet, entstehen ganz neue Substanzen mit verschiedenen specifischen Gewichten und eigentümlichen Eigenschaften.

Mandelmilch und Blausäure entstehen aus denselben Substanzen und bestehen aus gleichen Elementen, sind nur nicht nach gleichen Aequivalenten gemischt, und wie grundverschieden sind nicht die chemischen Eigenschaften derselben.

Es vermischen die Elemente sich und das Harte wird weich, das Feste flüssig; Metalle zu Erden und Erde zu Salzen.

Aus der winzig kleinen Eichel entwickelt der grossstämmige weitverzweigte Eichenbaum sich; aus dem kleinen Apfelkern ein grosser schattenreicher Baum mit rosigen Blüten und saftigen Früchten; die schlanke, kronengeschmückte Palme verdanket ihr Entstehen einem kleinen unansehnlichen Fruchtkorn. Aus dem mit einer Kalkschale überzogenem Ei der Vögel kriecht ein buntbefiedertes zweifüssiges Tier hervor. Die grossen Seefische im Meere entstehen aus kleinen, starren Rogenkörnchen und das Krokodil mit Panzer und grossen Rachen aus einem verschlossenen Ei, das ohne Leben und Bewegung zur Welt gebracht wird. Frösche, Eidechsen, Käfer und Schmetterlinge machen viele Metamorfosen durch, bis sie ihre eigentümliche Gestalt erhalten.

Wo sind ihre Urelemente, aus denen sie bestehen, wodurch äussern diese ihre specifischen Eigenschaften?

Alles lebt, alles verjüngt in der Natur sich, weil Alles in einem Causalnexus zu einander steht und von der Naturkraft beseelt wird, nur der Mensch sollte eine Ausnahme machen?

In ihm ist die Seele der Motor, welche den starren Elementen aus welchen er besteht, Schwungkraft und Bewegung verleiht und diese Seele wäre ein neues fremdartiges Element mit ganz andern Eigenschaften als die Materie, auf welche sie wirket? Unmöglich! Dies wäre das grösste Wunder der Natur, woran wir glauben, aber das wir keineswegs in logischer Weise auffassen können, weil nur Gleiches mit Gleichem sich assimiliren kann.

Wer auf dem Meeresgrunde Korallenriffe und Perlmuscheln, im unermesslichen Weltenraume neue Weltenkörper mit ihrem unendlichen Produktenreichtum werden lässt, wie die Kometen uns ahnen lassen; wer aus Wassermassen Feuerströme, mittelst des Feuers Wasser schaffet und mit beiden vereint, die Welt in Bewegung setzt, der kann auch ein mit menschlichen Attributen ausgestattetes Wesen aus inorganischen Bestandteilen ins Leben rufen.

Elemente mischen mit Elementen sich, Moleküle reihen sich an Moleküle, es entstehen neue Gruppirungen und ein neuer Organismus tritt im Menschen vor unseren erstaunten Augen, der als solcher eine ganz andere Beschaffenheit zeigt als die Elemente, aus denen er zusammengesetzt ist, ohne uns dadurch zu überraschen.

Der innere Organismus, welcher aus der Natur der Zusammensetzung entspringt, prägt den Tieren und Pflanzen ihren Character auf und mit dessen Auflösung sterben sie ab und hören auf zu sein.

Ein ähnlicher Process findet auch beim Menschen statt, dessen Individualität ebenfalls aus dem Wesen seiner Natur fliesst. Auch in ihm ist die natürliche Lebenskraft die Seele seiner Individualität. Schwindet diese, so erlischt der Geistesfunke, an dem das Licht seiner Intelligenz sich entzündet hat und die Seele fällt mit dem eintretenden Tode der ewigen Vernichtung anheim.

XII.

Kosmologischer Beweis.

Jedes Ding für sich betrachtet besteht aus Form und Materie. Die Form bildet das Wesen der Individualität und wird von der Materie erfüllt. Jedes Ding mit seiner Form kann zur Materie eines höher entwickelten werden, das wieder aus Form und Materie besteht; das geht so fort ins Unendliche, bis wir zur Form des Unendlichen gelangen und diese zeigt uns den Kosmos in seiner Grösse und Vollkommenheit.

Alle Atome, Moleküle und Einzelwesen vereinigen sich und bilden die Materie des unendlich grossen Weltalls, das in sich die Form des Unendlichen trägt.

Es gibt nur Eine absolut unveränderliche Form, die des allumfassenden Kosmos, so wie es nur Eine unveränderliche Materie gibt, das Atom.

Die Form eines jeden Dinges wird von seiner ihm innewohnenden Naturkraft bestimmt, die gleichsam seine Seele ist.

Gott ist die Weltseele, das Ich des grossen Kosmos. Der Mensch ist, wie viele Filosofen behaupten, ein Mikrokosmos und die Seele das Ich seiner Intelligenz. Sie wirket der Gottheit gleich übersinnlich, mit freiem Willen, durch ideales Denken.

Mögen immerhin die materiellen Bestandteile des Körpers sich auflösen, um neue Stoffe zur ewigen Verjüngung des Kosmos zu liefern, die menschliche Seele jedoch, der Lebensgeist des Mikrokosmos, ist wie die Gottheit selbst, die der belebende Geist des Makrokosmos ist, ewig fortbestehend. Ihre Ideen und Gedanken in den Himmelssfären der intellectuellen Welt können nie und nimmer vergehen; denn was ist, bleibt ewig in seinem Elemente.

Ja, das ist der Weltenlauf. Im grossen Kosmos lebet Alles, bewegt sich Alles. Die Naturprodukte erleiden ununterbrochen innere und äussene Veränderungen und verjüngen sich in jedem Augenblicke. Der Tod des Einzelnen ist die Quelle des Lebens für neuentstehende Geschöpfe. Der Würgengel reichet der Lebensfee die Hand. Nur des Menschen Geist, seine Seele bleibt wie die Weltseele selbst unveränderlich. Sie kann als geistiges Element von der Materie nicht inficirt werden. Sie bewahret die Integrität des menschlichen Geistes, dessen unantastbares Ich sie repräsentirt.

Mag der Körper des Menschen bei seinem Tode sich auflösen, verwesen und verfaulen und so zur Bildung neuer Körper den Stoff liefern, die Seele ist wie die Gottheit selbst, der sie gleichet, unsterblich.

Widerlegung.

In der Natur finden wir überall ein männliches und weibliches Princip, die sich ergänzen. Schon die Electricität lässt in ihrem positiven und negativen Strome ein männliches und weibliches Element im ungeheueren Naturprozesse des ununterbrochenen Werdens der Dinge erkennen.

Es gibt kein lebendes Wesen in der Natur, das von sich selbst entstünde. Hier verbindet das Männliche mit dem Weiblichen sich, damit ein neues Geschöpf werde.

Der Mensch, der Weibgeborne, hat Vater und Mutter, von denen er abstammt, das kann gewiss niemand leugnen. Wie kann bei einem Wesen, welches der Vereinigung zweier lebender Personen seine Entstehung verdankt, von einer einfachen einheitlichen Seele die Rede sein?

Zwei Faktoren geben ein Produkt, das eventuell in dieses sich wieder auflösen kann und daher die Attribute beider in sich birgt. Vielleicht ist das die Ursache, dass im menschlichen Herzen zweierlei Triebe sich geltend machen, die einander entgegen wirken und als Resultirende des Menschen Character bilden.

Im Mutterleibe entsteht das Embryo, woraus das Kind sich entwickelt, ohne irgend welche Seelentätigkeit zu äussern.

Hier hat der Fötus noch keine Seele, das Kind im Mutterleibe lebt noch nicht geistig, denn wie könnte sonst das Weib Zwillinge 9 Monate unter dem Herzen tragen. Aber auch nach der Geburt kann die Seele nicht in des Kindes Leib dringen. Woher? Aus dem Himmel, wo angeblich die Seelen weilen, da müsste es vor Allem einen Himmel geben, wo die Seele bis zur Geburt leben könnte, allein wir wissen aus den Naturwissenschaften, dass es überhaupt keinen Himmel gibt; was die Alten Himmel nannten, ist nur die Aetheratmosfäre im freien Weltenraume.

In der Naturwelt gibt es gewiss keine Seele, so gibt es überhaupt keine Seele. Die individuumbildende Kraft im Menschen geht nicht von der Seele aus, die gar nicht existirt, sondern wurzelt in der Natur des Kosmos. Hier herrscht eine ununterbrochene Bewegung. Elemente ziehen und stossen Elemente an und ab. Sie vereinigen sich und lösen sich los und es entstehen fort und fort neue Gebilde.

Der Tod des einen Naturdinges ist die Lebensquelle für neue Schöpfungen. Inmitten dieser unaufhörlichen Neugestaltungen bleibt die Gottheit, als die Weltseele, ewig sich selbst gleich. Starr ist Alles in seinem Urwesen und erhält Leben und Bewegung von ihr, welche die Quelle alles Lebens ist.

Gott ist der Weltenherr. Alles, was geschieht, ist ein Ausfluss seines Willens. Der Sterne Kreisen in den unendlichen Himmelsregionen, der Weltenkörper Rotationen im unermesslichen Weltenraume, sowie das immer wieder sich verjüngende Werden und Vergehen der zahllosen organischen und anorganischen Naturdinge in und auf denselben, legen von Gottes wunderbarer Allmacht Zeugnis ab. Er allein ist absoluter Herr seiner Tätigkeit und herrscht mit absoluter Gewalt über Alles, was ist und lebt.

Du Mensch, des Staubkornes, das wir Erde nennen, winziges Ding, Zwerg der Schöpfung, dessen Herr zu sein Du Dich dünkst, was faselst Du von Unsterblichkeit in einer Welt des Lebens und Sterbens!

Alles entsteht und vergeht und Du willst eine Ausnahme machen? In Deiner Einbildung beachtet Gott jeden Deiner

Schritte, jedes Deiner Worte. Kurzsichtiger, soll etwa der allmächtige König des Universums seiner Majestät entsagen und zu Deinem Sclaven herabsinken? Soll er immer und immer auf Dein Tun und Lassen achten, glücklich sich schätzen, wenn Du ihm Weihrauch streust, und vor Wut entbrennen, so er von Dir in seiner majestätischen Würde verletzt wird?

Wo ist der Himmel für das Paradis der Gerechten, wo die Hölle und das Fegefeuer für die Sünder und Verbrecher? Wo soll die Seele nach dem Tode weilen, wo ihre ewige Glückseligkeit geniessen?

Im grossen Kosmos ist Alles Materie, da gibt es keinen Raum für die Geister Deiner überspannten Fantasie!

Hier gibt es nur Einen Geist, die absolute Intelligenz, von der er erfüllt wird, die geht aber von Gott aus, welcher die Seele der Welt ist. Er belebt sie in ihrer unendlichen Totalität und jedes ihrer Einzelwesen erhält von ihm die erforderliche Lebenskraft.

Mensch, Du Staubgeborner, bist nicht mehr als der Wurm, den Du mit Füssen trittst, dem Du aber zur Beute fällst, wenn Dein Körper in der Erde faulet und vermodert.

Was bist Du mehr als ein Staubkörnchen im unendlich grossen Kosmos? Heute bist Du gross und stark und morgen todt und Alles ist zu Ende. Ewig ist nur Gott allein, der absolute unendliche Geist, die Seele alles Lebens und Seins in der grossen Natur.

Vergänglich ist Alles, was lebt hier auf Erden, auch des Menschen Seele ist von keiner ewigen Dauer.

Die Seele ist nicht unsterblich.

II. Teil.

12 Beweise gegen die Unsterblichkeit der Seele und deren Widerlegungen,

mit einem Schlussbeweise,

dass die Seele unsterblich ist.

II. Teil.

12 Beweise gegen die Unsterblichkeit der Seele und deren Widerlegungen.

mit einem Schlußbeweis,

dass die Seele unsterblich ist.

I.

Genealogischer Beweis.

„Es ist oft und mit Nachdruck behauptet worden," schreibt Darwin in der Einleitung zu seinem Werke „Abstammung", „dass der Ursprung des Menschen nie zu enträtseln ist. Aber Unwissenheit erzeugt viel häufiger Sicherheit als es das Wissen tut. Es sind immer diejenigen, welche wenig wissen, und nicht die, welche viel wissen, die positiv behaupten, dass dieses oder jenes Problem nie von der Wissenschaft werde gelöst werden."

Darwin bemüht sich nachzuweisen, dass der Mensch von dem Affen abstammt.

Die Theorie, welche wir kurz mit dem Worte Darwinismus bezeichnen, wird aus folgenden Citaten seines oben angeführten Werkes ersichtlich. „Das hohe Alter des Menschen", schreibt er in der Einleitung, „ist in der neuern Zeit durch die Bemühungen einer Masse ausgezeichneter Männer nachgewiesen worden, zuerst von Boucher de Perthes und dies ist die unentbehrliche Grundlage zum Verständnis seines Ursprunges. Ich werde daher diese Beweise für erbracht annehmen und darf wohl meine Leser auf die vorzüglichen Schriften von Sir Charles Hyell, Sir John Lubbok u. A. verweisen. Auch werde ich kaum Veranlassung haben mehr zu tun, als auf die Grösse der Verschiedenheit zwischen dem Menschen und den anthropomorphen Affen hinzuweisen, denn nach der Ansicht der competenten Beurteiler hat Prof. Huxley überzeugend nachgewiesen, dass der Mensch in jedem einzelnen sichtbaren Merkmale weniger von den höhern Affen abweicht als diese von den niederen Gliedern derselben Ordnung der Primaten abweichen."

Des Menschen Typus unterscheidet sich nach Darwin wenig von dem der gewöhnlichen Säugetiere. Beweis dafür das Gehirn, das Hauptorgan der Verstandskräfte, welches bei Menschen und Tieren gleichartig gebildet ist. Der Mensch hat dieselben Sinnesorgane, wie das Tier. Sein Naturtrieb ist in seinen Abweichungen mit dem der Tiere identisch, so z. B. der Selbsterhaltungstrieb, der Geschlechtstrieb, die Mutterliebe zu den Neugebornen. Der Mensch ist fähig gewisse Krankheiten von den Tieren zu erben, z. B. die Cholera, die Rotzkrankheit, Lungensucht, Blattern, ja sogar solche, die eine Trübung seines Geistes zur Folge haben. Diese Tatsachen beweisen ohne alle mikroskopischen Untersuchungen, dass der innere Organismus des Menschen mit dem des Tieres identisch ist.

Vulpian, ein berühmter franz. Naturforscher schreibt: „Les differences reelles, qui existent entre l'encephale de l'homme et celui de singes superieures sont bien minimes. Il ne faut se faire d'illusions à cet egard. L'homme est bienplus près de singes anthropomorphes par les characteres anatomiques de son cerveau que ceux ci ne le sont des autres mamniferes mais mêmes de certains quadrumanes gueront et des macaques" (Leçons sur la Phisiologie 1866 p. 890).

„Die Schlussfolgerung", schreibt Darwin in der Einleitung zu seinem obgenannten Werke, „dass der Mensch ein Nachkomme in gleicher Weise wie die anderen Arten von irgend welchen andern niedrigen und ausgestorbenen Formen sei, ist durchaus nicht neu. Lamarque kam schon lange zu dieser Folgerung, welche neuerdings von mehreren ausgezeichneten Naturforschen und Filosofen zu den ihrigen gemacht worden ist, z. B. von Wallace, Huxley, Lyell, Vogt, Lubbok, Büchner, Rolle und besonders von Häckel".

„Wer hier zu erfahren wünscht," schreibt Darwin („Abstammung I S. 206—207) „was Scharfsinn und Kenntnisse hervorbringen können, mag die Schriften Prof. Häckel's zu Rate ziehen Ich will mich mit einigen Anmerkungen begnügen. Jeder Anhänger der Evolutionslehre wird zugeben, dass die 5 grossen Wirbelklassen, nämlich: Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amfibien

und Fische sämmtlich von einem gemeinsamen Prototype, oder von einer Stammform abgestammt sind; denn sie haben sehr viel, besonders während ihres embryonalen Zustandes gemeinsam. Da die Classe der Fische, die am niedrigsten organisirte ist, so können wir annehmen, dass sämmtliche Glieder des Wirbeltierreiches von irgend einem fischähnlichen Tiere herrühren.“ Ferner schreibt Darwin (S. 115—116): „Die ältesten Urerzeuger im Unterreiche der Wirbeltiere, auf welche wir im Stande sind einen, wenn auch nur undeutlichen Blick zu werfen bestanden, wie es scheint, aus einer Gruppe von Seetieren, welche den Larven der jetzt lebenden Asciden ähnlich waren. Diese Tiere liessen wahrscheinlich eine Gruppe von Fischen entstehen, welche gleich niedrig wie der Lanzenfisch organisirt waren und aus diesen müssen sich die Ganoiden und andere dem Lepidosiren ähnliche Fische entwickelt haben. Von derartigen Fischen wird uns ein nur sehr geringer Fortschritt zu den Amfibien hinführen.

Wir haben gesehen, dass Vögel und Reptilien einst einig mit einander verbunden waren und die Monotremen bringen jetzt in einem unbedeutenden Grade die Säugetiere mit den Reptilien in Verbindung. Für jetzt kann aber niemand sagen, durch welche Descendenzreihe die drei höhern und verwandten Classen, nämlich Säugetiere, Vögel und Reptilien von den beiden niedern Wirbeltierklassen, nämlich Fischen und Amfibien abzuleiten sind. Innerhalb der Klasse der Säugetiere sind die einzelnen Schritte nicht schwer zu verfolgen, welche von den alten Monotremen zu den alten Marsupialien führen und von diesen zu den frühen Urerzeugern der placentalen Säugetiere. Wir können auf diese Weise bis zu den Lemuriden aufsteigen und der Zwischenraum zwischen diesen bis zu den Simiaden ist nicht gross. Diese Simiaden zweigten sich dann in zwei grosse Stämme, die neuweltlichen und altweltlichen Affen ab. Aus der letztern ging in einer frühern Zeit der Mensch, das Wunder und der Ruhm des Weltalls hervor.“

In der Natur gibt es keine Sprünge. Ein Ding entwickelt aus dem andern sich, das eine reihet an das andere sich an, so

dass Alle zusammen in einander fliessen und das Weltall bilden. In den Algen erkennen wir den Uebergang der Mineralien zu Pflanzen, in den Korallen den der Pflanzen in Tiere. Ja wohl, in den Korallenriffen auf offenem Meere sehen wir Mineralien, Pflanzen und Tiere von der Mutter Natur in einander umschlungen.

Der Mensch ist ein Säugetier und gehört zu den Zweihändern. Sein Organismus unterscheidet sich in nichts von dem anderer Tiere, nur dass er zwei Füsse und 2 Hände hat. Durch seine Intelligenz überragt er das geistige Niveau aller andern Tiere, ohne dadurch in ein neues Naturreich zu treten.

Die Tiere bilden zusammen einen Ring in der grossen Kette der Naturgegenstände, eines reihet sich an das andere an, eines stammt von dem andern ab. Der Mensch macht keine Ausnahme; auch er kann als Abart eines andern ihm nahegestandenen Tieres betrachtet werden. Dieses Tier, wie Darwin, Vulpian und andere scharfsinnige Naturforscher nachweisen, ist ein Affe.

Wir Menschen stammen vom Affen ab. Wer wagt es zu behaupten, dass des Affen Seele unsterblich ist? Wir keineswegs, und so sind wir denn gezwungen, auszusprechen, dass auch der von ihm abstammende Mensch kein geistiges Privilegium besitzt. Seine Seele ist wie die seines Urahnen, des Affen, nicht unsterblich.

Widerlegung.

Darwin, dem grossen Naturforscher, steht Moses, der auch kein Laie in den Naturwissenschaften war und den wir als Begründer des Monotheismus mit Recht den grossen Filosofen nennen dürfen, entgegen. In seiner Schöpfungsgeschichte spricht er den bedeutungsvollen Satz aus, dass jedes Geschöpf von einem gleichen seiner Art abstammt.

Alle Naturprodukte tragen den Keim ihrer Fortpflanzung in sich. Gott schuf die Tiere nach gewissen Classen, Ordnungen und Arten, die sich ewig gleich bleiben. In der Tat, jede Pflanze und jedes Tier stammt von einer Pflanze und einem Tiere derselben Art ab, daran kann kein Darwinismus rütteln.

Wer Roggen säet, wird nicht Weizen ärnten; auf einem Apfelbaume wachsen keine Kirschen; der Löwe erzeugt keinen Tiger; der Kukuk legt keine Taubeneier; aus Entenei brütet die Henne eine Ente aus. Alles gebiert und erzeuget in seiner Art.

Wohl gibt es Mischlinge, aber nur von Tieren gleicher Art. Esel und Pferde sind Einhufer, als solche können sie sich mischen und erzeugen wieder einen Einhufer, einen Maulesel oder ein Maultier. Der Mensch gehört zu den Zweihändern und kann nur von einem Zweihänder, aber nicht Vierhänder abstammen.

Wir nehmen entschieden der Darwinischen Theorie entgegen zur mosaischen Schöpfungsgeschichte unsere Zuflucht. Diese lehrt uns, dass alle Menschen von Adam dem Urmenschen, den Gott sowie alle Urdinge der Natur erschaffen hatte, abstammen.

Gott in seiner Allmacht konnte ebensogut im Uranfange der Welt die Naturgegenstände gebildet, als deren Elemente geschaffen haben. Das eine ist ebenso wunderbar als das andere.

Wir ziehen die mosaische Lehre der darwinischen schon aus dem Grunde vor, weil sie uns zum Cultus der Nächstenliebe führt. Menschen! ihr stammet alle von einem Vater ab, ihr seit Brüder, es liebe jeder seinen Nächsten wie sich selbst.

Die Logik des Darwinismus dient uns nur zur Befestigung dieser Lehre, indem wir damit das Hauptargument der Gegner dieser Theorie widerlegen.

Die verschiedenen Menschenrassen in verschiedenen Climaten und Weltteilen beweisen noch nicht die verschiedenartige Abstammung der Menschen. Climatische Verhältnisse und Mischungen haben die Abweichungen in der äussern Gestalt der verschiedenen Rassen verursacht.

Uebrigens finden wir ja, dass zuweilen die Mitglieder einer und derselben Familie, sowohl hinsichtlich ihrer äussern Körperbeschaffenheit, als auch bezüglich ihrer geistigen Fähigkeiten, von einander abweichen. Zwillingsbrüder kenne ich, von denen der eine klein von Gestalt, schwarzharig und mit niederer Stirne begabt ist, und der andere ist grossgewachsen, rotharig und hat eine

hohe gewölbte Stirne; aber auch solche, von denen der eine blöde und der andere geistreich ist.

Sprache, Vernunft und Kunstfertigkeit sind die wesentlichen Attribute der Menschen, die sie in Folge der Seele Intelligenz inne haben, wodurch sie eben von Tieren gewöhnlicher Art sich unterscheiden.

Die Seele zeiget uns die Grundverschiedenheit des Menschen von den Tieren, und lässt schon deshalb in uns die Idee nicht aufkommen, dass Mensch und Tier eines Ursprunges sind.

Von vernunftlosen Tieren kann nie und nimmer ein Mensch mit geistbegabter Seele hervorgehen.

Wohl ist des Menschen Körper von gleicher Beschaffenheit wie der des Tieres, aber dessen Seele ist verschiedener Art. In ihr offenbart sich die absolute Intelligenz und machet sie zu einem geistigen Wesen höherer Art. Stirbt der Mensch, so übergeht der Körper in Verwesung, die Seele aber, die immateriell ist, wird vom Tode nicht getroffen. Sie ist der Gottheit gleich transcendental und wie diese unsterblich.

II.

Fisiologischer Beweis.

Wenn auch unsere Menschenwürde sich dagegen sträubt, dass die Menschen von den Affen abstammen, so lässt sich doch nicht leugnen, dass der Mensch seiner innern und äussern Beschaffenheit nach ein Säugetier sei und dass er keine andere Seele als die andern Tiere seiner Classe hat. Dafür sprechen zahlreiche fisiologische Erscheinungen. Des Menschen Blutumlauf gleichet dem der Tiere. Aus dem Herzen in die Arterien und Venen von diesen durch die Lunge zum Herzen zurück. Kranke Lungen verhindern den ungetrübten Blutumlauf und reiben unsere Lebenskräfte auf.

Unsere Sinne sind im Allgemeinen nicht schärfer als die des Tieres, deren Organe identisch mit den Sinnesorganen des Menschen sind. Auch unser Körper ist mit Haren bewachsen. Wir zerkauen die Nahrung mit den Zähnen, verdauen sie mit dem Magen und ganz wie beim Tiere werden die brauchbaren Teile vom Blute aufgesogen, während die unbrauchbaren durch Nieren und Darm ausgeschieden werden. Eine Vergiftung erzeugt beim Menschen, wie beim Tiere, gefährliche Krankheiten und zuweilen den Tod. Im Schlafe ruhen wir Menschen ganz so aus, wie das Tier.

Die Nerven vermitteln die Empfindungen der Sinnesorgane und teilen dieselben, electrischen Strömen gleich, dem Gehirne mit, welches die Quelle der Verstandeskräfte ist.

Wer will es leugnen, dass auch das Tier Verstand besitzt? Kann es Treue ohne Verstand geben und ist nicht der Hund das treueste Tier? Ist Erkenntlichkeit nicht ebenfalls ein Attribut des Verstandes? Der Löwe, der Elefant beweisen sich erkenntlich dem gegenüber, der sie aus Lebensgefahr rettet. Der Tiger

leckt die Hand, die ihm Nahrung reicht. Die wildesten Tiere erkennen ihren Wärter und lassen sich von ihm zähmen. Die Schwalben wandern im Herbst Tausende Meilen von uns in ihre Heimat, kehren im Frühlinge zu uns zurück und suchen ihre alten Nester auf. Die Taube trägt die Briefe meilenweit nach dem Orte ihrer Bestimmung. Die Ameise bauet sich Vorratskammern, die sie mit Nahrungsmittel im Sommer auf den Winter versieht. Sie leben gesellig untereinander, erkennen die Mitglieder ihres Haufens und fühlen Sympathie für einander. Sie ziehen, wie Darwin schreibt, in regelmässigen Reihen zum Kampfe aus und opfern ihr Leben für das allgemeine Wohl. Die Bienen bilden einen Staat, der von einer Königin geführt wird. Dieses Alles ist ohne Verstand unmöglich.

Ja wohl, auch die Tiere haben Verstand, nur ist der Mensch bildungsfähiger und steigert sich sein Verstand zur Vernunft.

Unsere Geistestätigkeit wird von unserem Temperamente beeinflusst, wer wagt es zu behaupten, dass dieses nicht von unserer Blutbeschaffenheit afficirt wird. In unserer Jugend, wo das Blut in den Adern rascher pulsirt, sind wir mehr oder weniger sanguinisch, im Alter werden wir flegmatisch.

Geistige Getränke übermässig genossen, machen uns cholerisch, während salzige Flüssigkeiten uns bis zur Melancholie abkühlen.

Ueberall erkennen wir den Einfluss des Naturtriebes und der sinnlichen Wahrnehmungen auf unser Seelenleben, welches sich von dem des Tieres nur durch dessen Subtilität unterscheidet, entspringt aber aus einer und derselben Quelle, aus der tierischen Lebenskraft in uns.

Wir unterscheiden uns nur unwesentlich von den Tieren, wir gleichen denselben unserem innern und äusseren Wesen nach, vollkommen. Wir sind ein Säugetier, leben und sterben als solches, von Unsterblichkeit der Seele kann keine Rede sein.

Widerlegung.

Dass der Mensch in seinem Organismus fisiologisch dem Tiere gleichet, haben wir nicht einen Augenblick in Zweifel ge-

zogen, obschon wir überzeugt zu sein glauben, dass die Seele unsterblich sei; auch dass wissen wir, dass des Menschen Leib einst in Verwesung übergehen wird; für uns jedoch ist nur die Seele mit ihrer Intelligenz massgebend, welche in der Tat mit der tierischen Seele nicht verglichen werden kann.

Sie durchgeistigt den Körper in allen seinen Gliedern, verfeinert des Menschen Sinn und veredelt dessen Empfindungen, was wir schon iu seiner äusseren Gestalt wahrnehmen können. Anders ist der Blick eines Blöden und anders der eines geistvollen Menschen. Sogar des Menschen Beschäftigung, Freude und Kummer beeinflussen sein Aeusseres.

Das Tier isset und trinkt, wachet und schläft, wandert und ruhet nach den Eingebungen seines Instinctes, welcher immer nach den ewigen Naturgesetzen unverändert sich gleich bleibt. Des Menschen Seele ist frei und unabhängig. Er bereitet sich seine Speisen und seine Getränke selbst. Er beleuchtet seine Wohnräume und heizet sie; er wandert wann und wohin er will und ist treu und falsch, wie und zuwem er will; weil er eine selbständige Seele hat, was allenfalls bei den Tieren nicht der Fall ist. Des Menschen Seele erkennet nicht nur die Gegenstände, die sie wahrnimmt, sie bewahrt vielmehr deren Bilder und Attribute, die sie sich selbst schaffet in ihrem Gedächtnisse und bildet sich mit ihrer Hilfe neue Ideale im Reich der von ihr geschaffenen Gedankensfäre.

In der Welt der Natur bildet der Mensch ein eigenes Reich, das Menschenreich; in ihr schaffet er eine neue Welt, die der Kunst und Intelligenz, in welchem die Seele mit ihren Geisteskräften souverain regiert und durch die Macht ihres Geistes sich unsterblich macht. Hier behauptet sie ihren Platz, von welchem sie nie und nimmer verdrängt werden kann. Sie lebet fort durch ihre Ideen und Gedanken, in der Geisteswelt, die sie sich geschaffen hat, und ist hier unsterblich.

III.

Fraenologischer Beweis.

Einer der schönsten Zweige der modernen Naturwissenschaften ist die Fraenologie, welche uns die Kenntnis lehrt, aus der Form der Stirnbildung und des Hinterhauptes einen Schluss auf die Geisteskräfte des Menschen ziehen zu können.

Je grösser die specifische Masse des Gehirnes, desto stärker ist der Intellect der Seele. Dieses findet seine Bestätigung in der Vergleichung der Schädel wilder und civilisirter Stämme alter und moderner Völker.

Dr. Barnard hat durch viele sorgfältige Messungen nachgewiesen, wie Darwin in seinem Werke „Abstammung" S. 126 schreibt, dass die mittlere Schädelcapacität bei Europäern 92,2 Cubikzoll, bei Amerikanern 87,5, bei Asiaten 87,1 und bei Australiern nur 81,9 beträgt.

Eine hohe gewölbte Stirne und stark entwickelte Schädelknochen am Hinterhaupte deuten auf hohe Geisteskräfte, während eine flache niedere Stirne und kurzes Hinterhaupt auf einen schwachen Geist schliessen lassen.

Die Seele ist die Trägerin des Geistes, wenn also die Grösse des Gehirnes auf des Geistes Stärke bestimmend einwirkt, so ist auch die Seele selbst von der Materie nicht freizusprechen. Sie ist nicht immateriell und besteht mithin nicht für sich als geistiges Element.

Das Gehirn, der Grademesser unserer Vernunft, ist, wie wir sehen, von merkbarem Einflusse auf die Gestaltung der Stirne und des Hinterhauptes, zwischen welchen es zu liegen kommt.

Das Gehirn ist so zu sagen der Sitz der Seele. Hier ist der Centralpunct, von welchem des Menschen Geisteskräfte, Radien gleich ausgehen.

Diese manifestiren sich in allen Teilen der menschlichen Individualität, die in seinen Gesichtszügen zum Ausdrucke gelangen und spiegeln sich in seinem Auge ab, was als untrüglicher Beweis dafür gelten kann, dass die Seele materiellen Ursprungs ist. Die Idee der Unsterblichkeit ist ein Trugbild unserer überspannten Fantasie.

Ist das Auge starr, das Gehirn zerrüttet und das ganze Nervensistem in Auflösung, dann versagen die Seelenkräfte ihren Dienst, da es ihnen an Stoff zu ihrer Entwicklung fehlt und es kann von Fortleben der Seele keine Rede sein. Wo die Quelle versiegt, da giebt es keinen Fluss. Das Gehirn mit den Nervenorganen verwesen, der menschliche Organismus löst sich auf und die Seele hat aufgehört zu sein.

Widerlegung.

Begeisterung und Mutlosigkeit sind in der äussern Miene des Menschen sichtbar, denn in dem Grade als die Sehnen und Nerven sich beleben oder abgespannt werden, erweitern sie sich oder ziehen sich räumlich zusammen. Wir gehen daher nicht fehl, wenn wir es wagen auszusprechen, dass das äussere Aussehen von der Elasticität des Geistes und dem Gemütszustande der Seele abhängig ist, aber nicht umgekehrt, wie unsere Gegner voraussetzen.

Der Körper ist in der Seele, welche die Form zu seiner Gestalt bestimmt, aber nicht die Seele im Körper. Sie erhält daher auch nicht von ihm ihre geistige Fähigkeiten und den Antrieb zu ihrer Tätigkeit.

Nicht die niedere Stirne oder das eingedrückte flache Hinterhaupt ist Ursache der Stumpfsinnigkeit, wohl aber sind diese in Folge der Schwachgeistigkeit der Seele, so und nicht anders gestaltet. Der Geist nimmt Einfluss auf die Materie, diese aber ist und bleibt starr und leblos.

Zudem ist die Unfehlbarkeit der Fraenologie nicht über allen Zweifel erhaben. Es giebt Menschen mit niederer Stirne, denen ein scharfer Geist nicht abzusprechen ist und solche mit hoher

Stirne, die notorische Dummköpfe sind. Die äussere Form tut nichts zur Sache, wohl aber der innere geistige Gehalt. Wie, wenn der Mensch mit hoher Stirne in Folge aufregender Gemütsaffekte dem Blödsinne verfällt; ist da etwa die Stirne zusammengeschrumpft und das Gehirn eingezehrt? Keineswegs, und doch sind die geistigen Kräfte stark gesunken.

Kühn und unerschrocken beziehen wir uns auf unseren Gegner, den grossen Naturforscher Darwin. Er schreibt folgendes: (Abstammung S. 125) „Es denke niemand daran, dass der Intellect irgend zweier Tiere, oder zweier Menschen genau durch den cubischen Inhalt ihrer Schädel gemessen werden kann. Es ist sogar sicher, dass eine ausserordentliche geistige Thätigkeit bei einer äusserst kleinen absoluten Masse von Nervensubstanz bestehen kann. So sind ja die wunderbaren verschiedenen Instincte geistiger Kräfte einer Ameise bekannt, und doch sind ihre Kopfganglien nicht so gross als das Viertel eines Stecknadelkopfes. Von diesem letzteren Gesichtspunkte aus betrachtet, ist das Gehirn einer Ameise das wunderbarste Substanzatom in der Welt und vielleicht noch wunderbarer als das Gehirn eines Menschen."

Die äussere Form der Stirn gibt uns nur einen Fingerzeig für den Grad der Geistigkeit der Seele, was auch wir zugestehen, aber nicht mehr.

Die Geistigkeit der Seele ist eine Gottesgabe, die nicht bei jedem Menschen gleich ist. Sie ist ihr specifisches Attribut und hat mit der Materie nichts zu schaffen. Ihre Lichtstralen spiegeln sich, wie wir es täglich wahrnehmen, in unseren Gefühlszügen wieder ab und erleuchten unsern Blick, weshalb wir auch das Auge den Spiegel der Seele zu nennen belieben. Das ist aber auch Alles, was wir als unumstössliche Wahrheit in dieser Beziehung anerkennen. Die Seele erhellet unsere Intelligenz und ist die Ursache ihrer geistigen Entwicklung.

Der Körper ist die Bühne für das Drama ihres Lebens. Stirbt der Mensch, wird die alte Bühne abgetragen. Die Seele hört dadurch nicht zu sein auf, sie bedarf zur Fortsetzung ihres geistigen Lebens eine andere Bühne, wohin sie ihre Gedanken

und Ideen versetzen kann. Diese findet sie im Reiche der Geisteswelt, wo sie den Einwirkungen materieller Zufälligkeiten entrückt, ewig verharret. Das Gehirn ist das Centrum des Nervensistems und macht den Menschen um so empfindlicher, je grösser seine Masse ist und je stärker die Ganglien, welche davon ausgehen. Der Sitz der Seele ist es nicht, da die Seele immateriell ist.

Diese ist ein geistiges Element, erhaben über alles Materielle und als solches unsterblich.

IV.

Hypnologischer Beweis.

In der Natur gibt es keine absolute Ruhe. Hier ist Alles in steter Bewegung. Die Natur wird von Gott beselt. Er ist der absolute Geist alles Lebens. Vor ihm gibt es keine Ermattung, keinen Schlaf.

Der Mensch bildet sich ein, Gottes Ebenbild zu sein, allein er ist es eben so wenig, wie der Affe, dem er gleichet. Er gehet, laufet und rennet, bis er ermüdet einschläft. Nach des Tages Arbeit schläft er in der Nacht, und durch den Schlaf wird die Spannkraft seines Geistes restaurirt.

Im Schlafe gleichet der Mensch vollkommen dem Tiere. Seine Sinnesorgane ruhen, und keine Empfindung, kein Gefühl regt sich in ihm. Erinnerung und Denken sind sistirt, es schläft die Seele mit dem Körper, die nur durch ihn lebt und wirkt.

Der Schlaf ist des Todes Zwillingsbruder, er lässt uns den Zustand der Seele nach dem Tode ahnen. Im Schlafe liegen die Organe des Körpers ermattet und versagen dem Geiste ihren Dienst, bei welchem sodann alles Leben stocket, bis der Körper seine Elastizität wieder gewinnt, was natürlich im Tode nicht der Fall ist, weshalb auch die Seele nach dem Tode zu keinem neuen Leben mehr erwachen kann.

Geist und Körper sind mit einander innig verbunden, und es kann der eine ohne den andern nicht bestehen. Die Geisteskräfte erlahmen mit der Ermattung der Sinnesorgane. Im Schlafe ruhet der Körper sich aus, er erstarket und die Seele erlangt ihre Geistesfrische neugestärkt wieder.

Zum Seelenleben ist die Einwirkung der Körperorgane er-

forderlich, ohne welche es nicht zum Ausdrucke gelangen kann; wie wir dies eben beim Menschen während seines Schlafes zu beobachten Gelegenheit haben.

Es schläft der Mensch, und es schläft die Seele mit dem Körper, stirbt der Mensch, so verfällt die Seele bei der Auflösung des Körpers in einen soprösen Zustand, aus welchem sie nie wieder erwachet, gewiss auch dann nicht, wenn der Tod eintritt.

Die Sinnesorgane sind zerstört, das Feld der Seelentätigkeit verwüstet, die Seele ist ohne Anregung, ohne Leben. Sie schläft den ewigen Schlaf. Die Unsterblichkeit der Seele besteht bloss in unserer Einbildung, in der Wirklichkeit ist ein Leben der Seele ohne Körper, ebensowenig denkbar, wie die Fortsetzung der regen Seelentätigkeit, während des Schlafes. Wir sterben, Adieu, gute Nacht, unser Lebensfunke erlischt und wir schlafen in aller Ewigkeit.

Widerlegung.

Die Behauptung, dass während des Schlafes die Seele deshalb ruht, weil die Sinnesorgane in Folge der Abgespanntheit des Organismus untätig sind, beruht auf einen Irrtum.

Nicht der Körper, die Seele ist es, welche in Folge ihrer Ermattung ruhet und den Schlaf hervorruft. Wol schläft auch das Tier, aber auch bei diesem findet eine Abspannung seiner Verstandeskräfte statt, wodurch der Schlaf sich bemerkbar macht.

Durch den Reflex eines Gegenstandes auf der Netzhaut des Auges wird dessen Bild sichtbar, durch die von einer Tonwelle des Schalles verursachte Oscillation der Luft, die das Trommelfell des Ohres berührt, hören wir den Klang. Die Berührung der Schleimhaut der Nase mit den exhalirten Riechstoffen, erweckt in uns die Empfindung des Riechens.

Während des Schlafes sehen, hören und riechen wir nicht unter gewöhnlichen Umständen. Sind die Augen jetzt geschlossen, die Ohren verstopft und die Nasenlöcher verschleimt

während des Schlafes? Keineswegs, und doch sehen, hören und riechen wir nicht im Schlafe, weil die Ermattung unserer Seele uns unempfindlich für die Wahrnehmungen der Sinnesorgane macht. Die Wirkungen der Sinnesorgane werden von der Seele nicht percipirt und gehen spurlos vorüber. Ein grosses Gepolter und starke Riechstoffe können uns wohl vom Schlafe erwecken in welchen uns die Seele versetzt hat, weil die starke Reaction der Sinnesorgane uns von unserer Ruhe aufscheuchet.

Es schläft die Seele und die Reception der Sinnesorgane ruhet, während die Organe der Verdauung, Atmung und Blutcirculation in ihrer Tätigkeit fortagiren, was schon an und für sich uns in der Meinung bestärkt, dass der Schlaf eine Folge der durch Ermattung der Seele eingetretenen Ruhe im Organismus des Menschen erfolgt.

Man brauche uns nicht aufmerksam zu machen, dass es einen Schlaftrank gibt, welcher einen aussergewöhnlichen Schlaf verursachet; wir ziehen hier diesen nicht in Betracht, weil wir ja wissen, dass die Seelentätigkeit durch Anwendung äusserer Mittel afficirt wird, der Seele und Körper aufeinander eine Wechselwirkung üben. Wir werden übrigens im nächsten Abschnitte darauf zurückkommen und fassen hier nur den gewöhnlichen Schlaf ins Auge. Wir wollen hier nur noch bemerken, dass im Schlafe die Seelentätigkeit nicht aufhört, wie wir dies aus dem Traume erkennen.

Was ist ein Traum? Imaginäre fantastische Combinationen gehabter Eindrücke ohne logischen Zusammenhang. Mit anderen Worten: Die Personification einer imaginären Idee.

Die Träume sind bei erkünsteltem Schlafe viel intensiver, weil die Seele unermüdet agirt. Aber auch bei gesundem, ruhigem Schlafe erkennen wir die Contiunität des Seelenlebens.

Wer um Mitternacht mit der Bahn abzureisen hat, wird, so er energisch will, um diese Zeit aus dem Schlafe erwachen, weil die Seele auch im Schlafe fortlebt.

Körperbewegung, der Genuss geistiger Getränke und kräftige Nahrung wirken ebenfalls fördernd auf den Schlaf, weil wie wir

oben gesehen haben, dass so lange Geist und Körper im Menschen beisammen sind, eine gegenseitige Einwirkung aufeinander zugegeben werden muss.

Es schläft die Seele ohne Einwirkung des Körpers, so sie ermattet, weil die Seele als selbstständiges Wesen für sich, aus sich wirkt.

Sie lebt fort und agirt auch während des Schlafes, unbekümmert um den Zustand des Körpers.

Die Seele ruhet im Schlafe und hat keine Empfänglichkeit für die Einwirkungen der Sinnesorgane. Der Tod ist des Schlafes Zwillingsbruder, wahr, er gibt der Seele ihre absolute Ruhe zurück, in dem er sie vom Körper scheidet und von den Empfindungen durch die Sinnesorgane für immer befreit. Nach dem Tode lebt die Seele nur in und durch sich, und weil durch Nichts in ihrer Ruhe und Beschaulichkeit gestört, ist ihr Leben unvergänglich. Sie ist unsterblich.

V.

Pathologischer Beweis.

„Mens sana in corpore sano.“ Gesunder Geist in gesundem Körper. Die Schwächung des Körpers lässt die Seele nicht unberührt. Krankheiten des Körpers schwächen die Seele. Schläge, oder auch nur ein Druck auf die Schläfe, oder den hintern Schädelknochen erschüttern das Gehirn und stören dadurch das Gleichgewicht der Seelenkräfte.

Eine Gehirnentzündung durch Stoss verursachet, lähmet die Seele. Ein Schlaftrank betäubt uns, geistige Getränke berauschen, die Funktionen des Gehirnes werden gestört und das geistige Leben in uns ist getrübt. In der Fieberhitze, welche oft durch äussere Verletzungen verursachet wird, ist der Mensch bewusstlos und spricht irre.

Aeussere körperliche Uebel üben ihre Rückwirkung auf die Seelenzustände aus, und wer ist noch so vermessen zu behaupten, dass die Seele ein für sich selbst bestehendes immaterielles Element sei? Liegt der Mensch in seiner Krankheit bewusstlos darnieder, so ist er körperlich noch nicht tot, und doch ist sein geistiges Leben bereits sistirt. Ein Gehirnaffect legt die Geisteskräfte brach, lähmet das Wahrnehmungs-, Gefühls- und Gedächtnis-Vermögen und von Denken kann natürlich keine Rede sein.

Blutwallungen verursachen oft eine Ohnmacht, was geschieht jetzt mit der Seele? Schwindet ihr geistiges Leben mit der Erlahmung des materiellen dahin? Sehen wir hier nicht deutlich, dass die Seele materiellen Ursprunges ist? Diese Erscheinungen bestärken uns in der Annahme, dass Körper und Seele mit einander verwachsen sind.

Die Seele ist die Lebenskraft im körperlichen Organismus, in dieser liegt daher die Bedingung ihrer Existenz. Ihr Centralorgan ist das Gehirn, erleidet dieses eine Verletzung, so ist die Seele dadurch in ihrem innersten Wesen zerrüttet.

Aus dem Gehirne verästeln sich die Nerven in allen Körperteilen, darum wirket die Verletzung eines Körperteiles lähmend auf die Seele ein.

Stirbt der Mensch, geht das Gehirn in Auflösung über, die geistige Kraft der Seele bricht, es tritt vollkommene Bewusstlosigkeit ein, dass Seelenleben ist für immer dahin geschwunden.

Krankheiten des Körpers rufen Krankheiten der Seele hervor, der Tod des Körpers den Tod der Seele, von Unsterblichkeit der Seele kann ebensowenig die Rede sein, wie von Unverletzbarkeit des Körpers. Zu unserem grössten Bedauern müssen wir den Satz aussprechen: Die Seele ist nicht unsterblich.

Widerlegung.

Wem wird es heute noch einfallen davon zu sprechen, dass die Sonne um die Erde sich dreht, wie wir es in der heiligen Schrift lesen und Jahrtausende hindurch daran geglaubt haben? Die Astronomie hat es mit mathematischer Genauigkeit nachgewiesen, dass die Erde um die Sonne sich bewegt, und dass die Sonne für uns Erdbewohner als Fixstern zu betrachten ist. Der Schein trügt. Ebenso verhält es sich mit Seele und Körper. Nicht die Seele ist im Körper, wie wir anzunehmen Ursache haben, sondern der Körper in der Seele, welcher die Form der menschlichen Individualität bildet. Man wende uns nicht ein, dass bei dieser Annahme, die Seele als räumlich Begränztes eine der allg. Eigenschaften des Körpers, die Figurabilität hätte; keineswegs, die Seele ist rein geistiger Natur und daher von keiner Ausdehnung, da auch Ausdehnung eine der allgemeinen Eigenschaften des Körpers ist. Allein, so wie die Erde eine aetherisce Atmosfäre um sich hat, in welcher sie alle zu ihr gehörigen organischen und inorganischen Naturdinge anzieht, so ist die unausgedehnte Seele von einer

transcendentalen Geistesfäre umhüllt, welche gleichsam die Seelenatmosfäre bildet.

Es ist wahr, das Gehirn ist der Centralpunct für die menschliche Geistestätigkeit, damit ist aber nicht erwiesen, dass es der Sitz der Seele sei, da sonst alle übrigen Teile des menschlichen Körpers unempfindlich wären, was keinesfalls der Fall ist.

Unser Nervensistem gleicht einer electrischen Batterie, das Gehirn ist der Stützpunkt, das Rückenmark der Träger und die Nerven sind die Electromotoren. Vom Gehirne geht die Empfindung aus, verbreitet sich in alle Teile des Körpers durch die Nerven und kehrt wieder zum Gehirne zurück, wo sie zum Bewusstsein gelangt. Ist das Gehirn verletzt, oder sind die Electromotoren schadhaft geworden, so tritt allenfalls eine Störung in den Seelenfunktionen ein, welche sich durch das Nervensistem manifestirt. Ja es kann sogar ein momentaner Stillstand eintreten, und doch lässt sich daraus kein Schluss auf die Vergänglichkeit der Seele ziehen. Diese besteht in ihrer vollen Integrität, nur sind die Nerven, die Vermittler ihrer geistigen Tätigkeit, in solch deplorablen Zustande, dass sie die gemachten Eindrücke unserer Intelligenz nicht zum Ausdrucke bringen können. Tritt eine Heilung ein, werden die Nerven restaurirt, die Electromotoren erlangen ihre natürliche Kraft wieder, die Regelmässigkeit der organischen Tätigkeit beginnt und die Intelligenz der Seele äussert sich in normaler Weise.

Die Seele ist im Menschen nicht gestorben, wenn er bewusstlos vor uns liegt, auch beim Scheintod lebt sie fort. Sie schlummert nur und erwachet zur rechten Zeit.

Möge immerhin der Körper dahinsiechen, seine Lebenskräfte schwinden, die Seele geht dabei nicht zu Grunde. Lungensüchtige Menschen sind, obschon den Todeskeim in sich tragend und körperlich ganz abgezehrt, bis zu ihrem letzten Atemzuge bei vollem Bewusstsein, was uns klar beweiset, dass die Seele mit der animalischen Lebenskraft nicht abzehret. Die Gebrechlichkeit des Körpers legt der Seele allenfalls Fesseln an, der Tod erlöset sie und gibt ihr die Freiheit.

Seele und Körper, obschon im Menschen vereint auftretend und aufeinander wirkend, sind ihrer inneren Beschaffenheit nach wesentlich von einander verschieden. Stirbt der Mensch, so vereinigen die Elemente des Körpers mit anderen Elementen sich, von welchen sie angezogen werden, und die Seele des Menschen, als transcendentales Element kehrt zum absoluten Wesen zurück, in dessen Intelligenz sie frei von den Einflüssen der körperlichen Materie, von welcher der Tod sie befreit, fortlebt und ist, so wie dieses selbst, unsterblich.

VI.

Psychiatrischer Beweis.

Ohne merkliche Veränderung der äusserlichen Körperbeschaffenheit des Menschen geschieht es oft, dass sein Geist sich trübt. Uebermässige Freude, übergrosser Schmerz, peinliche Gewissensbisse können sich in schädlicher Weise geltend machen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel befällt zuweilen der Wahnsinn den Menschen. Sein Geist umdüstert sich und er spricht irre. Er ist toll geworden und schäumet vor Wut. Die Stimme der Natur ist in seinem Busen verstimmt, er kennet seine eigene Mutter und sein einziges heissgeliebtes Kind nicht. Sein Geist ist gebrochen und seine Intelligenz umnachtet; er ist geistestodt bevor er noch in Wirklichkeit leiblich gestorben ist. Mögen die Verteidiger der Unsterblichkeit auf den Wahnsinnigen blicken, und gewiss, ihr Eifer wird erkalten. Oder ist ihre Fantasie so elastisch, dass sie selbst die Seele des Wahnsinnigen für unsterblich erklären? Unmöglich, Gott ist nicht so grausam, dass er die Seele, auch wenn sie ein Zerrbild der menschlichen Individualität ist, in aller Ewigkeit fortbestehen lasse.

Todt ist die Seele des Wahnsinnigen, noch bevor er gestorben ist; todt, während sein Körper noch ein kümmerliches Dasein fristet, und wie kann von dem, der geistestodt ist, behauptet werden, dass seine Seele unsterblich sei?

Ganz natürliche Krankheiten des Körpers sind es zumeist, welche den Wahnsinn verursachen; zuweilen ist es der Biss eines wasserscheuen Tieres, welches Tollwut und damit den Geistestod verursachet. Der Tod der Seele wird hier in Folge einer Krankheit, die von körperlichen Gebrechen herrührt und durch mate-

rielle Ansteckung entsteht, zur traurigen Wirklichkeit. Die Seele stirbt noch vor dem Körper, der Tod erfolgt aus materiellen Ursachen, ist es da nicht purer Unsinn zu behaupten, dass sie unsterblich sei?

Wohl haben manche Filosofen des Mittelalters um diese und ähnliche Klippen zu umschiffen, den Satz zu dem ihrigen gemacht, dass die Unsterblichkeit der Seele eine partielle sei. Sie schliessen Bösewichter und Lasterhafte aus, und wir könnten noch Wahnsinnige hinzufügen, allein wir können uns mit dieser Idee nicht befreunden. Ist die Seele unsterblich, so ist sie ein geistiges Element, denn nur dann kann von Unsterblichkeit die Rede sein, aber dann ist sie unter allen Umständen unsterblich, weil was ist, nie und nimmer vergehen kann.

Allein die Seele ist kein geistiges Element, sie ist nur eine Lebenskraft des Körperorganismus, und so müssen wir selbst in dieser bescheidenen Form die Unsterblichkeit zurückweisen; wozu wir auch aus dem Grunde veranlasst werden, weil uns die tägliche Erfahrung lehrt, dass selbst grosse Männer mit unsterblichen Namen, dem Wahne oder Blödsinne verfallen. Ihre Seele die noch gestern wir unsterblich glaubten ist todt, während sie selbst noch nicht den letzten Athemzug ausgehaucht haben. Das Leben der Seele ist mithin nur ein begrenztes. Sie wird von Krankheiten bedroht und stirbt zusehends dahin.

Eine solche Seele kann nicht ein einfaches geistiges Element sein, denn des Einfache ist keiner Veränderung unterworfen, sie muss mithin die Resultirende mehrerer Kräfte sein, die wieder auseinanderfallen können, oder überhaupt einer Zersetzung unterworfen sind. Was aber einer Zersetzung unterliegt, ist keineswegs unsterblich. Die Sterblichkeitsidee ist ein Ausfluss unserer Eitelkeit. Wir sterben mit Leib und Seele, zuweilen ganz so, wie ein toller Hund.

Widerlegung.

Die Tollheit, welche dem Menschen durch den Biss eines wasserscheuen Tieres verursachet wird ist eine krankhafte Er-

scheinung, mit welcher wir in der Pathologie zu rechnen haben, weil diese nur ein Krankheitssimptom des angegriffenen Nervensistems ist.

Genauer betrachtet ist der Wahnsinn das Symptom der Nervendesorganisation, die schon in der Fisiognomie des Menschen erkennbar ist. Diese Desorganisation entsteht grösstenteils durch das Eindringen grösserer Equivalente der Wasserteile ins Gehirn, oder durch Blutandrang in dasselbe. Dadurch wird der ruhige Lauf der Blutcirkulation beeinträchtigt, das Gedächtnis getrübt und das Gefühl geschwächt.

Das Schlachtfeld, auf welchen die Seele mit feindlichen Elementen zu kämpfen hat, ist überflutet, und die Geisteskräfte ersterben darin. Das Gehirn ist zerrüttet und kann keinen Stützpunkt für die Electromotoren der Empfindungen und Gefühle abgeben, wodurch eine Störung im Gleichgewichte der intellectuellen Kräfte eintritt.

Die Uhr steht, eine Feder ist gebrochen, das Räderwerk ist derangirt, aber deshalb hat sie noch immer einen Wert. Ein gegeschickter Uhrmacher kann sie wieder in Gang bringen.

Man wende uns nicht ein, dass es Fälle gibt, wo der Blödsinn oder die Tobsucht als unheilbar auftritt, dass es Wahnsinnige gibt, die nur der Tod von ihren Leiden befreien kann. Was wir für unheilbar halten, muss noch nicht in der Tat incurable sein. Sehen wir nicht, dass Pasteur in Paris eine Heilmethode für von tollen Hunden gebissene Menschen erfand, die sonst der Tobsucht zum Opfer fielen, wer weiss, ob es nicht einen Gehirnbacillus gibt, welcher Wahnsinn hervorruft und der auf irgend welche Weise unschädlich gemacht werden kann, wodurch das Nervengewebe wieder geheilt und der Wahnsinn gebannt würde.

Wir sind kurzsichtig, unwissend, das ist alles, was durch den Wahnsinn bewiesen wird, das berechtigt uns noch keineswegs zum Dictiren eines Todesurteils über die Seele.

Des Wahnsinnigen Seele ist gelähmt, eine geschickte Hand könnte sie retten, doch diese fehlt, weil unsere Psychiatrie

und Therapeutik noch nicht auf die hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht ist.

Der Wahnsinn hüllt die Seele in einen undurchdringlichen Nebel, der ihre geistige Atmosfäre verdunkelt und ihre Communication mit den neurologischen Electromotoren des Körpers hemmt. Mit der Auflösung des Körpers zerstreuen die dichten Nebel sich, welche die geistige Atmosfäre verfinstern und die Seele gelangt wieder in den Besitz ihrer Intelligenz. Ein neues Leben beginnt, welches an das Geistige von ehedem sich anreihend, dieses fortsetzungsweise in Activität erhält.

Dadurch ist das Rätsel des Wahnsinnes einigermassen gelöst. Der Geistestod ist nur ein Scheintod der Seele, deren Intelligenz nicht erlöschen kann, weil sie selbst unzerstörbar ist. Der Tod ist für sie keine ewige Nacht, der ihren gelähmten Geist in seinen Fittigen gefangen hält; er bricht vielmehr die Fesseln, welche der Körper dem Geiste geschmiedet hat, und befreit die Seele aus ihrer ohnmächtigen Lage.

Zertrümmert sind die Kerkermauern des Körpers und der Geist nimmt wieder seinen freien Lauf im Reiche der allgemeinen Intelligenz.

Die Seele, welche ihrem inneren Wesen nach ein geistiges Element ist, kann der ewigen Vernichtung nicht anheimfallen. Sie schlummert, sie schläft, sie ist ohnmächtig, oder gar scheintodt in der Nacht des Wahnsinnes. Allein auchdie polarische Nacht dauert nicht ewig. Der Tod ist für die Seele der Erlöser, der von der Sclaverei des Körpers sie befreit. Das Grab umschliesset nur diesen. Nur er allein ist an der Scholle Erde gebunden, die Seele erhebt sich über der niederen Erdenatmosfäre in die hohen Geistregionen der Gottheit, wo es keine Nacht, keinen Tod gibt. Die Seele ist unsterblich.

VII.

Epikuräischer Beweis.

In Freuden und Überfluss dahinschwelgen ist der Inbegriff eines glücklichen Daseins. Tausende und Tausende Vergnügungen durchleben ist das Ziel des menschlichen Strebens.

Aber auch die Tiere wissen, was Freude und Schmerz ist, und suchen instinctmässig nur das, was ihnen wohltut und meiden, was sie bedroht. Der Mensch ist unersättlich im ewigen Jagen nach wonnigen Genüssen aller Art. Sein Sinnen und Trachten geht dahin, diese zu vervielfältigen und sich dazu die Mittel zu verschaffen. Er zeichnet, malet und baut; dichtet, singt und spielet; pflanzt, züchtet und zähmt, und sucht durch allerlei Handwerke sich zu bereichern, sich und sein Leben angenehm zu machen.

Von seinem Kunstgefühle beseelt, schaffet er neue Wunder in der Natur, und erschliesset eine neue Welt, die der Kunst.

So spricht der Epikuräer, was wir ihm gerne zugeben, sowie auch die Behauptung, dass Alles, was der Mensch wirkt und schaffet, nur deshalb geschieht, damit er seiner Genusssucht fröhne und dieser immer neue Quellen eröffne.

Mit seinen Sinnen nimmt er die Dinge der Natur und ihre Erscheinungen wahr, die er mit seinem Verstande erfasst, mit seiner Vernunft unterscheidet und kombinirt, zugleich aber daran denkt, wie er sich diese zu Nutzen mache, damit er die Zahl seiner Genüsse vermehre.

Des Menschen Streben ist rein materiell und doch geht es es in seiner Endursache von der Seele aus, ergo ist auch die Seele materieller Natur.

Man faselte uns nicht von Idealismus und hehren Geistesleben, unser ganzes Sinnen und Trachten ist dahin gerichtet, uns die

Mittel zur Befriedigung körperlicher Gelüste zu verschaffen. Unser Denken und Streben in ihrer Totalität hat das materielle Wohlleben zum Endziele.

Gibt es vielleicht ohne Sinnesorgane, ohne Materie überhaupt, für den Menschen einen Freudenrausch, oder auch nur ein wonniges Gefühl? Man spreche uns nicht von geistigen Genüssen, auch diese gehen in ihrem Ursprung von der Materie aus und stützen sich auf Kenntnisse, die von Sinneswahrnehmungen herrühren.

Das Seelenleben in seiner geistigen Entfaltung ist die Frucht des Erkenntnisbaumes, welcher in der Mutter Erde wurzelt; eine Seelentätigkeit ausserhalb des Erdenlebens ist undenkbar.

Welchen Zweck hätte überhaupt die Fortdauer der Seele nach dem Tode? Wo ist sie, worin besteht ihr Leben? Soll sie etwa wandern, wie Egipter und Indier glauben in Tieren und Pflanzen? Keineswegs, dann hätte sie ja aufgehört Mensch zu sein und ginge ihrer Individualität verlustig.

Soll sie auferstehen und ein neues Leben im alten Körper beginnen? Unmöglich, wer wird nach den neuesten Ergebnissen der Naturwissenschaften an Auferstehung im engeren Sinne des Wortes festhalten? Die Seele kann mit dem Körper, der nach dem Tode in Millionen Milliarden seiner Atome sich aufgelöst hat, und die in andere Körper aufgesogen worden sind, nie und nimmer zu einem Individium sich wieder vereinigen.

Soll sie etwa mit Gott sich vereinen, wie viele die Unsterblichkeit erklären? Auch das ist nicht logisch. Gott ist überall, mit ihm kann nichts sich vereinen, da ausser ihm nichts ist.

Soll sie nach des Menschen Tod als unsterbliches geistiges Wesen in den ätherischen Himmelssfären schweben? Unmöglich! In der Natur gibt es nur Materie, hier ist kein Raum für Geister. Einen Himmel als solchen gibt es nicht, ebensowenig wie eine Hölle.

Die Idee von der Unsterblichkeit ist ein purer Unsinn. Die Seele repräsentirt im Menschen dessen organische Lebenskraft und löset nach dessen Tode mit dem Körper sich auf.

Freude und Wonne ist des Menschen Ziel, alles Andere eitler Wahn. Heute rot, morgen todt und Alles ist zu Ende.

Die Seele ist nicht unsterblich.

Widerlegung.

Die Freudengenüsse und Wonnegefühle des materiellen Lebens sind nicht das eigentliche Ziel der menschlichen Bestimmung. Verdruss und Jammer folgen oft den Freuden und Vergnügungen in raschen Schritten nach. Heute gehe ich auf einen Unterhalt, spiele, esse, trinke und schwimme in einem Wonnenmeere des schäumendsten Freudenrausches. Mein Auge ist entzückt vom Anblicke reizender Gestalten, mein Ohr lauscht mit Enthusiasmus den harmonischen Klängen entzückender Melodien. Die Nacht wird zum Tage in den blendend hellerleuchteten Räumen.

Zu Ende ist die Unterhaltung, ich gehe nach Hause und den rauschenden Vergnügungen folgt ein Katzenjammer. Mein Herz ist leer und mein Gemüt ist niedergeschlagen.

Glücklich preise ich mich, wenn ein geistiges Moment meine Aufmerksamkeit fesselt, welches meiner Seele sich einprägt und in meiner Erinnerung zurückbleibt. Liebe und Freundschaft sind die gütigen Feen, welche des Lebens Last uns erträglich machen.

Sehen wir nicht zuweilen, dass ein überreicher Mann, dem alle Genüsse des irdischen Lebens zu Gebote stehen, sich daran übersättigt und davon angeekelt greift er zur Waffe und nimmt das Leben sich, das für ihn keinen Wert hat?

Gott segnete nicht meine Eltern mit Glücksgütern. Auch mir wollte Fortuna nicht lächeln. Die Mutter Natur war mir nicht hold. Ich wuchs in Not und Elend auf, und war unaufhörlich den Kämpfen mit des Schicksals Tücken ausgesetzt.

Als ich mit grosser Not mir ein bescheidenes Heim gründete, ward es von jener umdüstert, die dazu bestimmt gewesen wäre, es aufzuheitern. Kalt, eisig kalt floss das Leben mir dahin. Allein, was kümmerten mich die Keulenschläge des Missgeschickes, was die Donner X . . . ens, tiefes Denken machte mich empfänglich

für die Ideen der Filosofie. Ich lebte für die Wissenschaft und liess mich in ihre verschiedenartige Mysterien einweihen und war keineswegs mit meinem Geschick unzufrieden.

Der Kampf stälte meinen Character. Ich fühlte dabei mich wohl wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre.

Mochten des Lebens Stürme noch so sehr toben und rasen, auf mich übten sie keine Einwirkung. Wenn wildes Geheul von Innen und Aussen um mich her ertönte, blieb ich ruhig. Des Geistes Lichtstralen erhellten mein Gemüt und kein Wölkchen trübte meinen Horizont.

Meine Lebensfilosofie zeigte mir, dass Genügsamkeit des Menschen grösster Schatz sei, der ihn zum Krösus macht, auch wenn er nur wie Diogenes in einem Holzfasse wohnt. Der Arme, welcher mit seinem Geschicke zufrieden ist, steht dem Reichen nicht nach, der in seiner Unersättlichkeit immer nach neuen Gütern jagt.

Ein edles Herz, eine ideale Seele und ein denkender Geist bilden das Dreigestirn am Firmamente himmlischer Glückseligkeit. Des Menschen wahre Bestimmung ist die Veredlung der Seele. Die Erleuchtung seines Geistes ist sein wahres Ziel hier auf Erden, dass zur Gottheit durch Denken an Ueberirdisches ihn erhebt.

Was mit des Menschen Seele nach dem Tode geschehe, können wir nicht wissen, da die Seele transcendental ist und wir die Zukunft der Uebernatürlichen, deren Wesen wir nicht kennen, auch nicht zu erforschen vermögen.

In dieser engbegrenzten Abhandlung haben wir es uns zur Aufgabe gestellt, die Frage der Unsterblichkeit in ihrer Abstractheit zu erörtern, in welcher Form ist für uns irrelevant.

Die Epikuräer mit ihren hohlen Frasen imponiren uns nicht. Freude und Wonne an irdischen Gütern sind Seifenblasen, die schnell zerfliessen und für den Menschen nicht von bleibendem Werte sind. Seines Geistes Errungenschaften, seine edlen Gefühle und seiner Tugend Adel öffnen ihm die Pforten des Paradieses in der ewig währenden intellectuellen Welt und machen ihn unsterblich.

VIII.

Chemischer Beweis.

In der Natur gibt es kein Ding noch so klein, dass in absoluter Ruhe beharre. Ein jedes der ∞ vielen ∞ kleinen Atome zieht ein anderes an und wird von einem andern angezogen. Es bilden Moleküle mit neuen Attributen sich, an welchen wir die Elemente der Dinge in der Natur erkennen.

Die Elemente haben eine chemische Affinität zu einander, sie vermischen nach gewissen Aequivalentengewichten sich und bilden Naturdinge eigentümlicher Art. Wasserstoff und Sauerstoff vermischt gibt Wasser. Mit Sauerstoff und Stickstoff in gewissen Aequivalenten vermischt bildet sich Salpetersäure. Stickstoff und Wasserstoff gibt Ammoniak und dieses mit Wasser Salmiakgeist.

Wir sehen, dass dieselben Elemente, nach verschiedenen Aequivalentengewichten gemischt, auch verschiedene Körper geben, je nach dem Grade und nach der Art ihrer Mischungen. — Die Luft besteht aus freien Oxygen und Nytrogen. Diese Stoffe, chemisch gemischt, geben die zersetzende salpetrige oder gar Salpetersäure. Stärke, Zucker, Weingeist und Essig bestehen aus denselben Elementen: Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff, und doch wie verschieden sind ihre Attribute von einander und von den Elementen, aus welchen sie bestehen.

Was ist bei der Bildung neuer Substanzen aus den Elementen geworden. Sind sie materiell verschwunden und haben andern Platz gemacht? Keineswegs, da sie doch wieder herstellbar sind. Sie haben sich durch Mischungen ihrer Elemente nach gewissen Aequivalentengewichten in neue Körper verwandelt mit eigentümlicher Gestalt und besondern Attributen.

Aus bittern Mandeln wird das stärkste Gift — Cyansäure — bereitet, Silber mit NO_5 verbunden gibt Höllenstein und aus der mit Mist gedüngten schwarzen Erde wächst der schönste Weizen. Aus dem schwarzen Theer werden prachtvolle Anilin-Farben destillirt. Das aus den zwei ätzenden Elementen Chlor und Natrium bestehende Kochsalz ist in der Küche unentbehrlich.

Die schwarze Kohle verbrennt und das hellste Licht entwickelt sich und was ist verbrennen anders als chemisch verbinden und auflösen gewisse Stoffe und Elemente. — Elemente vermischen mit Elementen sich, verlieren ihre Attribute und nehmen neue an. Die Imponderabilien werden bei diesen Mischungen zuweilen ausgestossen, werden frei und geben Veranlassung zum Freiwerden von Licht, Wärme und Electricität.

Das Leben in der Natur ist ein ewiger chemischer Process, der ununterbrochen wirkend, alles Bestehende zerstört und neue Dinge schaffet. Auch der menschliche Körper bleibt nicht intact, $^1/_{14}$ seines Stoffes wird in jedem Tage aufgezehrt und muss durch Aufnahme von Nahrung und Einathmung frischer Luft ersetzt werden. Unsere Haut, unser Blut und Fleisch, selbst unsere Knochen erleiden in jedem Momente einen Stoffwechsel.

Tod und Leben wechseln in jeder Sekunde und was sind Tod und Leben anders als die Folgen des chemischen Processes in der Natur.

Der Tod ist die Quelle eines neuen Lebens und das Leben enthält den Keim des Todes in sich.

Anorganischer Natur sind die Elemente aller Dinge. Pflanzen wurzeln in der Erde und dienen den Tieren zur Nahrung. Das Leben dieser ist ein unendlich Mannigfaltiges, da kein Individuum dem andern gleicht.

Verschieden sind die Attribute der Mineralien, noch mehr die der Pflanzen und Tiere, und am allermeisten die des Menschen.

Das Leben in der Natur wechselt jeden Augenblick wie der chemische Process, der es mit sich bringt. Von Unsterblichkeit kann keine Rede sein.

Der Mensch von heute ist nicht der von gestern. Ein Stoffwechsel findet continuirlich statt. Körperpartikelchen scheiden aus und werden durch andere ersetzt. Was wir Seele nennen ist nichts anders als die Lebenskraft, welche die auseinanderstrebenden Elemente vereinigt und das Individuum bildet, das so lange erhalten bleibt, bis nicht der chemische Process in der Natur auch bei der Materie des Körpers eine vollständige Zersetzung herbeiführt, was je nach Umständen, mit der Zeit eintritt, und dann Adieu, gute Nacht.

Es stirbt der Mensch, ohne je wieder zu erwachen. Seine Elemente vermischen in ihren Atomen mit andern sich und geben Veranlassung zu neuen Gebilden, von ihm selbst bleibt keine Spur. Die Attribute, welche der Mensch im Leben besass, schwinden dahin, wie die aller organischen Naturdinge bei ihrer Auflösung, die keineswegs von einer selbstständigen Seele, sondern von der Naturkraft des grossen Kosmos entnommen sind.

Eine individuelle Seele gibt es auch beim Menschen nicht, da diese dem Begriffe der Materie, aus welcher er besteht, widerspricht. Die Zusammensetzung der Materie im Menschen verleiht ihm seine Individualität und wird durch die Naturgesetze bestimmt. Der Mensch hat keine besondere Seele. Diese lebt nur in unserer Fantasie, von Unsterblichkeit kann bei ihr keine Rede sein.

Widerlegung.

Der Empirismus, welcher die Grundsätze der Chemie zum Ausgangspunkte hat, ist gewiss unanfechtbar. Die Chemie ist die Königin der Naturwissenschaften. Sie lüftet den Schleier der Natur und klärt uns über ihre geheimsten Regungen auf. Es gährt Alles in ihr. Die Elemente sind in ununterbrochener Gährung. Sie ziehen einander an und stossen sich ab; sie vermischen sich und lösen sich auf, wodurch das Wesen der Naturdinge ununterbrochenen Veränderungen unterworfen ist. Sich vermehren und Abnehmen, Wachsen und Welken, Aufblühen und Abzehren, Werden und Vergehen sind Veränderungen und Er-

scheinungen, die in jedem Momente sich unserem staunenden Blicke darbieten.

Von der Wahrheit dieser Sätze sind wir überzeugt, aber auch davon, dass einem jeden Naturkörper eine Lebenskraft innewohnt, die seine Individualität bestimmt, welche aber nicht an denselben Atomen der Elemente gebunden ist.

Allein nicht nur jedes Naturding, sogar jedes Atom eines Elementes wird von einer eigenen ihm innewohnenden Naturkraft beseelt, welche die Attribute seines Wesens bestimmt.

Oxigen, Hydrogen und Nitrogen, sie haben in ihren kleinsten Atomen dieselben Eigenschaften. Diese Attribute sind ausschlaggebend in allen Bildungen der Elemente und bleiben intact in ihren Mischungen.

Die Lebenskraft des Naturdinges ist die resultirende der einzelnen Naturkräfte der verschiedenen Elemente in ihrer Totalität.

Die Kräfte der Natur sind materiell und können daher auch nur eine materielle Kraft zur Resultirenden haben, was des Menschen Seele nicht ist. —

Die Elemente der Materie folgen unbedingt den primitiven unabänderlichen Naturgesetzen, welche die Welt beseelen. Sie erhalten einen ununterbrochenen Stoffwechsel, wovon aber die Seele unberührt bleibt. Die Seele ist ein einfaches geistiges Element, das mit den Elementen der Materie sich nicht vermischt und daher von dem chemischen Processe in der Natur nicht tangirt wird. Sie ist gleichsam die Königin der Naturwelt, die sie mit ihrem Geiste beherrscht und mit ihren Ideen und Kunstschätzen bereichert.

Die schönsten Perlen ihrer Geisteskrone sind freies Denken, Wollen und Idealisiren. Es sind dies gleichsam die Attribute ihrer Specialität, die sie von den Elementen der Natur unterscheiden und ihr das Gepräge eines selbstständigen Elementes geben.

Mag der Mensch in seiner Körperbeschaffenheit ununterbrochen Veränderungen erleiden, es sind nur die materiellen Elemente, welche mit andern einer Vermischung fähig sind und daher einer Zersetzung und Neubildung ausgesetzt sind, die davon

berührt werden; die Seele hingegen, die ein besonderes geistiges Element ist, welches mit materiellen sich nicht vermischen kann, bleibt davon unbehelligt. Sie ist das intellectuelle Element, welches die menschliche Individualität durchgeistigt.

Der chemische Naturprocess löst den Menschen in seine Elemente auf. Er stirbt, die materiellen Elemente vermischen mit neuen sich, die Seele aber wird frei und ist, als geistiges Element, ihrem Wesen nach, unsterblich.

IX.

Materialistischer Beweis.

Es ist kein Gott. Die Natur wirkt von sich selbst in aller Ewigkeit. Alles, was existirt, besteht in der Natur. Alle Dinge, die wir wahrnehmen, sind ihre Erzeugnisse. Die Gesetze der Natur sind von ewiger Wahrheit und daher unveränderlich. Das ist kein leerer Wahn, sondern reelle Wahrheit. In der Natur wurzelt die Ursache alles Seins, von ihr geht die Ursache aller Tätigkeit in der Welt der Materie aus.

Wenn man der Ururs ache der Schöpfung aller lebenden Wesen im Weltall die Bezeichnung Gott beileget, so haben wir nichts dagegen einzuwenden. Der Name ändert an der Sache nichts, aber dann ist die Natur des Weltalls Gott. Alle Erscheinungen und Ereignisse in demselben sind der Ausfluss ihres Waltens. Alles bewegt sich nach einer bestimmten Weltordnung, die keine Allmacht abzuändern vermag. Aus einem Gerstenkorne kann keine Weizenähre hervorspriessen, auf einem Apfelbaume wachsen keine Pfirsiche, ein Affe erzeugt keinen Hasen. Die Spinne hat acht und die Biene nur sechs Füsse, ohne Ausnahme. Es gibt keine Allmacht. Wer von Gottes Allmacht spricht, übertreibt.

Die Natur ist ein constitutionelles Reich, in welchem es keinen Tirannen gibt. Ihre Verfassung ist das ewige Naturgesetz. Jede Bewegung, jede Action ist bei ihr unabänderlich geregelt.

Es gibt keine Vorsehung, da diese den absoluten Willen eines Weltdespoten zur Voraussetzung hätte.

Unsere Gebete haben keinen Sinn, da wir nichts verlangen können, was den Naturgesetzen zuwider wäre.

Es gibt keinen Gott, der erhaben über die Natur wäre, da sie durch Nichts beeinflusst wird und ihr Lauf an feststehenden

Gesetzen gebunden ist. Die Elemente der Natur können wir mit unseren Sinnen wahrnehmen. Nur was wahrnehmbar ist, besteht, das Reich der Geister, oder der transscendentalen Wesen besteht in unserer Fantasie, hat aber keinen Raum in der acuten Welt. Gedächtnis, Einbildung, Denken sind Eigenschaften der menschlichen Natur, Attribute ihres Wesens. Das Attribut bestimmt die Eigenschaft des Dinges, ist aber mit den Dingen selbst nicht zu verwechseln.

Die Attribute lassen durch genaue Beobachtung sich bestimmen. Wir können erforschen, welche jedem Dinge zukommen, ihre Endursachen jedoch sind Geheimnisse der Natur.

Aus schwarzer kotiger Erde spriesset das schönste Grün hervor. Der sternfunkelnde kristallisirte Diamant besteht aus einfachem Carbon, gerade so wie die amorfe Kohle. Aus dem von kalkiger Schale umschlossenen Eiweiss kriecht das Küchlein hervor; ein Vogel mit Federn. Der Schmetterling macht eine vierfache Metamorfose durch, bis er seine eigentümliche Gestalt annimmt. Wer erklärt uns die Ursachen dieser Erscheinungen? Wer vermag das Rätsel der Natur zu lösen? Ein solches Rätsel ist das ganze tierische Leben von Anfang zu Ende. Auch des Menschen Leben, seine Sprache, seine Geschicklichkeit und seine Kunst setzen uns in Erstaunen.

Es mäckert die Ziege, es wiehert das Pferd, es kräht der Hahn, es summt die Biene, es zischt die Schlange, es spricht — der Mensch. Alles nach seiner Individualität. Hat doch selbst jeder Mensch seine eigentümliche Stimme, woran er erkannt wird.

Oder ist vielleicht ein Taubstummer, der nicht spricht, kein Mensch? Wir leben in der Natur und sind ihren Gesetzen unterworfen.

Wechselvoll ist das Leben aller Naturdinge, deren jedes unaufhörlich seine Beschaffenheit ändert. Was lebt, stirbt; der Tod des Einen ist Veranlassung zur Geburt Anderer.

Unsterblichkeit! törichter Gedanke unserer überspannten Fantasie. Egoismus ist des Menschen vorherrschender Charakterzug. Alle seine Handlungen tragen den Stempel krasser Selbst-

sucht an sich. Das Ziel seiner Bestrebungen wird immer weiter gesteckt. In seinen Wünschen und Hoffen ist er unersättlich. Ihm genügen nicht alle Schätze dieser Welt, die er sich zu vervielfältigen versteht; er will, dass aus dem Boden seiner irdischen Laufbahn ein himmlisches Paradies sich erschliesse, ohne zu bedenken, dass es im Reiche der Natur nur Materie, aber keinen Himmel, keine Seele gibt.

Des Menschen Hochmut ist ohne Grund. Er stirbt dahin wie das gewöhnliche Tier. Sein Körper faulet und wird der Würmer Frass.

Der Mensch gehört mit seiner Materie zur Erde, auf welcher er lebt. Hier ist alles irdisch, materiell und den Gesetzen der Natur, die keine Unsterblichkeit kennt, unterworfen. Für ihn gibt es da keinen andern Ausweg als das Grab. In diesem ruhet er nach dem Erdenpilgertum, schläft, ohne je wieder zu erwachen.

Widerlegung.

Das Wort Natur ist eine hohle Frase. Es gibt keine Natur. Was wir Natur nennen, ist nichts Anderes als der Inbegriff aller Dinge der Welt. Alles besteht aus Elementen, die in ihren Atomen, in welche sie zerlegbar sind, starr und bewegungslos erscheinen. Null und Null ist Null, ebenso tausend oder gar Millionen Nullen sind Null. Jedes Atom der Elemente ist starr und unbeweglich, auch die Summe der Atome in den Einzeldingen ist unbeweglich. Das Leben der Dinge hat eine Ursache, die, wie wir sehen, nicht in der Dinge Materie, die starr und unbeweglich ist, gesucht werden kann.

Die Weltordnung geht von einer Endursache aus, die keineswegs in ihr selbst gesucht werden darf, da sonst diese an sich die Ursache ihrer selbst wäre, was nicht der Fall sein kann. Ein Chaos trete ein, so diese Endursache in ihrer Verkettung mit den Naturkräften zu wirken aufhörte. Es gebe keine Cohäsion, keine Adhäsion, keine Gravitation und keine Attraction, mit einem Worte, kein Leben in der Natur.

Die Endursache setzt eine Urkraft voraus, die sie in Bewegung setzt, da von selbst nichts entsteht. Diese aber kann nicht von der Materie ausgehen, da letztere ihrem innersten Wesen nach starr und leblos ist.

Wer eine Kraft in Bewegung setzt, muss auch Wille dazu haben, dieser aber wohnt der Materie nicht inne. Es muss also ausserhalb der Materie ein immaterielles Wesen vorhanden sein, das kein Materialismus wegleugnen kann.

Dieses immaterielle Wesen, welches die Kräfte der Natur beseelt und die Welt in Bewegung setzt, ist das absolute Wesen, das wir Gott nennen.

Er hat die Welt aus ihren Elementen ins Leben gerufen und erhält sie mit seinem allmächtigen Willen, den nichts brechen kann.

Die Schöpfung in der Naturwelt hört nicht auf. Gegenstände entstehen, andere lösen sich auf. Alles vergeht und verjüngt sich. Alles ist in ununterbrochener Bewegung, welche von ihm herrührt, der die Endursache aller Naturkräfte ist.

In dieser Welt der Materie ist nur des Menschen Seele das selbstständige geistige Wesen, das von den Elementen der Materie nicht afficirt wird, weil es selbst nicht Materie ist. Ihr geistiges Leben ist transscendental und kann von der Materie, die von der Natur gebundene Marschroute hat, nicht ausgehen. Man schrecke uns nicht mit dem Materialismus. Die Seele steht erhaben als selbstständiges geistiges Element über der Materie. Sie ist unsterblich.

X.

Supernaturalistischer Beweis.

Gottes Sein, wer vermag es zu leugnen. Unsere Gegner haben Recht, es gibt einen Gott, der die Welt erschaffen hat, aber wir gehen noch weiter und fügen hinzu: Es gibt nur eine absolute Intelligenz, in welcher alles geistige Leben aufgeht.

Alles was geschieht geht von dem Willen eines übernatürlichen allmächtigen Wesens aus, das wir Gott nennen. Seine Intelligenz ist die einzige wirklich bestehende, jede andere ist nur eine Modalität derselben.

Unsere Intelligenz ist keine für sich unabhängig bestehende, sie ist nur eine Manifestation der göttlichen. Gott wählte, wie Philo, ein alexandrinischer Filosof im Altertume, sich ganz richtig ausdrückt, die menschliche Seele zum Tempel seiner Offenbarung. Gottes absolute Intelligenz, welche unendlich wie er selbst ist und die Welt in ihrer Totalität durchdringet, durchgeistigt alle lebende Wesen.

Ausser der göttlichen Intelligenz kann es eine andere, wäre es auch die des Menschen, nicht geben, da eine selbstständige Intelligenz ausser der absoluten Intelligenz nicht gedacht werden kann. Der Mensch brüste sich nicht mit seines Geistes Errungenschaften, die sind genau betrachtet nur Offenbarungen der göttlichen Intelligenz.

Des Menschen Intelligenz ist identisch mit der absoluten göttlichen Intelligenz. „Allerdings, die himmlische Weisheit ist die irdische", sagen die Weisen der Kabbala (siehe Dr. Spiegler's Geschischte der Philosophie des Judentumes S. 122—128).

Gott, der Schöpfer der Naturwelt, inspirirt den Menschen und bildet durch ihn mit seiner unendlichen absoluten Intelligenz die Kunstwelt.

Von dieser absoluten Intelligenz empfängt die Seele ihre Begeisterung für die schönsten und edelsten Taten. Sie reget in ihm den Sinn für alles Gute und Edle an und erfüllet sein Herz mit Gefühlen der Liebe und des Edelmutes.

Unleugbar, auch der Mensch besteht aus Fleisch und Blut, auch ihn durchzittern tierische Gelüste, und viele Taten, die er begeht, tragen keineswegs den Adel einer göttlichen Intelligenz in sich; aber wir dürfen nicht vergessen, dass der Mensch aus Leib und Seele besteht: die erstere ist tierisch und die letztere nur ist göttlich.

Gott hat die Erhaltung des ganzen Menschengeschlechtes in der Natur zum Ziele, da verschwindet das Individuum, welches nur ein winziges Ding im grossen All ist. Die tierischen Begierden des Menschen gehen nicht von der Seele aus, vielmehr ist es deren Bestimmung, denselben entgegen zu wirken, seine Natur zu veredeln und ihn vor Vertierung zu schützen.

Die Seele ist das Organ der göttlichen Intelligenz, durch welche diese sich manifestirt. Sie besitzt mithin keinen selbstständigen Geist als Attribut ihres Elementes.

Die Weltseele, als welche wir die Gottheit erkennen, repräsentirt die absolute Intelligenz, in welcher alles Denken und Idealisiren sich concentrirt. Die menschliche Seele ist wie die tierische nur das Medium ihres allwaltenden Geistes.

Gott ist die Einheit, alles Andere, auch des Menschen Seele, sind die Nullen, welche, dieser Einheit angereiht, sie zur Unendlichkeit erheben.

Die Seele, welche für sich selbst gar nicht besteht, deren geistige Tätigkeit nur der Reflex der göttlichen ist, hat kein eigenes Leben, und noch viel weniger bildet sie ein besonderes eigentümliches Element. Sie ist die von Gott ins Dasein gerufene Lebenskraft der menschlichen Individualität. Stirbt der Mensch, löset diese sich auf und seine Seele verlischt gleich dem Lichte einer ausgebrannten Kerze. Von Unsterblichkeit der Seele kann keine Rede sein.

Widerlegung.

Gott ist die Seele der Welt. Diese Lieblingsidee der Naturfilosofen entstammt den Welttheorien des Altertumes. Das Mittelalter bereicherte sie mit dem Satze von der absoluten Identität, die wir übrigens verschleiert schon im Mysticismus des Altertumes finden. „Gott ist der Denker, das Denken und das Gedachte", lehrt die arabische Filosofie. Fichte und Schelling, die Heroen der deutschen Filosofie in der neuern Zeit, machten diesen Satz zur Grundlage eines gross angelegten filosofischen Sistemes.

Die absolute Identität ist ein Attribut des Supernaturalismus. Gott, die absolute Intelligenz und die Welt ist Eins. Gott ist die Seele der Welt und diese das Product des Uebernatürlichen, der Leben und Bewegung in die Natur haucht.

Der Supernaturalis ist consequent gedacht ein Pantheismus, aber keineswegs der materielle, wie Spinoza sich ihn dachte, sondern vielmehr der intellectuelle oder, mit Mendelssohn zu sprechen, der verfeinerte Pantheismus. Dieser steht aber nach der Ansicht dieses Filosofen mit dem Offenbarungsglauben nicht im Widerspruche.

Gott hat zum Heile der Menschheit, dieser durch die menschliche Seele sich geoffenbart. Seine Intelligenz, welche die Welt durchdringet, hat auch des Menschen Seele erfasst und sie zu seinem Heiligtume, in welchem der göttliche Geist sich offenbart, erkoren.

Diese Sätze, welche auch unsere Gegner als wahr anerkennen, führen in weiterer Consequenz zur Theorie der partikulären göttlichen Vorsehung, und hier weichen wir von ihnen ab und verfolgen eine andere Gedankenrichtung, da jene nur an die Idee einer universellen Vorsehung festhalten.

Gott, welcher mit seiner Allgegenwart die ganze Welt in allen ihren Teilen durchdringt, beseelt in derselben jedes lebende Wesen, das durch ihn lebt und wirkt.

Jedes Ding in der materiellen Welt hat seine besondere Bestimmung, erhält von ihm, dem Absoluten, seine Attribute, die,

weil von der allweisen Vorsehung ausgehend, zu ihrem Zwecke auch die besten Mittel wählt, unabänderlich sind. Alles geht den Weg der Natur, nur im Menschen ist ein Element vorhanden, das, wie wir schon oft nachgewiesen haben, über der Natur erhaben ist, deren Gesetze der Mensch zwar selbst befolgt, aber zu seinen Zwecken nach eigenem Ermessen dirigirt. Er macht sich gleichsam zum Herrn in der Natur.

Dieses Element, welches von den materiellen Elementen ganz verschieden ist, hat diesen gleich eigentümliche Attribute als welche, wie wir oben gesehen haben, wir selbstständiges Denken, freien Willen und ideales Streben anerkennen.

Die Grundelemente, die ihrer innern Beschaffenheit nach starr und unbeweglich sind, erhalten im Absoluten ihre Attribute, in welchem sie ewig verharren, warum soll die Seele in ihrer Intelligenz, die bei ihr das Attribut ihres Seins ist, nicht beharren? Auch die Seele ist ein Element der Schöpfung, ihre Attribute sind: freies Wollen, Denken und Idealisiren, in denen sie verharret. Sie ist unsterblich, wie die Gottheit selbst, deren absolute Intelligenz in ihr sich offenbart.

XI.

Akosmismischer Beweis.

Es gibt nur Eine Substanz, behauptet Spinoza, und das ist Gott. Er ist unendlich und schliesst in seiner Unendlichkeit jede selbstständige Existenz aus, da diese in seiner Unendlichkeit ihn beschränken müsste. Gott ist unendlich, weil er überall gegenwärtig und nirgends im Raume ausgeschlossen ist.

Alles ist Gott, Feuer und Wasser, Berg und Tal, Meer und Wüste, Sonne und Mond, Tier und Pflanze, Stein und Luft ist Gott.

Fragen wir nach der Welt, so haben wir nur ein Wort zur Antwort: Akosmismus. Es gibt in der Wirklichkeit keine Welt, da Alles, was besteht, mit der göttlichen Substanz identisch ist. Ausser ihm, dem Unendlichen, besteht nichts und kann auch nichts bestehen, da er in seinem Wesen von Nichts begrenzt ist und auch nicht begrenzt sein kann.

Die Einzelwesen sind nur Modalitäten des Seins im Wesen der Gottheit. Ihre Bewegung ist eine unwillkürliche. Ihre Kräfte sind Potenzen, die vom absoluten Wesen ausgehen.

Es gibt keine Welt. Akosmismus — Alles ist Gott, ausser ihm besteht nichts. Wie können wir da noch an Unsterblichkeit der Seele denken, die in Wirklichkeit gar nicht existirt.

Es gibt nur eine Substanz und das ist Gott, Alles was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, besteht in ihm und erhält durch ihn Leben und Bewegung.

Die Seele besteht nur in unserer Einbildung, aber in Wirklichkeit gibt es keine Seele. Was wir Seele nennen, ist nur eine Modalität des Absoluten, eine von ihm zur Bildung des Menschen initirte Naturkraft, welche temporär wirkt. Was nicht ist, kann gewiss nicht unsterblich sein, also auch die Seele nicht.

Widerlegung.

Nicht Gott verkleinern wollen wir, die wir für die Verteidigung der Unsterblichkeits-Idee unsere Geisteswaffen gebrauchen. Wir geben unseren Gegnern gerne zu, dass Gott unendlich ist in Raum und Zeit. Wir bewundern seine Grösse und Allmacht und es fällt uns nicht im Geringsten ein, diese durch Sofismen herabsetzen zu wollen.

Ja noch mehr, wir opponiren unseren Gegnern nicht, wenn diese den Pantheismus als die Königin der Filosofie erklären, die vorzugsweise auf Beachtung Anspruch haben kann. Wir machen ihren Ausspruch zum Unserigen: „Pantheismus oder keine Filosofie." Allein bei uns ist Pantheismus noch nicht gleichbedeutend mit Akosmismus. Erstern anerkennen wir, letztern aber leugnen wir.

Spinoza's Filosofie ist grossartig in ihrem Baue, Spinoza selbst gehört zu den grössten Denkern aller Zeiten; allein auch er ist ein Mensch, der irren kann. Seine Lehre ist nicht unfehlbar. Auch sein Sistem hat Lücken, welche den Bau unterminiren.

Wir sind Pantheisten, aber nicht Spinozisten.

Gott ist immateriell, er kann mit der Materie nicht identificirt werden. Gott ist die Weltseele, aber nicht die Weltmaterie selbst, unter welch letzterer Bezeichnung wir alles wahrnehmbar Bestehende auffassen.

Das ist kein leerer Wortschwall, keine sofistische Ausflucht, sondern das Resultat tiefen Denkens. Consequentes Denken, logische Beweise more geometrice ist das Schlagwort unserer Gegner; jawohl, auch wir sind Freunde mathematischer Schlussfolgerungen und hören nur auf die Stimme der Wahrheit. „Gott ist die Welt, Alles ist Gott und nichts ausser ihm." Bezieht sich diese Aeusserung auf die materielle Welt, wie die Spinozisten sie deuten, dann gebe es in der unendlichen Welt der Materie weder Poren noch Atome, Alles müsste ohne Zurücklassung des kleinsten Zwischenraumes in einander fliessen. Wo gebe es da noch Leben und Bewegung in der Natur? Von wo sollte die unendliche

Mannigfaltigkeit in der Gestalt und Beschaffenheit ihrer Einzelwesen herrühren?

Alles ist Gott. Die Materie ist Gott. Gott ist unendlich, auch die Materie ist es in iher Einheit. Jede Lücke, jedes leere Räumchen noch so klein, setzet dieser Einheit Schranken, die wir uns absolut unendlich gross denken müssen.

Ohne leere Zwischenräume zwischen den Atomen ist das Leben der Natur, wie wir es wahrnehmen, unmöglich. Porösität ist ein Attribut ihrer Gegenstände, die bei keinem fehlen kann; sie bildet eine wesentliche allgemeine Eigenschaft aller Naturkörper.

Der Empirismus, auf welchem die Akosmisten bauen, spricht zu ihren Ungunsten. Er zeiget uns, consequent gedacht, die Hinfälligkeit ihres Gedankenbaues. Der Akosmismus ist ebenso unmöglich wie der Theismus.

Gott ist ebensowenig die Welt selbst, wie nur ein Punkt ausserhalb derselben. Er ist die Seele der Welt, welche er mit seinem transscendentalen Geiste erfüllt, ohne mit der Materie, die ganz und gar nicht er selbst ist, verwechselt werden zu können.

Ohne ihn zerfällt die Welt in das Chaos ihrer Atome, die alle ihrem innern Wesen nach starr und unbeweglich sind, durch ihn lebt sie und verjüngt unaufhörlich sich.

Es gibt nur Eine Welt, wie es nur Einen Gott gibt. Die Welt ist das Element in der göttlichen Tätigkeit und Gott der Urheber ihres Seins.

Gott kann ohne die Welt nicht leben, da sonst sein Denken und Tun gegenstandslos wäre, und ohne Tätigkeit ist kein Leben denkbar. Aber auch die Welt kann ohne Gott, der sie ins Dasein rief, nicht bestehen, weil sie von ihm Bewegung und Kraftentfaltung erhält.

Gott und die Welt ist Eins. Gott ist die Seele der Welt und diese die Materie für die Manifestationen seiner unendlichen Intelligenz.

Nur so und nicht anders fassen wir den Pantheismus auf. Pantheismus, aber nicht Akosmismus oder gar Pankosmismus.

Gott und die Welt bestehen ihrem innern Wesen nach für sich und sind Eins. Ihre Tätigkeit und ihr Leben sind von einander bedingt und ergänzen sich.

Ohne Welt keinen Gott, ohne Gott keine Welt. Der Allgeist mit der Allmaterie ist im All vereint wie in uns Menschen Seele und Körper.

Können wir Gott mit der Welt, den Geist mit der Materie identificiren, keineswegs, ebensowenig die Seele mit dem Körper.

Seele und Körper bestehen in Gott, wie alle andern Elemente und Dinge der Natur, die von ihm ins Leben gerufen sind und doch in ihren Elementen unzerstörbar sind.

Stirbt der Mensch, löst der Körper in seine Elemente sich auf, die, von andern aufgesogen, zu neuen Körperbildungen Stoff bieten. Die Seele als einfaches geistiges Element bleibt von dieser Auflösung ausgeschlossen. Sie bleibt als Element fortbestehend und lebet, wie Gott selbst, dem sie ihrem Wesen nach gleichet, ewig fort.

XII.

Geologischer Beweis.

Die älteste Lehre über die Schöpfung, die uns überliefert wurde, ist in der mosaischen Schöpfungsgeschichte niedergelegt. Sie spricht zu uns: Mensch, Gott ist allmächtig, er schuf in 6 Tagen die Welt aus Nichts. Dieses geschah vor kaum 6000 Jahren.

Im Mittelalter galt diese Genesis für unanfechtbar. In der Neuzeit haben wichtige Entdeckungen in unwiderlegbarer Weise uns gezeigt, dass die mosaische Schöpfungsgeschichte als eine Mythe ohne positive Grundlage zu betrachten sei.

Die Geologie hat zur eigenen Wissenschaft sich erhoben und Forschungen auf ihrem Gebiete zeigen uns, dass eine jede Erdformation Tausende Jahre zu ihrer Bildung bedurfte. Die Erde hatte mehrere Evolutionen zu bestehen, bevor sie ihre jetzige Gestalt annahm.

Nach jeder Evolution bildete sich eine Erdschichte, zu deren Formation Jahrtausende erforderlich waren. Mit jeder neuen Formation traten auch neue Pflanzen und Tiere auf, während die früher vorhanden gewesenen in der Erdschichte, in welcher sie vorkamen, fossil wurden. Sie starben aus, verkohlten oder versteinerten.

Die Evolutionen der Erde werden mit der Hypothese vom ewigen Feuer im Schosse der Erde erklärt.

Aus dem Innern der Erde strömen in grösseren und kleineren Intervalen heisse, flüssige Massen aus, welche Alles an ihrer Oberfläche zerstören, wodurch diese ganz neu umgestaltet wird.

Nach den Evolutionen entstehen grosse Ausdünstungen und Niederschläge auf der Erdatmosfäre, die die Grundlage zur Bil-

dung neuer Schichten geben, welche im Laufe einer grossen Zeitperiode sich zu der Masse hervorbildete, wie wir sie vorfinden.

Mit jeder neuen Schichte traten auch neue Tiere und Pflanzen auf, die sich immer mehr entwickelten und zum grossen Teile vermehrten, bis eine neue Erdevolution entstand und alles zerstörte, was auf der Erdoberfläche war. Das ging so fort bis zur letzten Erdevolution, welche vor dem Auftreten des Menschen stattfand.

In der Natur gibt es keinen Stillstand. Die Ursachen und Wirkungen der Erdevolutionen und der daraus resultirenden Formationen sind ewig vorhanden. Was bedeutet ein Jahrtausend, eine Jahrmiriade im Strome der Ewigkeit? Einen Tropfen im grossen Weltmeere. Die Zeit einer neuen Erdevolution mag noch so ferne erscheinen, aber sie ist unausbleiblich. Sie rückt immer näher und mit ihr die Epoche einer neuen Formation.

Die jetzige Erdoberfläche ist nicht von ewiger Dauer. Feuermassen werden aus der Erde hervorströmen, neue Evolutionen veranlassen und eine neue Erdschicht wird im Laufe der Zeit sich bilden.

Alles, was gegenwärtig auf der Erde sich befindet, stirbt aus, um neuen lebenden Wesen, die ihrem innern Organismus nach entwickelter als die frühern sind, Platz zu machen. Mensch, eitler Tropf, der Du Dich unsterblich wähnst, was wird aus Dir und Deinem ganzen Geschlechte im Laufe der Zeiten? Du stirbst und nach dem Tode fällst Du der ewigen Vernichtung anheim. Ja noch mehr, Dein ganzes Geschlecht wird aussterben und in die Erdentiefe zurückkehren, aus welcher es seinen Ursprung nahm.

Wo sind wir dann mit unseren Ideen und Luftschlössern? Wohin geraten die Denkmäler unseres wahnwitzigen Stolzes? Sie sind dahin, auf immer dahin! Wer weiss, vielleicht, dass in einer neuen Zeitepoche, nach Jahrtausenden, wir als Petrefacten Stoff zu den Betrachtungen der Naturforscher in den Reihen des neuen vorzüglichsten Geschöpfes geben werden.

Die geognostischen Erscheinungen im Schosse der Erde lassen sich nicht wegdisputiren, die verschiedenen Erdschichten mit ihren

Fossilien mahnen mit drohender Miene uns daran, dass die neue Aera langsam wohl, aber doch immer näher an uns heranrücket.

Eine neue Erdevolution, heftiger, weil nach Ueberwindung eines grösseren Widerstandes, wird an uns heranrücken und wir Menschen sterben Alle aus. Könige und Bettler, Denker und Idioten, Riesen und Zwerge, Weise und Toren, Gerechte und Verbrecher, Alle, Alle insgesammt mit ihren Monumenten und Kunstschätzen. Nichts bleibt von uns übrig, nicht eine Spur unserer hochgepriesenen Cultur. Nichts! Doch ja, vielleicht unsere Knochen, als Fossilien in einer Erdschichte.

Wir sterben dahin als Mensch oder Menschen in unserer Rasse und in unserem Geschlechte; ist es da nicht mehr als lächerlich, mit der Behauptung hervorzutreten, dass wir unsterblich sind?

Das neue Geschlecht des vorzüglichsten Geschöpfes, gewiss kleiner an Gestalt und grösser an Geist als wir, wird von uns in unseren Versteinerungen wie von Giganten der Vorzeit reden.

Ja, es hilft Alles nichts, es kommt die Zeit und wir sterben ganz aus. Umsonst unser Streben hinieden, umsonst die Culturepochen der Menschheit, umsonst aller Fortschritt auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Eitelkeit der Eitelkeiten, wir sterben aus wie der Dryopithecus, von dem wir, wie einige Naturforscher behaupten, abstammen, und die etwaige Spur, die von uns in der nächsten Epoche noch zurückbleibt, schwindet in der darauffolgenden ganz dahin.

Wer kennt heute die Spur des vorzüglichsten Geschöpfes, also des Menschen der Vorwelt, und einen solchen hat es gewiss gegeben, in dessen Seele die göttliche Intelligenz sich offenbarte? Niemand! selbst der grösste Naturforscher nicht. Auch unsere Spur wird mit der Zeit im Strome der Ewigkeit ganz verschwinden. Alles, was lebt in der Natur, stirbt dahin und neues Leben entsteht. Es stürmet und tobet in ihr mit elementarer Gewalt. Sie zerstört und schaffet, verwüstet und bildet.

Was ist, verschwindet, was lebt, stirbt und macht neuen Geschöpfen Platz, und Du Mensch, ein Staubkorn dieser ungeheuer grossen Erde, an der Du gekettest bist, willst eine Ausnahme

machen? Törichter Gedanke, auch Dein Ende rückt heran, Du stirbst in Deinem Geschlechte aus für ewige Zeiten, ohne eine Spur Deiner eingebildeten Grösse und Herrlichkeit zurückzulassen.

Was faselst Du von Unsterblichkeit in einer Welt des ewigen Schaffens und Zerstörens? Eine neue Erdevolution macht jedem Sein auf unseres Erdkörpers Oberfläche ein Ende und in der darauffolgenden neuen Formation sind nicht nur wir selbst individuell mit Leib und Seele vernichtet, ist sogar das ganze Menschengeschlecht ausgestorben, unser Ideenreich und unsere Kunstwelt zerstört, verwüstet. Unsterblichkeit der Seele ist ein Hirngespinnst unserer überspannten Fantasie.

Widerlegung.

Nicht in der starren Negation liegt die Stärke unserer Beweisführung, sondern in folgerichtigen Schlussfolgerungen. Wir suchen unsere Gegner auf ihrem Gebiete auf, acceptiren das uns gebotene Terrain und kämpfen mit den scharfen Waffen der Dialectik für Licht und Wahrheit.

Unsere Gegner anerkennen die Wahrheit der mosaischen Schöpfung nicht, auch für uns ist die Genesis in den mosaischen Büchern keine göttliche Quelle. Wir wollen der fortgeschrittenen historischen Kritik nicht widersprechen, welche klar beweiset, dass nicht Moses selbst die nach ihm benannten 5 ersten Bücher der heil. Schrift geschrieben hat. Ihr Inhalt ist demzufolge nicht authentisch.

Nicht in 6 Tagen hat Gott vor etwa 6000 Jahren die Welt geschaffen und geformt in der Gestalt, wie sie jetzt vor unseren staunenden Augen sich bietet, sondern Jahrtausende oder gar Jahrmiriaden verflossen, bis auch nur die primitivsten Formen unserer Erde ihren Anfang nahmen, und wieder verflossen Jahrtausende, Jahrmiriaden, bis dieser ersten Formation die anderen in verschiedenen Intervallen nachfolgten und die Erde in ihrer jetzigen Gestalt gebildet war.

Wer vermag es zu beweisen, dass wir von neuen Eruptionen bedroht sind, welche sodann eine neue Formation zur Folge

haben? Wer, sage ich, vermag es logisch zu beweisen, dass die Erde in ihrer jetzigen Form und Gestalt wirklich nur von efemärer Dauer sei? Hypothese und nichts als Hypothese ist die Annahme, dass im Innern der Erde ein ewiges Feuer lodere.

Was ist Feuer? Keine eigentümliche Flüssigkeit, sondern nur eine Naturerscheinung, die bei der chemischen Verbindung mancher Elemente mit einander zum Ausdrucke gelangt. Auch bei der Vereinigung elektrischer Ströme werden Licht- und Wärmestralen frei und wir können da eine Feuererscheinung wahrnehmen.

Wie wollen wir nachweisen, dass im Schoosse der Erde combustible Stoffe in Menge angehäuft sind, die, durch besondere Umstände veranlasst, einen ununterbrochenen chemischen Process erhalten, bei welchem Feuer sich entwickelt? Wärme ist keineswegs mit Feuer identisch. Durch der Erde Wärme allein werden noch keine Evolutionen verursacht. Unsere ganze Theorie von Evolutionen, welche die Gestalt der Erde umformen, beruht auf Hypothesen, von denen wir nicht behaupten können, dass sie unbedingt auf Wahrheit beruhen. Wohl möglich, dass partielle Eruptionen auf der Erde entstanden sind, die örtlich, vielleicht sogar in grosser Ausdehnung starke Verwüstungen anrichteten, im Ganzen und Grossen jedoch besteht die Erde in ihrer ursprünglichen Form nach der Schöpfung. Diese Eruptionen richteten allenfalls arge Verwüstungen im Pflanzen- und Tierreiche an und gaben zur Bildung von Petrefacten in gewissen Schichten Veranlassung, wodurch so manches Rätsel seine Lösung findet.

Aber selbst wenn wir auch jetzt die Hypothesen unserer Gegner nicht unbedingt zurückweisen und die vielen Evolutionen sammt den daraus resultirenden Erdumgestaltungen zugeben, so ist es noch fraglich, ob die Erde nach dem Auftreten des Menschengeschlechtes noch weitern Umwälzungen ausgesetzt ist und ob sie nicht vielmehr ihre bleibende Gestalt angenommen hat. Hier stimmen wir mit König David überein, der in seinen Psalmen sagt, dass die Erde in ihrer jetzigen Gestalt ewig bestehen wird.

Der Mensch regulirt Ströme, dämmet Meeresteile ein und verbindet Flüsse und Meere durch künstliche Kanäle. Er leitet

die heissen Quellen aus der Erde Tiefe an ihre Oberfläche und gebietet ihrer unterirdischen zerstörenden Gewalt Einhalt. Er bauet und bepflanzet der Erde Oberfläche und entzieht ihr Wärme, Elektricität und der heissen Flüssigkeiten Ueberfluss. Er fördert aus ihren tiefsten Schachten Schwefel, Kohlen und Fosfor hervor und leitet die entzündbaren Erdöle an die Oberfläche, wodurch die Elemente der Eruptionen unschädlich gemacht werden. Mit sorgsamen Blicken überwachet er jedes Fänomen und schützet die Erdoberfläche vor den verherenden Wirkungen der Naturkräfte.

Gott hat die Erde nach ihrer letzten Formation in ihrer jetzigen Gestalt gebildet und sie dem auf ihr auftretenden Menschen übergeben, der sie als sein Eigentum beschützt und davor bewahrt, dass nicht neue Evolutionen von elementarer Gewalt ihre Oberfläche zerstören und ihn selbst unter ihren Trümmern begraben.

Oh Mensch, gebe Dich keinen bangen Ahnungen hin, verzage und verzweifle nicht und sei des Lebens froh. Die Erde in ihrer letzten Formation nach Bildung des Menschen ist von ewiger Dauer. Auch dann, wenn wir leugnen, dass die Schichten in ihrem Innern, welche Tiere und Pflanzen versteinert in sich bergen, durch angeschwemmte Erde ganz naturgemäss entstanden sind. Die zerstörenden Elemente sind vom Menschen, dem Beherrscher der Erde, zur Erhaltung ihrer Integrität in fruchtbare segenbringende umgewandelt worden.

Die Erde bleibt ewig in ihrer jetzigen Form und der Mensch, ihr Herz, wird nie und nimmer aussterben.

Lodert auch im Innern der Erde ein ewiges Feuer, wie so manche Naturforscher behaupten, das die Erdoberfläche zu zerstören droht, so dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass nach den vielen vorangegangenen Formationen, dessen Weg bis zur Erdoberfläche kein naher sei, der zudem, von den vielen Gesteinsschichten aufgehalten, kein leichter ist. Ausserdem werden ja die zerstörenden Elemente durch die heissen Quellen, denen der Mensch nach allen Richtungen Abzugskanäle eröffnet hat, abgeleitet. Der Ueberfluss an Gasen hingegen wird von der Pflanzenwelt durch die Erdporen aufgesogen.

Gott als weiser Weltenherr gab mit seinen Naturgesetzen der Erde ihre Verfassung, nach welcher der Mensch als sein verantwortlicher Regent hier auf Erden, diese beherrscht und vor Verderben schützet.

Die zerstörenden Evolutionen haben mit der letzten vor dem Auftreten des Menschen ihr Ende erreicht. Der Mensch, der König der Erde, verteidigt diese vor gewaltsamer Zerstörung elementarer Ereignisse mit den Waffen seiner Geistes-Intelligenz. Er ist mit dieser über alles Irdische erhaben.

Das Menschengeschlecht stirbt nicht aus! Der Glaube an Unsterblichkeit ist keine Mythe. Die Seele, welche übernatürlich ist, wird vom irdischen Tode nicht getroffen. Des Menschen Geist lebt in seiner Intelligenz, welche ihn mit der Krone der Unsterblichkeit schmücket.

Die Seele ist unsterblich.

XIII.

Schlussbeweis.

Die Seele ist unsterblich.

Aus dem Labyrinte der Argumente für und gegen die Unsterblichkeit der Seele führen uns zwei Leitsterne nach entgegengesetzten Richtungen zum Ziele. Der eine zeigt uns die Seele als selbstständiges geistiges Element und der andere als Lebenskraft im menschlichen Organismus. Der erste leitet uns zur Bekräftigung des Beweises für die Unsterblichkeit und letzterer erleuchtet den Ideenkreis jener, welche beweisen wollen, dass die Seele nicht unsterblich sei.

Zu diesem Resultate gelangen wir, wenn wir einen Rückblick auf die in diesem Werke angeführten Beweise für und gegen die Unsterblichkeit und deren Widerlegungen werfen.

Die Religion, gleichviel welcher Confession, hat den Glauben an Unsterblichkeit der Seele zur Voraussdtzung, da sonst weder von Tugend noch Laster die Rede sein kann.

Die Menschheit, schon im Uraltertume, stellte die Unsterblichkeitslehre als unfehlbares Dogma auf, und kleidete diese Lehre in das Gewand ihrer fantasievollen Auffassung.

Auch die heilige Schrift, die Grundlage der Theologie des Monotheismus, ignorirt die Unsterblichkeit der Seele nicht, wie so manche Denker von ihr behaupten, da es ohne dieselbe keine Moral, keinen Glauben an Gottes allwaltende Vorsehung und auch keinen Patriotismus gebe.

Der Gedanke an ewige Vernichtung ist ein Nihilismus, welcher

die Grundlage der menschlichen Gesellschaft erschüttert und den Menschen in uns zum Tiere erniedrigt.

Moses, welcher den Monotheismus, die grösste filosofische Errungenschaft des menschlichen Geistes, verkündete, konnte auch die Unsterblichkeit der Seele, die schönste Idee der Filosofie, nicht ignoriren.

Fragen wir nach einer Spur dieser Kenntniss, so finden wir sie nicht in jenen frasenhaften Sätzen, in welchen die Theologen und Bibelcommentatoren im Mittelalter die Unsterblichkeit hineindeuteten; für uns sind Ideen massgebend, welche über das Wesen der Frage Licht verbreiten.

Eine solche Idee ist jene, welche in uns den Gedanken erregt, dass die Seele ein selbstständiges geistiges Element sei. Wer eine solche These aufstellt, ist auch von der Wahrheit der Unsterblichkeitslehre überzeugt.

„Der Ewige Gott bildete den Menschen," schreibt Moses in seiner Genesis (II. 7), „aus Staub von der Erde und blies in seine Nase die Seele des Lebens und so ward der Mensch ein Element des Lebens." Nicht eine Lebenskraft im menschlichen Organismus ist die Seele, wie jene behaupten, welche die Unsterblichkeit leugnen, sondern ein geistiges Element, das ewig währt; denn was ist, kann nie und nimmer vergehen.

Moses, einer der grössten Denker des Altertumes, dessen Erkenntnisbaum bis zum Olymp der Gottheit emporragte, er führt uns auch zum Lebensbaum der Menschheit, indem er uns die Seele als ein für sich selbst bestehendes geistiges Element vorführt und dadurch in uns die Unsterblichkeit der Seele zur Grundidee unseres ethischen Denkens und Handelns macht.

Mit diesen Ariadnenfaden in der Hand wollen wir im Labyrinte der Unsterblichkeitsforschungen uns zurecht finden. Wir erachten es jedoch nicht für überflüssig, zur bessern Beleuchtung dieser Frage, einen Lichtstral auf das Wesen der Gottheit zu werfen, um klar zu sehen, in welcher Beziehung die Seele zu derselben steht.

In den vorangehenden Blättern haben wir zur Evidenz nachgewiesen, dass es keine Natur gibt im Sinne, wie wir es gewöhnlich aufzufassen belieben. Was wir Natur nennen, ist der Inbegriff aller vorhandenen, natürlich entstehenden Dinge im Universum. Einem jedem derselben wohnt eine Lebenskraft inne, welche ihm zugemessen ist.

Alle Atome, aus welchen das grosse Weltall besteht, sind starr und unbeweglich, denn wie ein Axiom in der Fisik lautet, liegt die Beharrlichkeit im Wesen der Materie. Diese verharrt also in absoluter Untätigkeit, in welcher sie nach ihrer Entstehung sich befand. Die Kraft, welche diese in Bewegung setzt, muss von einem lebenden Wesen imitirt werden, das nicht in ihr ist, das aber durch seine Allgegenwart im harmonischen Zusammenhange im ganzen Universum gleichmässig wirkt.

Dieses Wesen, das den ganzen Kosmos erfüllt, ihn belebt und in Bewegung setzt, ist Gott in seiner Unendlichkeit. Wir sagen Gott und nicht Natur, weil das absolute Wesen mit seiner unendlichen Intelligenz, obschon das Universum durchdringend, doch nicht von diesem eingeschlossen und durch dieses begrenzt ist.

Die Kräfte, welche es zur Belebung des Weltalls ins Leben ruft, sind Potenzen, die von ihm zur Bewegung des Universums ausgehen, die aus ihm selbst ihre Attribute erhalten und eben deshalb in ihrer Wirksamkeit unveränderlich sind. Allein, da sie im Weltalle als von diesem ausgehend wahrzunehmen sind, so erscheinen sie uns in ihrer Gesammtheit als die Natur des Kosmos und die Kräfte selbst bezeichnen wir mit dem Ausdrucke: Naturkräfte.

So viele filosofische Schulen es auch gegeben hat, und es hat deren unzählige gegeben, so verschieden sind ihre Filosofeme über das Wesen der Gottheit. Es kann daher auch nicht unsere Aufgabe sein, diesen Gegenstand erschöpfend behandeln zu wollen, aber bei auch nur oberflächlichem Ueberblicke erkennen wir, dass die Anhänger des Deismus, Nominalismus, Realismus etc. alle insgesammt anerkennen, dass es ein höchstes Wesen gibt, das die

Weltordnung in Bewegung setzt. Wohl nennen es die Anhänger des Materialismus Natur, allein wir haben nachgewiesen, dass das Wort Natur nur eine leere Bezeichnung ist, da es überhaupt nichts ausser Gott gibt, das in sich die oberste Macht der Bewegung trägt.

Was die Materialisten Natur nennen, ist dem Wesen nach Gott, der Schöpfer und Erhalter des Weltalls. Das Wort tut nichts zur Sache. „Croyez vous en Dieu“ — schreibt Diderot, ihr berufenster Wortführer — „c'est selon, si l'on entend même une suprême intelligence, qui ayant tout disposé laisse agir les causes secondes sois, mais je ne vais plus loin.“ (Glauben Sie an Gott? Je nachdem, wenn wir darunter die höchste Intelligenz verstehen, die, nachdem sie Alles geordnet hat, die secundären Ursachen fortwirken lässt, so glaube ich, aber ich gehe nicht weiter.)

Fassen wir alle über die Gottheit aufgestellten Theorien zusammen, so finden wir, dass sie von zwei Grundprincipien ausgehen. Gott ist ausserhalb der Welt und diese nicht in ihm. Er setzt die Welt, die er in seiner Allmacht geschaffen hat, in Bewegung und leitet sie mit seiner allwaltenden Vorsehung. Das behaupten die Theisten. Ganz anderer Meinung sind jene, welche wir mit dem Worte Pantheisten bezeichnen. Sie denken, dass Gott überall gegenwärtig und dass nichts ausser ihm ist. Die Welt ist in Gott, der unendlich in Raum und Zeit ist.

Pantheismus oder Theismus ist die Grundlage der verschiedenen filosofischen Sisteme. Wir können uns mit den Theisten nicht befreunden. Gott, dessen Tätigkeit überall im Weltall besteht, kann nicht, in einem Punkte ausserhalb desselben bestehend, von da aus auf alle seine Teile einwirken. Uns fällt Goethe's geflügelte Wort ein: „Ist das ein Gott, der von Aussen stiesse.“

Der Pantheismus in der starren Interpretation Spinoza's, dass Alles, auch die Materie in allen ihren Atomen, Gott sei, findet ebenfalls unsern Beifall nicht. Ist Alles, auch die Materie in ihrer ganzen Ausdehnung Gott, dann ist, wie wir oben nach-

gewiesen haben, alles Leben und jede freie Bewegung im grossen unendlichen Weltenraume ausgeschlossen.

Unserem Ideenkreise liegt der geistige Pantheismus am nächsten. Gott ist mit seinem unendlichen, alles durchdringenden Geiste allgegenwärtig. Die Welt ist in ihm, aber nicht er in der Welt. Gott und die Welt sind Eins. Er ist der Welt Geist, der ihr Leben und Bewegung verleiht.

Die göttliche Intelligenz ist für sich bestehend und von der menschlichen unabhängig, kann auch mit derselben nicht identificirt werden, da die absolute Intelligenz keiner wie immer gestalteten Vielheit Raum gewährt. Zudem sehen wir ja, dass die menschliche Intelligenz ganz individuell ist und nicht auch nur bei zwei Menschen in gleicher Stärke vorwaltet, was der Fäll sein müsste, so die menschliche Intelligenz ein Ausfluss der göttlichen wäre. Oder manifestirt sich etwa die göttliche Intelligenz, die uns ein ethisches und moralisches Gefühl einflösst, auch in der Seele des Raubmörders und zügellosen Wüstlings? Der Mensch ist für seine Handlungen verantwortlich, weil er freien Willen besitzt, welcher von seiner eigenen Intelligenz ausgeht, die von der göttlichen nicht alterirt wird. Jene verhält sich zu dieser, wie die Materie zum Geiste. Die absolute Intelligenz ist identisch mit der Weltseele, welcher gegenüber Alles Materie ist.

Im 2. Teile unseres Werkes haben wir wissenschaftlich geordnet 12 Beweise gegen die Unsterblichkeit angeführt und widerlegt und dadurch indirekt bewiesen, dass die Seele nicht eine Lebenskraft im menschlichen Organismus, sondern vielmehr ein für sich selbst bestehendes geistiges Element sei.

Fassen wir zusammen, was wir im 1. Teile in den Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele geschrieben haben, die wir wohl einzeln, aber nicht in ihrer Gesammtheit widerlegt haben, so werden wir in dieser Idee bestärkt. Die metafisischen und psychologischen Attribute der Seele, ihr ästhetischer, ethischer und religiöser Sinn, sowie ihre andern anthropologischen Vorzüge zeigen uns in unwiderlegbarer Weise, dass sie ein intellektuelles, ihr eigentümliches geistiges Leben hat, das wir ausschliesslich nur bei

ihr wahrnehmen und daher auch als von ihr ausgehend betrachten müssen, was für ihr selbstständiges Bestehen, als geistiges Element, spricht.

Wohl finden wir auch beim Tiere Verstandeskräfte, aber diese sind ohne zielbewusstes Wirken und nur Erscheinungen, die von der tierischen Lebenskraft nach unabänderlichen Naturgesetzen ausgehen.

Man wende uns nicht ein, dass die Materie auch die Grundlage der menschlichen Gedanken- und Ideenwelt bildet. Der Diamant behält deshalb seinen Wert, obschon er nur aus einfachem Kohlenelemente besteht. Im menschlichen Denken, in seinen Ideen und Gefühlen waltet eine Intelligenz, die über der Materie erhaben ist. Der Begriff von Schönheit, Güte, Tugend und Unschuld hat mit der Natur nichts zu schaffen.

Der Seele Intelligenz in ihrer Grossartigkeit und Originalität zeiget uns klar und deutlich, dass diese in der Tat, wie schon Moses in der Genesis uns lehrt, ein eigenes geistiges Element ist. Fügen wir noch hinzu die Lehre vom freien Willen des Menschen, die aus gleicher Quelle, nämlich aus dem Pentateuche von Moses, zu schöpfen ist, so werden wir in dieser Annahme nur noch bestärkt und die Ueberzeugung drängt sich uns in unwiderlegbarer Weise auf, dass die göttliche Intelligenz keineswegs mit der menschlichen identisch sei, dass vielmehr letztere ebenso selbstständig wie erstere wirkt.

Die Seele lebt in und aus sich selbst. Auch die Naturgegenstände leben, aber in ganz anderer Weise. Diese sind zusammengesetzt und haben eine innere Lebenskraft, die nur so lange dauert als die Zusammensetzung ihrer Elemente. Löset sich diese auf, so entstehen neue Naturdinge, die durch den ewig ununterbrochenen Naturprocess der nie ruhenden Schöpfung hervorgerufen werden.

Was ist Sterben? Eine durch Wirkung des chemischen Naturprocesses erfolgte Auflösung eines Tierkörpers in seine Elemente. Eine Auflösung kann aber nur bei zusammengesetzten organischen

materiellen Dingen stattfinden, es kann daher auch nur bei diesen von Sterben die Rede sein.

Des Menschen Leben ist ein organisches und ein seelisches oder geistiges. Der Mensch stirbt in seinem Körper, der aus materiellen Teilchen zusammengesetzt ist. Der Tod erfolgt mit der Auflösung seines Organismus. Die Seele ist als immaterielles Sein nicht aus organischen Partikelchen zusammengesetzt, daher auch nicht in diese auflösbar und demzufolge auch nicht dem Tode geweiht.

Darin besteht eben ihre Gottähnlichkeit, dass auch sie eine unteilbare geistige Einheit bildet. Wir sagen geistige, weil die Seele transscendental und daher durch unsere Sinne unwahrnehmbar ist.

Jede Einheit ist ihrem Wesen nach unabänderlich, auch die Seele ist es. Ihre Intelligenz ist ihr ureigenstes Attribut und liegt im Wesen ihrer selbst. Gott, der auch den Menschen schuf, bildete dessen Körper mit dem Organismus eines gewöhnlichen Tieres und hauchte ihm nach dem Auftreten auf der Arena des Erdenlebens, wie Moses schreibt, ein Element des intellectuellen Lebens, die Seele, ein, und diese ward zu einem unverwüstlichen Faktor in der intellectuellen Welt, ein Element des Lebens.

Die Seele ist eine geistige Einheit. Sie kann als solche nicht aufgelöst werden. Was einer Auflösung nie und nimmer unterworfen ist, kann auch nicht sterben. Bei der Seele kann von Tod keine Rede sein. Ohne zu fürchten, widerlegt zu werden, sprechen wir mit apodiktischer Gewissheit das grosse Wort aus: Die Seele ist unsterblich.

Weg mit allen Sofisterieen, frei atme ich auf, der Himmel über meinem Horizonte erheitert sich, mein Herz ist hoch erfreut, mein Geist erleuchtet durch die sonnenklare Gewissheit, welche der Schlussbeweis für die Unsterblichkeit der Seele mir bietet.

Unser Gemüt umdüstere sich nicht, wenn unser Glücksstern untergegangen ist und wir mit unsern nächsten Angehörigen in die finstere Nacht eines grausamen Misgeschickes hinausgeschleudert wurden. Bruder, Schwester, verzage, verzweifle nicht, wenn Not

und Elend, Kummer und Leiden auf Schritt und Tritt Dich verfolgen und Dir keinen Moment der Ruhe und Erholung gönnen; auch dann nicht, wenn das Schiff Deiner irdischen Pilgerfahrt, verlassen von der ganzen Welt, verlassen auch von den Deinigen, die Du mit Wohltaten überschüttest hast, hilflos und vereinsamt dasteht und von den brandenden Wogen und tosenden Wellen des sturmgepeitschten Meeres erfasst, dem Abgrunde zugeschleudert wird.

Zittere nicht, jammere nicht und lasse den Mut selbst im Angesichte des Todes nicht sinken, mag dieser ein natürlicher oder qualvoller, gewaltsamer sein. Du wirst sterben! Nicht das grösste Unglück. Der Tod gleichet Alles aus. Der Tod ist kein Würgengel, welcher mit rauher Faust uns für immer Glück und Leben raubt; er ist ein segenverheissender Geist der Verjüngung im grossen Reiche der Natur.

Es lösen die Fesseln des Körpers sich und die Seele, von des Leibes Last befreit, nimmt einen freien Flug. Wohin? In das Paradies der hehren Geistessfären. Ist etwa nach dem Tode Alexander der Grosse glücklicher, oder glückseliger als Diogenes? Heil dem, dessen Seele reich an Intelligenz ist und moralisch makellos dasteht.

Zurück bleiben die irdischen Güter. Der Wert der Seele wird nach ihnen nicht gemessen. Diesen bestimmt einzig und allein der Grad ihrer Veredelung.

Die Elemente der Materie ziehen sich an und stossen sich ab in ihren Atomen. Sie vermischen sich, bilden Naturkörper und lösen sich auf. Alle Gegenstände sind veränderlich in der Welt der ewigen Schöpfung. Es entstehen die Dinge und vergehen, weil in dieser Welt Alles durch ein ewig loderndes Feuer des grossen chemischen Processes unaufhörlichen Transformationen unterworfen ist. Alles wechselt seinen Stoff und seine Gestalt, nur der grosse Kosmos in seiner allgemeinen Form bleibt intact sowie die Weltseele, welche ihn ins Leben ruft und erhält, das ist Gott in seiner Majestät.

Die Seele ist kein materielles Element, kann daher auch nicht mit materiellen Elementen sich vermischen. Was für sich besteht, ist unauflösbar. Die Seele ist ein einheitliches geistiges Element und in dieser Einheit der Gewalt des Todes nicht preisgegeben. Die Welt, in der sie lebt, ist die intellectuelle, dahin gehören ihre Ideen, Gedanken und Bilder.

In dieser Welt gibt es keine Auflösung, kein Sterben, keine ewige Vernichtung. Hier im Reiche der allgemeinen Intelligenz weilt sie auch nach des Menschen Tode und ist unsterblich.

Schlusswort.

Die Unsterblichkeit der Seele, jene erhabenste Idee der Filosofie, welche den Menschen in den hohen Olymp der Geistes-Regionen erhebt, war der Gegenstand unserer Betrachtungen im vorliegenden Werke.

Wir zündeten die Fackeln der empirischen und speculativen Wissenschaften an, um diese Frage nach allen Richtungen hin zu beleuchten.

Wir suchten unsere Gegner auf ihrem Gebiete auf und fochten mit Begeisterung den Kampf für Licht und Wahrheit.

XII mal geschlagen, harrten wir ungebrochenen Mutes aus und verliessen nicht feige die Kampfesstätte. XII mal angegriffen, wichen wir wir nicht entwaffnet zurück. Wir hielten mutig Stand, kämpften fort mit den scharfschneidigen Waffen der Dialectik, bis es uns endlich gelang, den Sieg für unsere Sache zu erringen.

Viele und grosse Ideen regten wir in diesem nicht voluminösen Werke an. Wir weisen mit Genugtuung auf dessen Inhalt hin, ohne uns berufen zu fühlen, diese im Schlussworte zu wiederholen.

Ein Wort jedoch prägte sich uns tief im Gedächtnisse ein und wir können nicht umhin, auf dasselbe zurückzukommen, um es nach dessen Bedeutung zu würdigen.

Im 1. Teile S. 25 schrieben wir: „Mord bleibt Mord, in welcher Art immer er verübt wird. Man erlaube uns die Frage: Ist bei uns civilisirten Nationen der Mord absolut verboten? Nicht wahr, die Frage klingt paradox und doch hat sie ihre Berechtigung. Gibt es nicht vielmehr Fälle, wo die Statsraison einen Mord gebietet und dem Scharfrichter den Kopf eines Stats-

bürgers überliefert. Was ist der Henker anders als ein statsbesoldeter Mörder aus Statsraison?“ Diese Sätze, mit logischer Consequenz fortgesetzt, führen uns zur folgerichtigen Ueberzeugung, dass die Todesstrafe und der Selbstmord zu verdammen seien.

Mord bleibt Mord, auch dann, wenn wir ihn an uns selbst verüben. Wir können und dürfen von der Erde während der Ausübung einer schändlichen Tat nicht scheiden.

Nicht materielles Wohlleben, sondern Veredelung unserer Seele ist unser anzustrebendes Ziel. Zurück bleiben alle irdischen Güter, wenn der Mensch von der Erde scheidet; die Seele ist unsterblich und ärntet die Saat des Edeln und Guten. Wandelbar sind des Menschen Geschicke, doch unwandelbar der Seele Geist; diesen zu vervollkommnen und zu veredeln liegt in jedes Menschen Macht.

Feigheit ist das Motiv des Selbstmordes. Der ihn begeht, verlässt schmählich das Feld der Ehre, auf welches ihn die göttliche Vorsehung gestellt hat und versinkt, unrettbar verloren, im Pfuhle der Sünde und des Verbrechens, das wir mit dem Worte „Mord“ bezeichnen.

Aber selbst der Selbstmord hat zuweilen eine Entschuldigung: die grundlose Verzweiflung, welche entnervt, aufregt und die Urteilskraft trübt. Viel verdammenswerter ist die Todesstrafe. Sie lässt gar keinen Milderungsgrund zu.

Was ist Mord? Die absichtliche, mit Vorbedacht ausgeführte Tödtung eines Menschen. Diese begeht der Scharfrichter auf Befehl der Statsorgane. Mord bleibt Mord, auch dann, wenn er im Namen des Gesetzes vollführt wird.

Mit Schaudern denken wir an den Barbarismus einer, glücklicher Weise längst entschwundenen Zeit, welcher Menschenopfer forderte; allein täuschen wir uns nicht, der justificirte Delinquent ist ebenfalls ein Menschenopfer, das wir der verletzten Göttin Justitia zur Sühne bringen.

Man spreche uns nicht von Statsraison. Diese fordert die Verdammung des Mordes als abscheulichstes Verbrechen, in welcher Form und aus welcher Ursache immer er verübt wird.

Für Mord gibt es keinen Milderungsgrund. Hier hat auch der Staat kein Privilegium. Wir verabscheuen ihn auch dann wenn wir ihn zur Sühne der verletzten Gerechtigkeit vom staatsbesoldeten Henker vollführt sehen.

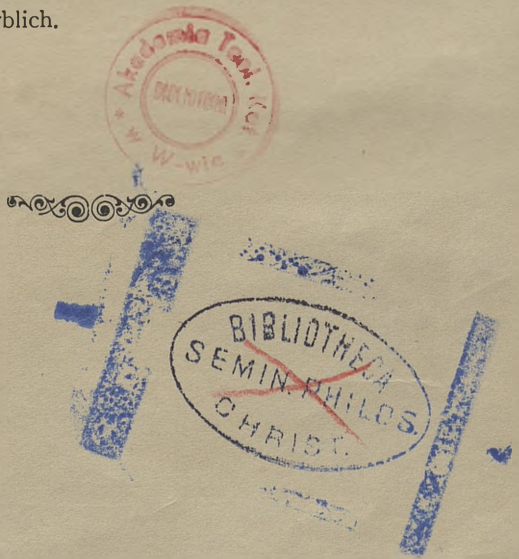
Die Seele ist nicht sterblich. Der Tod ist keine ewige Vernichtung des menschlichen Seins. Die Hinrichtung ist für den Verbrecher nicht der Strafen härteste. Sie umgibt ihn vielmehr mit einem Glorienschein des Märtyrertumes, wodurch sie eben ihren Zweck zumeist verfehlt.

Nicht die Züchtigung des Verbrechers sei das Ziel der Gerechtigkeitspflege, sondern vielmehr seine Correction.

Ihr edlen Gesetzgeber und Mächtigen dieser Erde, wenn ihr zurückschaudernd vor dem Gedanken an eine ewige Vernichtung die Unsterblichkeit der Seele als einen Rettungsanker in euerer Verzagtheit erfasset, ziehet die Consequenzen dieser grossen herrlichen Idee und schaffet die Todesstrafe ab.

„Eitelkeiten der Eitelkeiten, Alles ist eitel," rufen wir mit dem weisesten der Könige aus. Alles ist eitel und vergänglich hier auf Erden, von ewiger Dauer ist nur unseres Geistes Adel.

Die Seele ist unsterblich.



Brückner & Niemann in Leipzig.